

Vielfalt leben in Kaiserslautern

Studie im Auftrag der Nationalen Stadtentwicklungspolitik
und der Stadt Kaiserslautern



Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	6
1. Bevölkerungsentwicklung, Ausländer/innen und Arbeitssuchende in Kaiserslautern	8
1.2 Bevölkerungsentwicklung Kaiserslautern	9
1.2.1 Bevölkerungsentwicklung der Gesamtstadt und der Stadtteile	9
1.2.2 Verteilung der unter 30-Jährigen in den Stadtteilen von Kaiserslautern	12
1.3 Ausländer/innen und Migranten/innen in Kaiserslautern.....	14
1.3.1 Anteil der Ausländer/innen und Migranten/innen in Kaiserslautern	14
1.3.2 Verteilung der Ausländer/innen und Zugewanderten in den Stadtteilen von Kaiserslautern	14
1.3.3 Junge Ausländer/innen in den Stadtteilen von Kaiserslautern.....	17
1.3.4 Staatsangehörigkeiten in Kaiserslautern.....	18
1.3.5 Geburtsländer in Kaiserslautern	18
1.3.6 Veränderungen ausgewählter Nationen.....	20
1.4 Segregationsindex für Kaiserslautern.....	21
1.5 Die größten Nationen nach Staatsbürgerschaft und Geburtsort in den Stadtteilen Kaiserslauterns	23
1.6 Arbeitslosigkeit in Kaiserslautern	25
1.6.1 Verteilung der Arbeitssuchenden in den Stadtteilen von Kaiserslautern	26
1.6.2 Ausländer/innen und Deutsche in SGB II in der Kernstadt Kaiserslautern	28
1.7 Zusammenfassung und Fazit	28
2. Wahrnehmung des Zusammenlebens von Mehrheitsbevölkerung und Zugewanderten auf Stadtteilebene in Kaiserslautern	32
2.1 Methodisches Vorgehen	33
2.2 Ergebnisse aus den ausgewählten Stadtteilen Kaiserslauterns.....	37
2.2.1 Innenstadt Ost	37
2.2.2 Innenstadt West/Kotten	41
2.2.3 Betzenberg	44
2.2.4 Lämmchesberg/Uniwohnstadt	48
2.2.5 Kaiserslautern West	51
2.2.6 Erzhütten/Wiesenthalerhof	55
2.3 Typologie der befragten Migranten und Migrantinnen	57
2.3.1 Mobile Arbeitsmigranten	57
2.3.2 Kürzlich ankommende Flüchtlinge und Migranten.....	59
2.3.3 Alteingesessene Ausländer und Migranten.....	60

2.4 Zusammenfassung und Fazit	62
3. Zusammenleben von Migranten und Deutschen in Kaiserslautern. Ergebnisse der quantitativen Befragung bei der Interkulturellen Woche 2017	65
3.1 Methodik	65
3.2 Ergebnisse der Befragung	67
3.2.1 Demographie und Sozialstruktur.....	68
3.2.2 Wohnverhältnisse und Wohnumgebung	75
3.2.3 Soziale Kontakte.....	82
3.2.4 Ehrenamtliches Engagement.....	85
3.2.5 Sprachkenntnisse, Heimatverbundenheit und Benachteiligung.....	87
3.2.6 Gesundheitliche Situation und Hilfebedürftigkeit	90
3.2.7 Wertehaltung	91
3.3 Zusammenfassung und Fazit	92
4. Zentrale Erkenntnisse.....	95
Literaturverzeichnis	100
Anhang.....	104

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der wohnberechtigten Bevölkerung auf die Stadtteile in Kaiserslautern, Stand April 2018	10
Abbildung 2: Veränderung der Bevölkerungszahl im Vergleich zum Basisjahr 2005 in %.....	11
Abbildung 3: Veränderung der Bevölkerung in den Stadtteilen von Kaiserslautern 2005-2015 in %	12
Abbildung 4: Anteil der unter 30-Jährigen in den Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand Dezember 2015.....	13
Abbildung 5: Anteil Ausländer/innen in den Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand April 2018.....	15
Abbildung 6: Anteil der Zugewanderten in den Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand April 2018.....	16
Abbildung 7: Anteil der Ausländer/innen unter 30 Jahren an der Gesamtzahl der unter 30-Jährigen Einwohner in den Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand 2015	17
Abbildung 8: Staatsangehörigkeiten der ausländischen Einwohner/innen nach Anzahl, Stand April 2018.....	18
Abbildung 9: Geburtsland und erste Staatsangehörigkeit der größten Migrantengruppen Kaiserslauterns, Stand 2018.....	19
Abbildung 10: Veränderungen der ausländischen Bevölkerung nach ausgewählten Nationen 2000, 2012 und 2018	20
Abbildung 11: Segregationsindex ausgewählter Nationalitäten, Ausländer/innen insgesamt und Arbeitsuchende insgesamt, Stand Juni 2016 /April 2018	22
Abbildung 12: Ausländeranteil in den Stadtteilen je Stadtteil Kaiserslauterns insgesamt und nach Anteil der jeweils größten Nationen an den Ausländern (Stand 2018).....	24
Abbildung 13: Anteil der im Ausland geborenen nach Stadtteil und jeweils häufigsten Geburtsländern (Stand 2018)	25
Abbildung 14: Arbeitsuchende nach Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand Juni/Dezember 2016	27
Abbildung 15: Ausländer/innen und Deutsche Kaiserslautern Kernstadt in SGB II in %, Stand September 2016 und Februar 2017.....	28
Abbildung 16: Für die qualitativen Interviews ausgewählte Stadtteile	34
Abbildung 17: Migrationshintergrund der Interviewten	36
Abbildung 18: Impressionen aus dem Stadtteil Innenstadt Ost.....	38
Abbildung 19: Beispiel für einen weniger gepflegten Teil des Stadtteils.....	40
Abbildung 20: Impressionen aus dem Stadtteil Innenstadt West/Kotten	42
Abbildung 21: Belebte Straße am zentralen Pfaffplatz.....	44
Abbildung 22: Impressionen aus dem Stadtteil Betzenberg	45
Abbildung 23: Haus der Bau AG in Waldähnlicher Umgebung	47
Abbildung 24: Impressionen aus dem Stadtteil Lämmchesberg/Uniwohnstadt	49
Abbildung 25: Straßenbild im von Einfamilienhäusern geprägten Neubaugebiet	50
Abbildung 26: Impressionen aus dem Stadtteil Kaiserslautern West	51
Abbildung 27: Häufig anzutreffendes Bild eines Innenhofs	54
Abbildung 28: Impressionen aus dem Stadtteil Erzhütten/ Wiesenthalerhof	55
Abbildung 29: Impressionen der Befragung.....	67
Abbildung 30: Verteilung der Bewohner/innen und Teilnehmer/innen der Studie in der Stadt Kaiserslautern, in %	68
Abbildung 31: Migrationshintergrund der Teilnehmer/innen	69
Abbildung 32: Ausländische Staatsangehörigkeiten der Teilnehmer/innen	69

Abbildung 33: Bildungsabschlüsse, in %	70
Abbildung 34: Beruflicher Status; in %.....	71
Abbildung 35: Zufriedenheit mit der beruflichen Situation, in %	72
Abbildung 36: Derzeitige Tätigkeit entspricht gelerntem Beruf, in %	73
Abbildung 37: Bewertung des Haushaltseinkommens in %	74
Abbildung 38: Glaubensrichtung; in %.....	75
Abbildung 39: Gründe nach Kaiserslautern zu ziehen, Mehrfachnennungen möglich; in % ..	76
Abbildung 40: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung, Mittelwert	77
Abbildung 41: Einteilung Wohnlagen	77
Abbildung 42: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung, Mittelwert (nach Wohnlage)	78
Abbildung 43: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung, Mittelwert (City)	79
Abbildung 44: Zufriedenheit mit dem Leben im Stadtteil, in %	79
Abbildung 45: Treffpunkte in Kaiserslautern, in %	81
Abbildung 46: Zufriedenheit mit persönlichen Kontakten, in %	82
Abbildung 47: Häufigkeit von Treffen mit Deutschen/Migranten, in %.....	83
Abbildung 48: Häufigkeit von Treffen mit Personen aus dem Herkunftsland die nicht verwandt sind, in %	83
Abbildung 49: Häufigkeit des Verlassens der Wohnung, in %.....	84
Abbildung 50: Nutzung sozialer Medien	85
Abbildung 51: Ehrenamtliches Interesse, in %.....	86
Abbildung 52: Bereiche der ehrenamtlichen Aktivitäten; Mehrfachnennungen; in %.....	87
Abbildung 53: Einschätzung der Kenntnisse der Deutschen Sprache, in %.....	88
Abbildung 54: Verbundenheit mit dem Herkunftsland, in %	88
Abbildung 55: Benachteiligungserfahrungen, in %.....	89
Abbildung 56: Unterstützung im Krankheitsfall, in %.....	90
Abbildung 57: Unterstützung bei Fahrdiensten, in %	91
Abbildung 58: Werthaltungen (wichtig und sehr wichtig auf einer fünfstufigen Skala), in % ..	91
Abbildung 59: Unterschiede bei Werthaltungen (wichtig und sehr wichtig auf einer fünfstufigen Skala) in %.....	92

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Empirische Informationen über die am häufigsten vertretenen Nationen sowie Afghanen und Russen in Kaiserslautern.....	29
Tabelle 2: Ungenutzte Qualifikationen Migranten	73
Tabelle 3: Ungenutzte Qualifikationen Deutsche	73
Tabelle 4: Was fehlt im Stadtteil?	80
Tabelle 5: Was fehlt in Kaiserslautern?	80

0. Einleitung

Das Projekt „Integration findet Stadt – Im Dialog zum Erfolg“ wird von 2017-2019 als eines von zehn Projekten im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik zum Thema Integration durchgeführt (gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit). Das bestehende Integrationskonzept der Stadt Kaiserslautern soll in diesem Kontext weiterentwickelt und an die veränderte Zusammensetzung der Migranten in der Stadt angepasst werden. Mit dem Projekt ist verbunden, auf Quartiersebene Partizipations- und Aktivierungsprozesse anzustoßen und Integrationsbedarfe und die Bereitschaft zum Engagement zu ermitteln. Ziel des Gesamtprojektes in Kaiserslautern ist es, die Vernetzung in den Quartieren zu stärken, um das Zusammenleben einfacher zu gestalten und Unterstützungspotenziale der deutsch wie migrantisch geprägten Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren. Im Rahmen dieses Projektes hat das Fachgebiet Stadtsoziologie der TU Kaiserslautern eine Teil Studie über das Zusammenleben von Migranten und nicht Migranten in Kaiserslautern angefertigt.

Im ersten Teil der vorliegenden Studie wird eine statistische Bestandsaufnahme nach demografischen und sozial strukturellen Merkmalen der Bevölkerung in den verschiedenen Stadtteilen durchgeführt. Der zweite Teil informiert anhand von Interviews wie die sozialen Netzwerke in den unterschiedlichen Stadtteilen Kaiserslauterns von Zugewanderten und Alteingesessenen wahrgenommen werden. Im dritten Teil werden Ergebnisse einer quantitativen Befragung zum Zusammenleben im Stadtteil, Bewertungen und Vorstellungen sowie Potentiale für Engagement der Bewohner/innen Kaiserslauterns mit und ohne Migrationshintergrund dargestellt. Dieser Mix von quantitativen und qualitativen Methoden dient dazu um Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen zu erfassen, Netzwerke des Zusammenlebens zu identifizieren und die unterschiedlichen Stärken und Schwächen der Stadtteile deutlich zu machen. Die unterschiedlichen Zugangswege sollen Integrationsbedarfe und –potenziale erkennbar machen um das vielfältige Leben der Stadt aufzuzeichnen.

In Anbetracht der Flüchtlingsbewegungen von 2014 bis 2016 und der damit einhergehenden Folgewirkungen auf die Bundesrepublik Deutschland als Aufnahmeland erhalten Fragen der Integration einen hohen Stellenwert in der aktuellen gesellschaftspolitischen Debatte. Der Begriff der Integration ist im deutschen Diskurs maßgeblich durch den Ansatz von Hartmut Esser geprägt (Esser 1980, 2001). Er unterscheidet vier Dimensionen der Integration: 1. Kulturation (Wissen, Sprache, gesellschaftliche Teilhabe), 2. Platzierung (Rechte, ökonomisches Potential, Zugang zum Bildungssystem, zum Arbeits- und Wohnungsmarkt); 3. Interaktion: kulturelles und soziales Kapital (Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben) und 4. Identifikation (Bürgersinn). Allerdings ist der Integrationsbegriff umstritten, da

er die Aufgabe der Integration einseitig auf Seiten der Zuwandernden sieht und die Aufgaben der Aufnahmegesellschaft in diesem Prozess zu wenig berücksichtigt (Gestring 2014: 82). Der Begriff der Integration vernachlässigt darüber hinaus, dass sich vielfältige kulturelle Prägungen und Identitäten durchaus miteinander verbinden und gemeinsam leben lassen (West 2014: 92 ff.; Gans et al. 2014). Aus diesem Grund wird der Integrationsbegriff in den Migrationswissenschaften vermieden und neutralere Begriffe werden verwendet, wie Transnationalismus, Transmigration, Trans-, Inter- und Multikulturalität (ARL 2016: 2), Vielfalt, Zweiheimischkeit oder allgemein Vergesellschaftung (ARL 2016: 12). In Hinsicht auf soziale Unterschiede macht Vertovec mit dem Begriff der (Super-)Diversität auf die Bedeutung sozialer Ungleichheiten unterschiedlicher Aufenthaltstitel der Migranten aufmerksam, die mit Zukunftsrechten beziehungsweise Exklusion einhergehen (Vertovec 2007).

Jedoch ist der Begriff „Integration“ eingeführt und auch für praktische Anforderungen vor Ort gut handhabbar, vor allem wenn konkrete Verankerungen in den Lebensbereichen Arbeit, Wohnen, Freizeit und Kultur berührt sind. Zugleich sollte betont werden, dass der Integrationsbegriff nicht auf die Zuwandernden alleine fokussiert werden kann, sondern immer auch Integrationsleistungen von den übrigen Bevölkerungsmitgliedern und Akteuren erfordert.

Auf Stadtteilebene, dort wo die Menschen ihren Alltag verbringen, arbeiten Freiwillige und Organisationen zusammen, um die Integration zu erleichtern. Für die ehrenamtlich Tätigen und die Organisationen besteht die Notwendigkeit, die kulturelle Vielfalt in ihrer Arbeit aufzunehmen, die Ansprache und Prozesse entsprechend zu gestalten und dabei die sozialstrukturellen Bedingungen in den jeweiligen Nachbarschaften nicht außer Acht zu lassen (Sprachkenntnisse, Bildungsniveau, Berufstätigkeit, familiäre Verpflichtungen, Aufenthaltstitel der verschiedenen Migrantengruppen). Die Veränderungen in der Zusammensetzung der zugewanderten Bevölkerung sind daher für die langjährig Beschäftigten vor Ort möglicherweise nicht unmittelbar nachzuvollziehen.

Verschiedene Studien zur Integration auf Quartiersebene zeigen, dass Rheinland-Pfalz ein hohes Niveau des freiwilligen Engagements erreicht hat (Gesemann/Roth 2015: 28). Wie an anderen Orten auch sind Migrantinnen und Migranten jedoch nur unterdurchschnittlich vertreten. Das Anliegen, die Teilnahmemöglichkeiten an der Gesellschaft zu erweitern, hat in den jeweiligen Stadtgebieten ganz unterschiedliche Voraussetzungen nach Aufenthaltstitel, Qualifikation, Alter oder Familiensituation der Bewohnerinnen und Bewohner. Neben Sprach- und Kontaktschwierigkeiten spielt seit der Flüchtlingsbewegung der Aufenthaltsstatus eine besondere Rolle, da er mit großer Unsicherheit bei den Lebensperspektiven und sonstigen

Belastungen der Geflüchteten einhergeht (Vertovic 2007; Robert Bosch-Stiftung 2016; Brücker u.a./et al 2016).

Das Anliegen, die Teilnahmemöglichkeiten an der Gesellschaft zu erweitern, hat in den jeweiligen Stadtgebieten ganz unterschiedliche Voraussetzungen nach Aufenthaltstitel, Qualifikation, Alter oder Familiensituation der Bewohnerinnen und Bewohner.

Im Folgenden werden die stadtsoziologischen Erhebungen separat vorgestellt. Im ersten Teil werden die zentralen Indikatoren die das statistische Amt zur Verfügung stellt, so kleinräumig wie möglich vorgestellt. Die zentralen Indikatoren beziehen sich auf die Demografie und die soziale Lage von Migranten/innen und nicht Migranten/innen. Im zweiten Teil wird das Zusammenleben in ausgewählten Quartieren mit hohem Ausländer/innen bzw. Flüchtlingsanteil behandelt. Der dritte Teil beruht auf einer quantitativen Befragung im Rahmen der Interkulturellen Woche im September 2017, die auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Wahrnehmung von Integration von Zugewanderten und Mehrheitsgesellschaft abzielt.

1. Bevölkerungsentwicklung, Ausländer/innen und Arbeitssuchende in Kaiserslautern

Der erste Teil der Stadtsoziologischen Untersuchung bezieht sich auf amtliche Daten. Das Ziel dieses Arbeitspakets besteht in einer Bestandsaufnahme der Bevölkerung in den verschiedenen Stadtteilen. Anhand der amtlichen Statistik kann die differenzierte Bevölkerungsstruktur der verschiedenen Stadtteile dargestellt werden. Auf Basis der demographischen Indikatoren fließen die unten genannten Merkmale in die Analyse ein. Zusätzlich zu den Einzelangaben werden Segregationsindexe berechnet. Sie beziehen sich auf Ausländer/innen, Zuwanderer und SGB I/SGB II Empfänger/innen.

- Bevölkerungsentwicklung
- Verteilung der jungen Bevölkerung
- Anteil, Verteilung und Veränderungen der Ausländer/innen
- Anteil und Verteilung Migrations- bzw. Zuwanderungshintergrund
- Transferleistungsempfänger/innen
- Segregationsindex

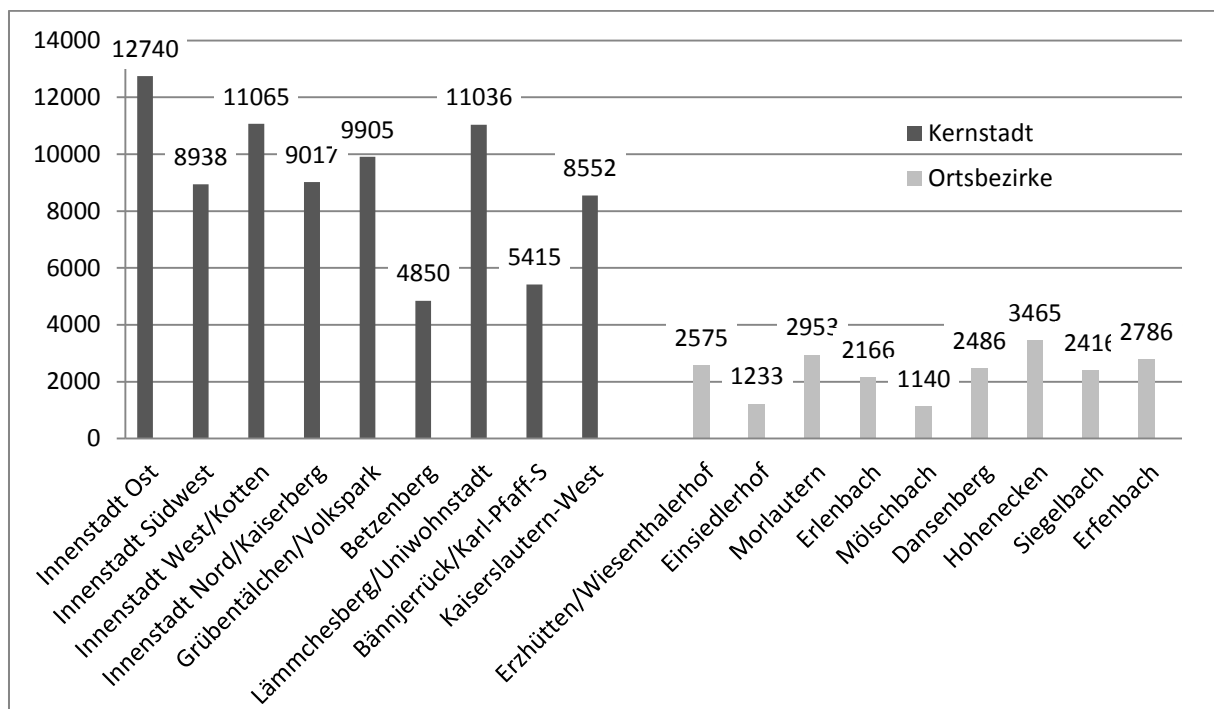
1.2 Bevölkerungsentwicklung Kaiserslautern

1.2.1 Bevölkerungsentwicklung der Gesamtstadt und der Stadtteile

Kaiserslautern ist durch einen sozio-ökonomischen Strukturwandel geprägt, von einer Industrie- und Fabrikstadt hin zu einem neuen Branchenmix, der maßgeblich durch Dienstleistungen und Hightech zur Wirtschaftsleistung beiträgt (71 % der Bruttowertschöpfung im Dienstleistungsbereich, 29 % im produzierenden Gewerbe). Träger des Strukturwandels sind die Technische Universität, die Hochschule Kaiserslautern, die Forschungsinstitute sowie das Westpfalz-Klinikum. Von ihnen gehen Impulse zur Differenzierung der Arbeitsplätze und Ansiedlung neuer Betriebe aus. Heute zählt die Stadt Auto- und Automobilzulieferindustrie, die chemische Industrie, IT/Medien, Logistik, Maschinenbau und Nutzfahrzeugtechnologie zu ihren Kernbranchen (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2017a).

Kaiserslautern wird als kleine Großstadt kategorisiert. Die Stadt wies im April 2018 eine Einwohnerzahl von 102.738 Personen auf (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018). Den Status als Großstadt erhielt Kaiserslautern im Rahmen einer Verwaltungsreform und der damit einhergehenden Eingemeindung umliegender Gemeinden, die heute Ortsbezirke genannt werden (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2017b). Die Einwohnerzahlen in den Stadtteilen der Kernstadt liegen durchgängig höher als die Einwohnerzahlen der Ortsbezirke. Einen Überblick über die Einwohnerverteilung mit Stand April 2018 gibt Abbildung 1.

Abbildung 1: Verteilung der wohnberechtigten Bevölkerung auf die Stadtteile in Kaiserslautern, Stand April 2018

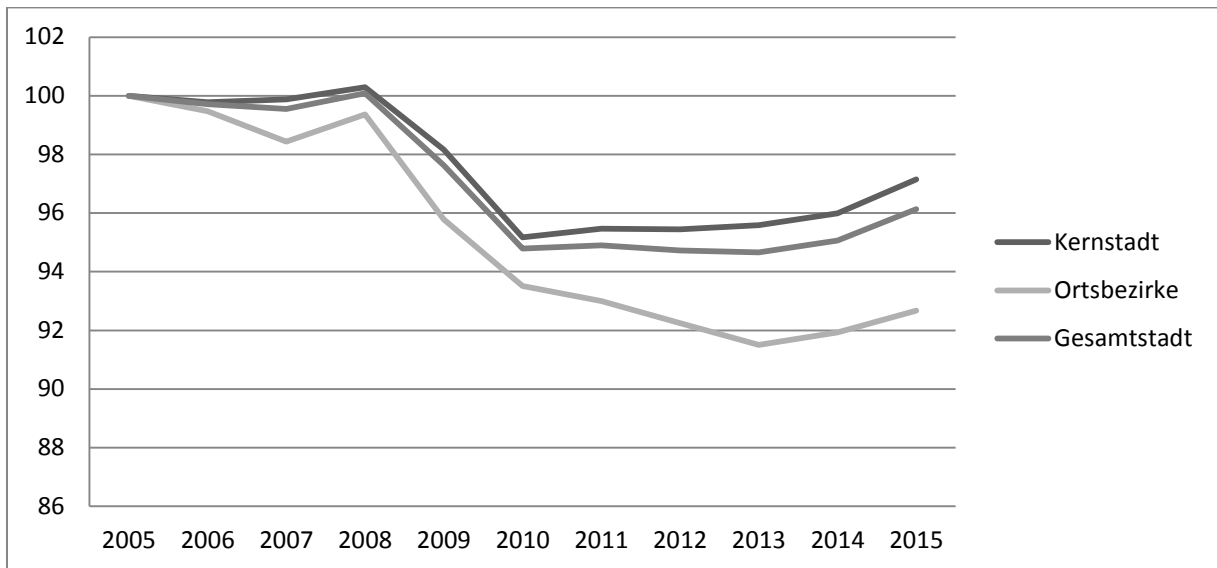


Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018. Eigene Darstellung.

Im Jahr 2008 wurde für den Zeitraum von 2005 bis 2018 das Bevölkerungsmaximum für die gesamte Stadt Kaiserslautern mit einer Wohnbevölkerung von 105.602 Personen erreicht (2005: 105.512 Einwohner/innen; 2018: 102.738). Danach fiel die Einwohnerzahl ab und lag in den Jahren 2012 und 2013 unter 100.000 Einwohnern. In der Kernstadt sank im Zeitraum 2005 bis Februar 2017 der Anteil von 81.523 auf 78.459 Einwohner und stieg bis April 2018 wieder auf 81.518 Einwohner an. In den Ortsbezirken sanken die Zahlen von 23.989 auf 21.220 Einwohner (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2012: 15 ebd. 2016: 15, ebd. 2018). Aufgrund von internationaler Migration verlief die Bevölkerungsentwicklung seit 2014 wieder in positiver Richtung. Der Ausländer/innen Anteil beträgt 17 % (April 2018; Ende 2015 BRD: 11 %).

Wird die Veränderung der Bevölkerung zum Basisjahr 2005 in Prozent dargestellt, wird deutlich, dass die Bevölkerungsverluste für die Ortsbezirke prozentual höher ausfielen als für die Kernstadt (vgl. Abb. 2) So sank die Einwohnerzahl in den Ortsbezirken von 2005 bis 2015 um 7,3 %, während für die Kernstadt nur ein Rückgang von 2,9 % zu verzeichnen ist.

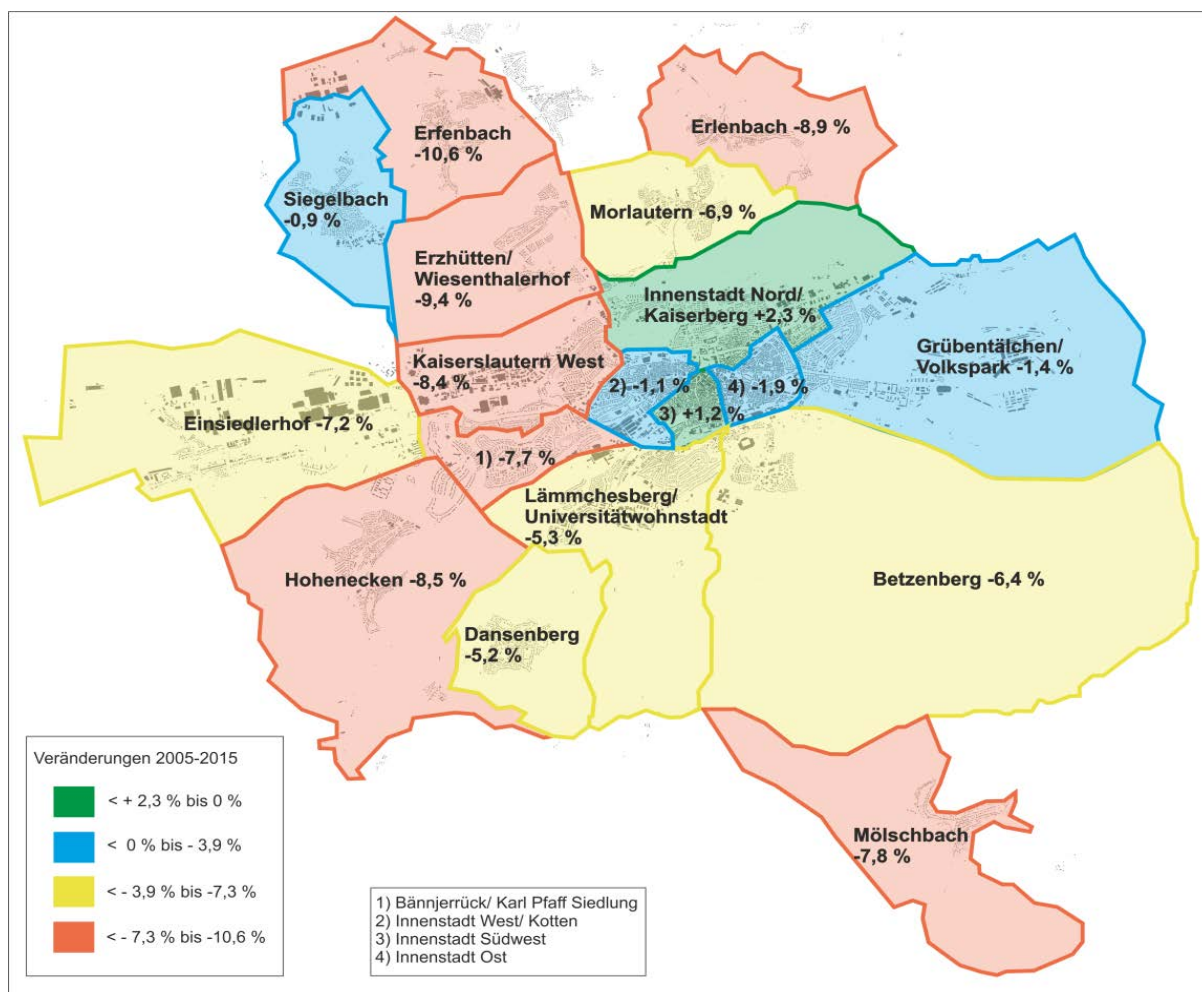
Abbildung 2: Veränderung der Bevölkerungszahl im Vergleich zum Basisjahr 2005 in %



Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern 2012, Stadtverwaltung Kaiserslautern 2016, Amt für Statistik Kaiserslautern 2017. Eigene Darstellung und eigene Berechnung.

Ausnahmen vom allgemeinen Trend bilden die Bezirke Innenstadt Südwest und Innenstadt Nord mit einem leichten Wachstum von 1,2 % bzw. 2,3 %. Auch die übrige Innenstadt wies zumindest nur leichte Bevölkerungsverluste auf. In Innenstadt Ost und Innenstadt West/Kotten lagen die Bevölkerungsverluste weniger hoch als im gesamtstädtischen Durchschnitt. Auch Grübentälchen/Volkspark und Siegelbach gehören mit weniger als 2 % Bevölkerungsrückgang zu den Stadtteilen mit moderaten Verlusten. Außer Siegelbach verloren aber alle Ortsbezirke deutlich an Einwohnern. Besonders hoch fiel der Bevölkerungsrückgang in Bänjerrück/Karl-Pfaff-Siedlung und Kaiserslautern-West aus. Hier lagen die Verluste noch höher als 7,3 %, dem durchschnittlichen Rückgang in den Ortsbezirken (vgl. Abb. 2). Das Angebot an Wohnungen beeinflusst dabei nicht unwesentlich die Veränderungen bei den Bewohner/innen, wie z. B. das neu entwickelte Wohngebiet Fliegerstraße im Gebiet Innenstadt-Nord belegt. Im folgenden Abschnitt wird detaillierter auf die Bevölkerungsentwicklung, die Ausländer/innen-Struktur und Arbeitssuchende auf Stadtteilebene eingegangen.

Abbildung 3: Veränderung der Bevölkerung in den Stadtteilen von Kaiserslautern 2005-2015 in %

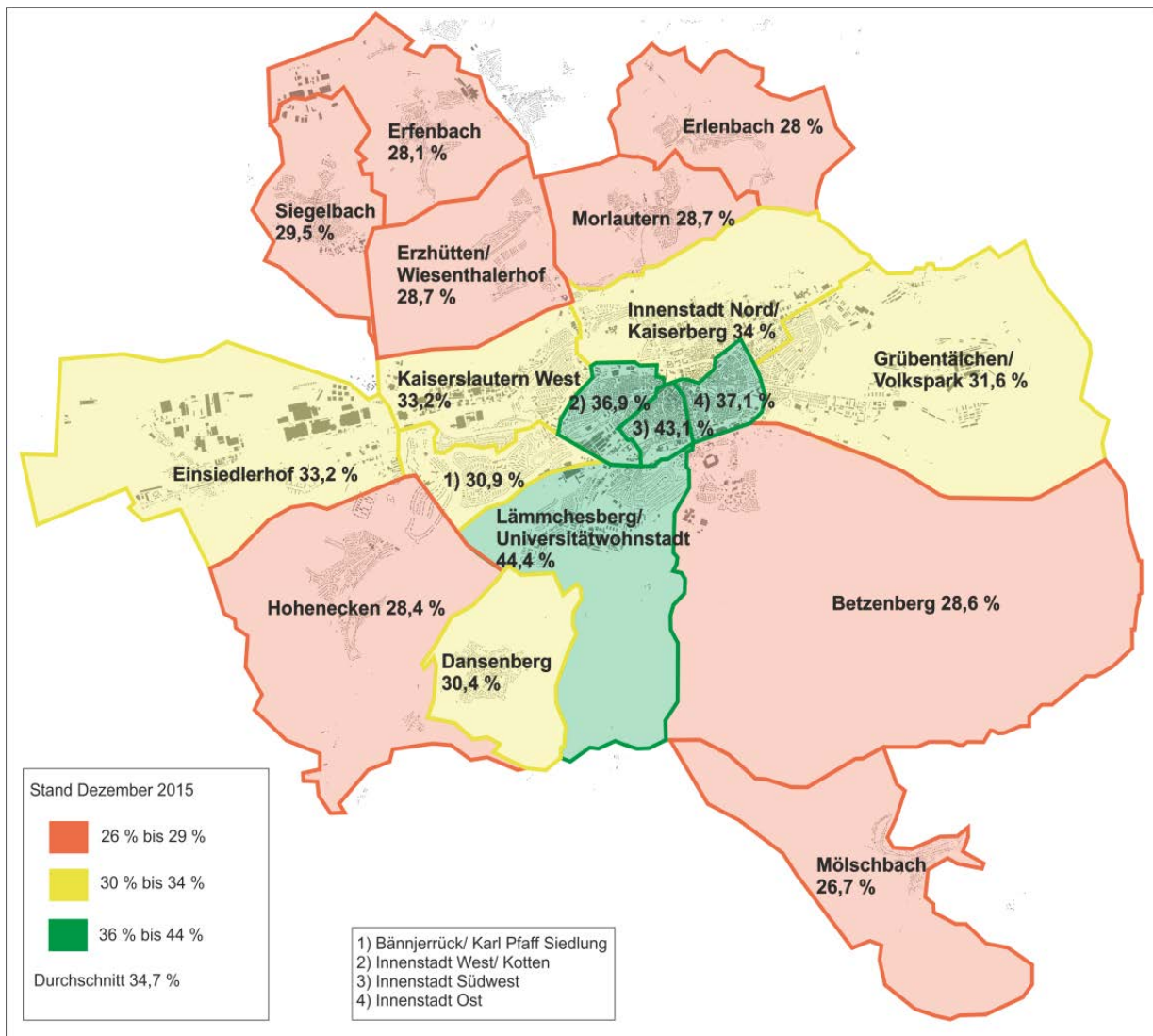


Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern 2012, Stadtverwaltung Kaiserslautern 2016, Amt für Statistik Kaiserslautern 2017. Eigene Darstellung und eigene Berechnung.

1.2.2 Verteilung der unter 30-Jährigen in den Stadtteilen von Kaiserslautern

Die Gruppe der unter 30-Jährigen in Kaiserslautern hat einen durchschnittlichen Anteil von 35 % an der Gesamtbevölkerung. Die Spannweite in den einzelnen Stadtteilen reicht dabei von 27 % bis 44 %. In der Kernstadt hat diese Altersgruppe einen Anteil von 36 %. Nur 29 % der 0- bis 29-Jährigen leben in den Ortsbezirken.

Abbildung 4: Anteil der unter 30-Jährigen in den Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand Dezember 2015



Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017. Der Stand der Einwohner ist der September 2016. Der Stand der unter 30 Jährigen von Dezember 2015. Eigene Darstellung und eigene Berechnung.

Bei Betrachtung von Abbildung 4 fällt ins Auge, dass sich die unter 30-Jährigen unterschiedlich auf die Stadtteile und Ortsbezirken verteilen. In den Ortsbezirken erreicht sie lediglich in Einsiedlerhof und Dansenberg einen Anteil von über 30 %. In der Kernstadt unterschreitet hingegen nur Betzenberg diesen Anteil. In den innerstädtischen Stadtteilen West/Kotten, Ost und Südwest sowie im Stadtteil Lämmchesberg/Uniwohnstadt werden überdurchschnittliche Anteile von über 36 % erreicht. Diese Stadtteile sind besonders bei Studierenden beliebt, da sie in der Nähe der Technischen Universität und der Hochschule liegen. Außerdem sind Einrichtungen zur abendlichen Freizeitgestaltung ebenfalls schnell zu erreichen, was diese Stadtteile auch für junge Erwerbstätige attraktiv macht.

1. 3 Ausländer/innen und Migranten/innen in Kaiserslautern

1.3.1 Anteil der Ausländer/innen und Migranten/innen in Kaiserslautern

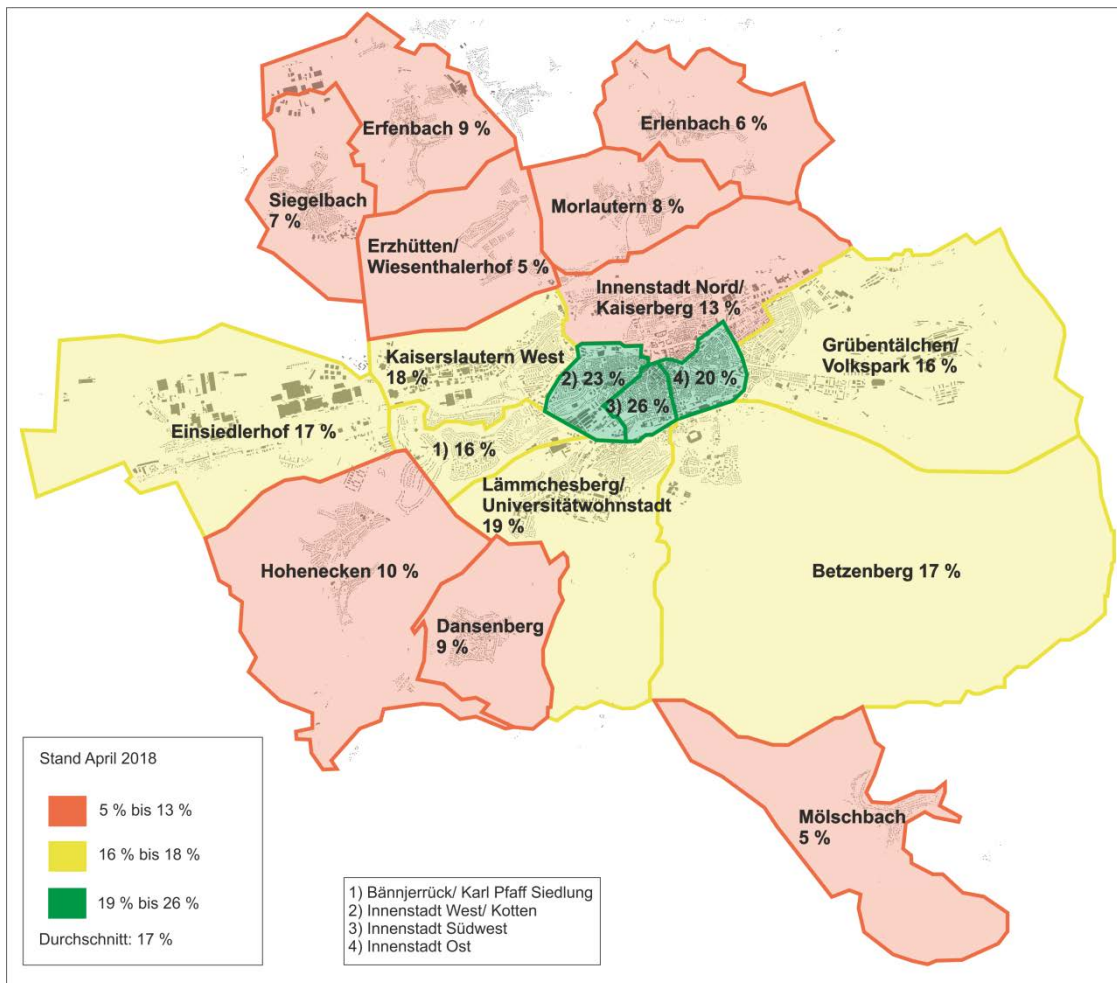
Ende April 2018 hatten 17 % der Bevölkerung Kaiserslauterns (102.738 Einwohner/innen) eine ausländische Staatsbürgerschaft. Insgesamt lebten damit 17.466 einwohnermelderechtlich erfasste Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Kaiserslautern.

Der Anteil der Menschen mit Zuwanderungshintergrund, das ist nach der Definition des Deutschen Städtetags der Familiäre Zuwanderungshintergrund bei dem Kinder den Zuwanderungshintergrund der Eltern zugewiesen bekommen und der somit mit dem Migrationshintergrundvergleichbar ist, lag Ende April 2018 bei 36 % (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018).

1.3.2 Verteilung der Ausländer/innen und Zugewanderten in den Stadtteilen von Kaiserslautern

Der Anteil der Ausländer/innen (vgl. Abb. 5) in Kaiserslautern variiert von Stadtteil zu Stadtteil deutlich. Am stärksten sind die Unterschiede zwischen der Kernstadt und den Ortsbezirken. Während der Durchschnitt der Ortsbezirke 2018 bei 8 % liegt, ist er in der Kernstadt mehr als doppelt so hoch und liegt bei 19 %. In den Ortsbezirken haben nur Einsiedlerhof und Hohenecken einen Anteil von über 9 %. Dies liegt unter anderen an der räumlichen Nähe zur Ramstein Airbase, die einen überdurchschnittlichen Anteil von amerikanisch-stämmigen Ausländer/innen in den beiden Stadtteilen zur Folge hat (vgl. Abb. 12). Auch bei den Ausländer/innen sind die innerstädtischen Stadtteile West/Kotten, Ost und Südwest sowie der Stadtteil Lämmchesberg/Uniwohnstadt besonders beliebt. In jedem dieser Stadtteile liegt der Anteil bei über 18 %. In Lämmchesberg/Uniwohnstadt liegt dies an der Nähe zur Technischen Universität und den Forschungseinrichtungen. Die drei innerstädtischen Stadtteile sind von den für Pfaff, die Textilindustrie und die Opel-Werke angeworbenen Gastarbeiternationen geprägt. Zusätzlich haben sich dort viele der neuen Zuwanderungsnationen verstärkt niedergelassen (vgl. Abb. 12).

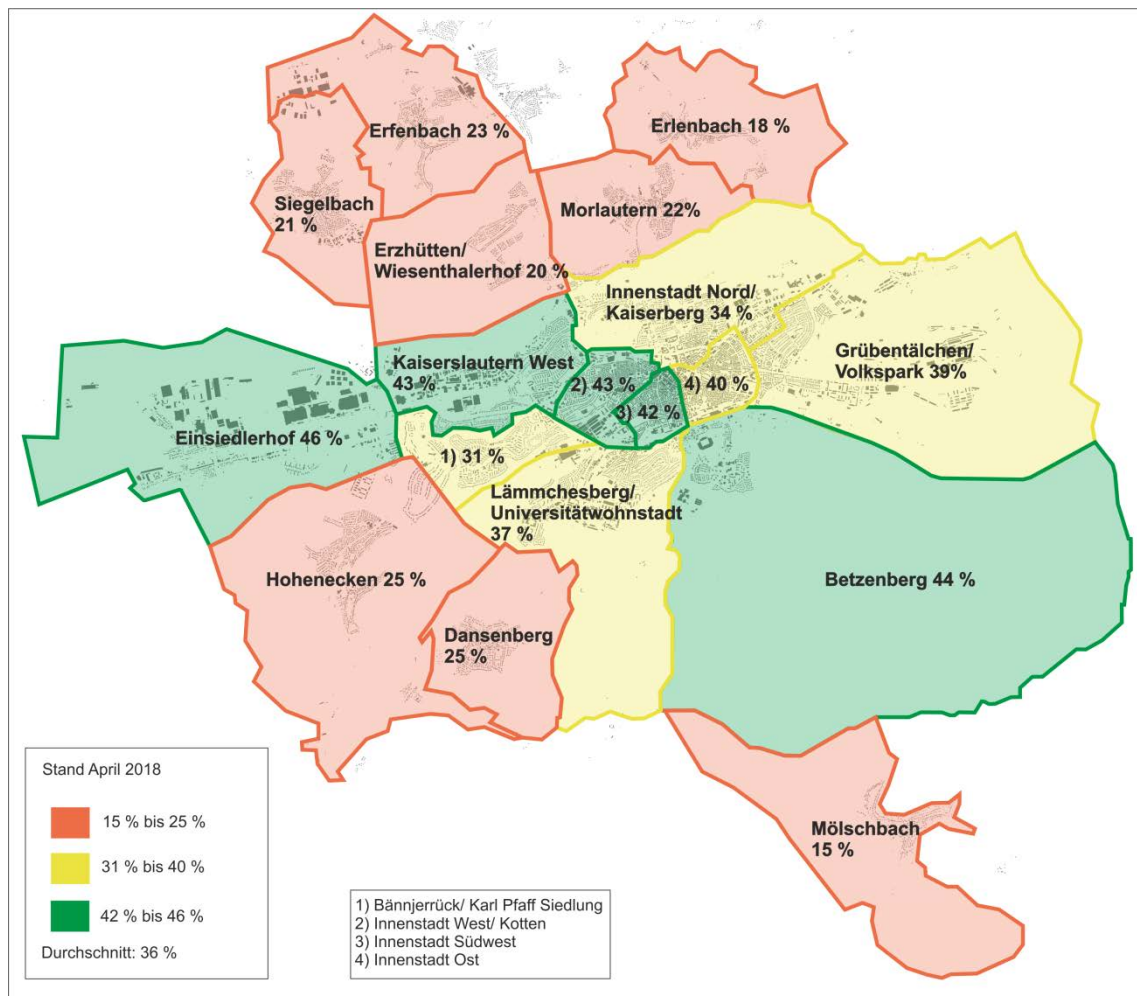
Abbildung 5: Anteil Ausländer/innen in den Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand April 2018



Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2018. Eigene Darstellung und eigene Berechnung.

Auch der Anteil von Zugewanderten (vergleichbar mit Migrationshintergrund) nach Stadtteil variiert stark (vgl. Abb.6). Der Durchschnitt in den Ortsbezirken liegt bei 23 % während er in der Kernstadt bei 39 % ist. Die höchsten Werte werden nicht in der Innenstadt sondern in Betzenberg und dem Ortsbezirk Einsiedlerhof erreicht. Mit 44 % und 46 % haben diese beiden Stadtteile die höchsten Anteile. Weitere stark überdurchschnittliche Anteile gibt es in Kaiserslautern West (43 %), Innenstadt West/ Kotten (43 %) und Innenstadt Südwest (42 %). Die niedrigsten Werte werden in den Ortsbezirken (außer Einsiedlerhof) erfasst, sie liegen bei 15 bis 25 %.

Abbildung 6: Anteil der Zugewanderten in den Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand April 2018



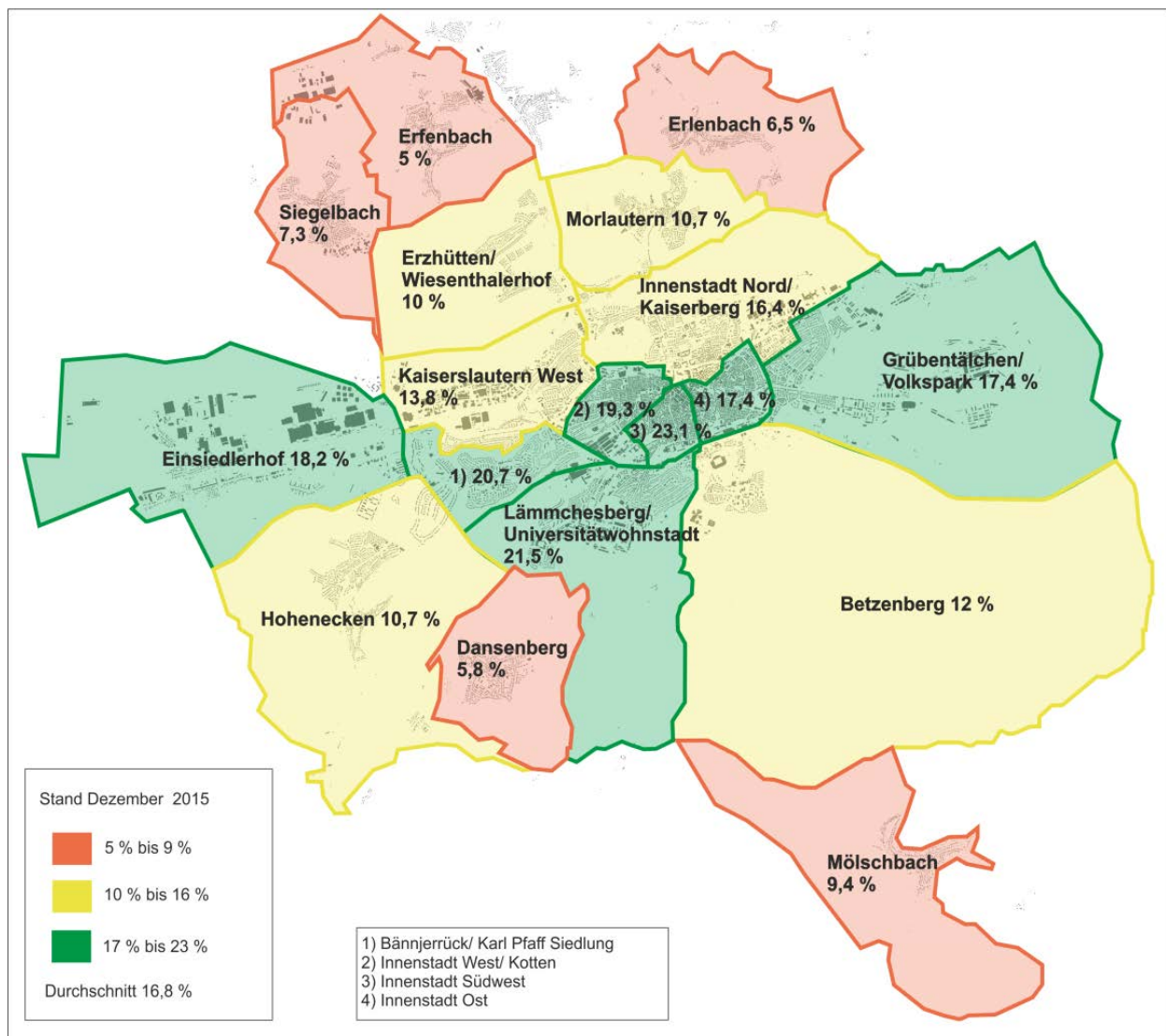
Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2018. Eigene Darstellung und eigene Berechnung.

Anhand der Statistiken über Ausländer- und Zuwanderungsanteil der Stadt Kaiserslautern wird deutlich, dass es zwei Kategorien von Ankunftsstadtteilen in Kaiserslautern gibt. Innenstadt West/Kotten, Betzenberg und Kaiserslautern-West haben die höchsten Anteile der Kernstadt der Bevölkerung mit Zuwanderungshintergrund (43 / 44 %) sowie die höchsten Anteile an Haushalten in denen Deutsche und Ausländer leben (9 / 11 %). Diese Stadtteile zählen zu den Ankunftsstätten der früheren Gastarbeiter (Portugiesen) und Spätaussiedler (Betzenberg und KL-West) (vgl. Abb. 13). Auch wenn diese Stadtteile immer noch zu den Ankunftsstadtteilen zählen, sind bei den kürzlich Eingewanderten die Stadtteile der Innenstadt (außer Innenstadt Nord) häufiger die ersten Wohnorte. Dies zeigt sich an den überdurchschnittlichen Ausländeranteilen (20-26 %) und den am stärksten vertretenen Staatsangehörigkeiten (vgl. Abb. 12).

1.3.3 Junge Ausländer/innen in den Stadtteilen von Kaiserslautern

Im Durchschnitt liegt der Anteil der Ausländer/innen an der Gruppe der unter 30-Jährigen gut ein Prozent höher als der Ausländer/innen-Anteil der Gesamtbevölkerung der Stadt. Auch in Bezug auf die unter 30-Jährigen ist ein Unterschied zwischen dem Ausländer/innen-Anteil der Ortsbezirke und der Kernstadt vorhanden. In den Ortsbezirken ist der Durchschnitt 2015 mit 8,9 % nur um 0,5 % höher als der Durchschnitt aller Ausländer/innen. In der Kernstadt liegt er mit 18,6 % um 1,1 % höher als der aller Ausländer/innen und doppelt so hoch wie der in den Ortsbezirken (vgl. Abb. 7). Der höhere Anteil junger Ausländer/innen lässt darauf schließen, dass in Zukunft der Ausländer/innen- und Migrantenanteil in Kaiserslautern wachsen wird.

Abbildung 7: Anteil der Ausländer/innen unter 30 Jahren an der Gesamtzahl der unter 30-Jährigen Einwohner in den Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand 2015

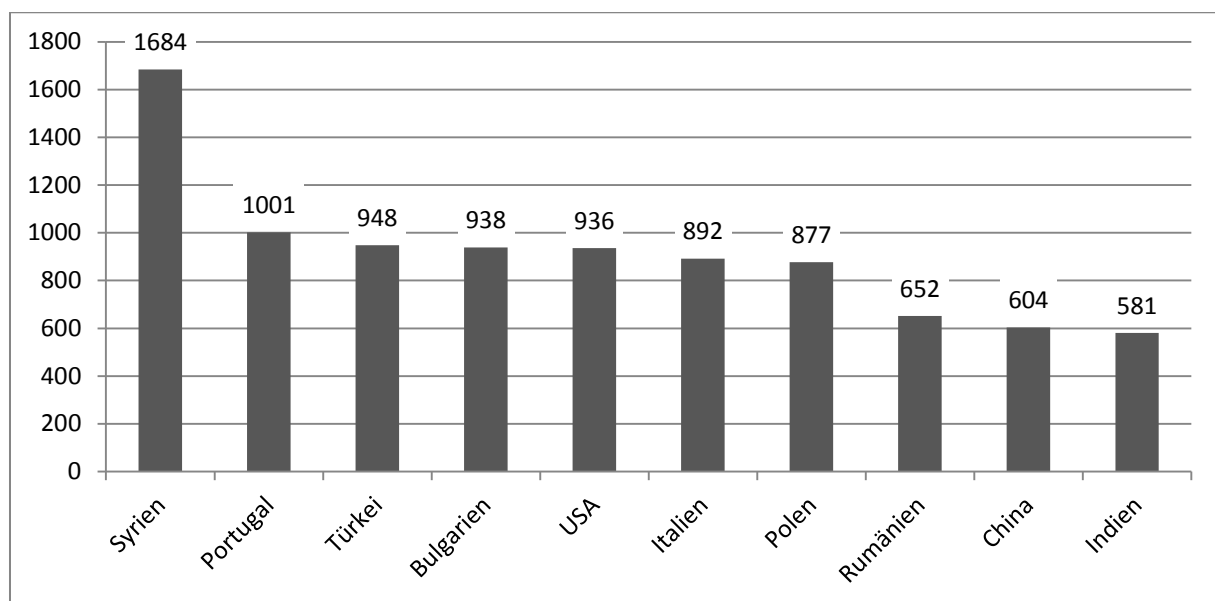


Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017. Eigene Darstellung und eigene Berechnung.

1.3.4 Staatsangehörigkeiten in Kaiserslautern

Die ausländische Bevölkerung Kaiserslauterns setzt sich aus 144 Nationen zusammen. Die größte Gruppe davon ist die der Syrer, die 10 % (1684 Personen) der gesamten Ausländer/innen stellt. Weitere große Gruppen sind Arbeitsmigranten aus Portugal (6 %, 1001 Personen) und der Türkei (6 %, 948 Personen) (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018). Die größten Zehn Nationen nach Staatsangehörigkeit haben einen größeren Anteil als die übrigen 134 Nationen zusammen (vgl. Abb. 8).

Abbildung 8: Staatsangehörigkeiten der ausländischen Einwohner/innen nach Anzahl, Stand April 2018



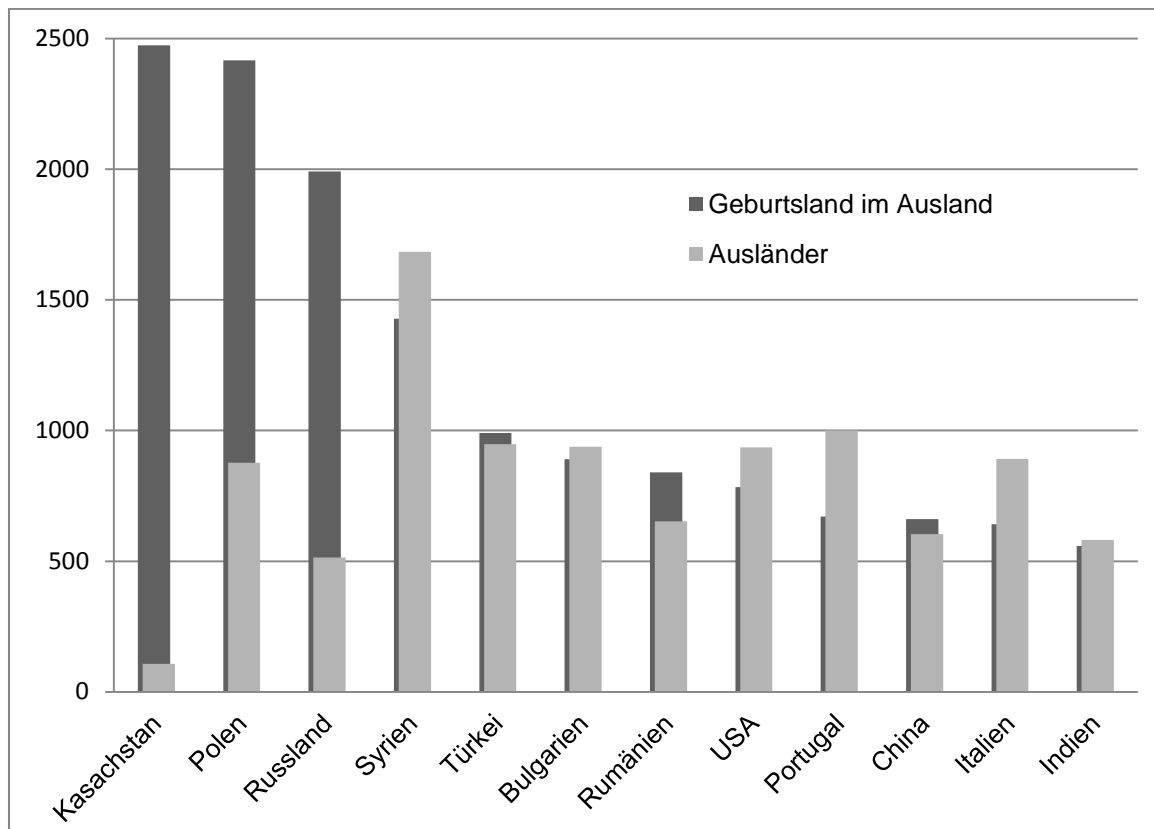
Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018. Eigene Darstellung

Ausländer/innen aus China und Indien sind zum größten Teil Studenten der TU Kaiserslautern. Im Winter Semester 17/18 waren 428 Chinesen und 310 Inder in der Universität eingeschrieben (Memar 2018: 40).

1.3.5 Geburtsländer in Kaiserslautern

Da uns keine Daten über den aktuellen Anteil der Menschen mit Zuwanderungshintergrund nach Nationen zur Verfügung gestellt werden konnten, verwenden wir im Folgenden Statistiken über das Geburtsland der Bevölkerung Kaiserslauterns um die Migration zu erfassen. Abbildung 9 zeigt die größten zugewanderten Gruppen Kaiserslauterns nach Geburtsland und Staatsangehörigkeit. Dargestellt wird die Anzahl von Ausländern und im Ausland Geborenen des jeweiligen Landes um zu vermitteln, wie sich die Verhältnisse je nach Nation unterscheiden. So sind nur wenige der aus Kasachstan Zugewanderten Ausländer, während von den Syrern, die Ausländer sind, nur ein kleiner Teil in Deutschland geboren ist.

Abbildung 9: Geburtsland und erste Staatsangehörigkeit der größten Migrantengruppen Kaiserslauterns, Stand 2018



Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018. Eigene Darstellung.

Geburtsland und Staatsangehörigkeit können identisch sein, sind es aber selten. Nationen bei denen nach Geburtsland am meisten Bürger/innen in Kaiserslautern wohnen, haben eine höhere Einbürgerungsquote. Dies ist besonders häufig bei „Russlanddeutschen“ der Fall. Sie haben zu großen Teilen die deutsche Staatsangehörigkeit und sind in der Staatsangehörigkeit- bzw. Ausländerstatistik deshalb nicht repräsentiert (Panagiotidis 2017).

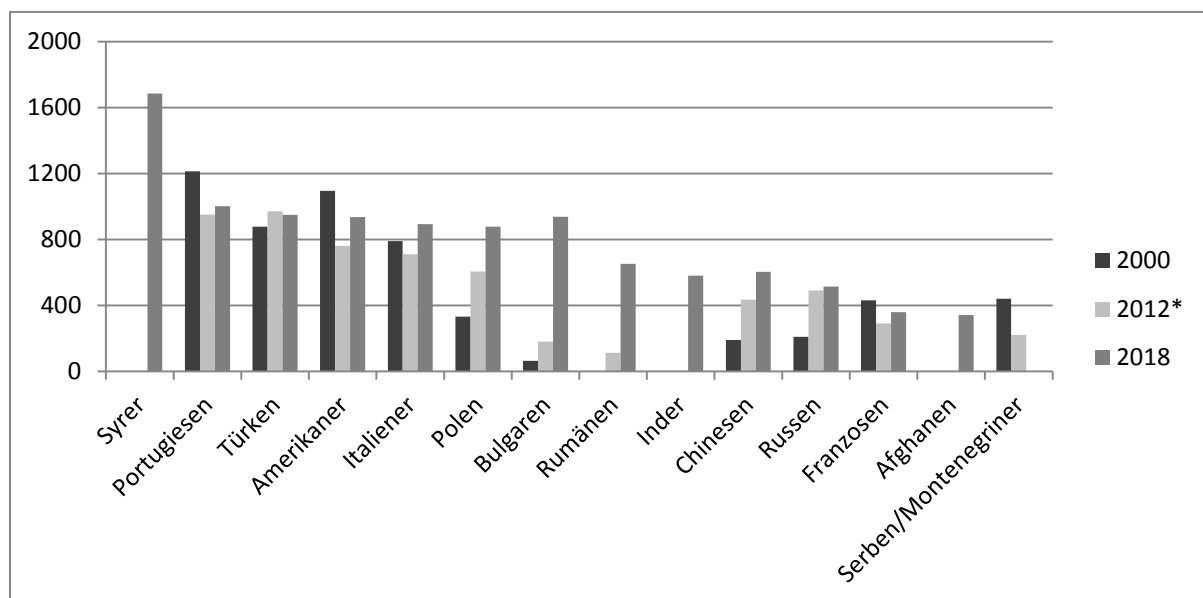
In Abbildung 9 ist ersichtlich, dass die drei größten Migrantengruppen Kaiserslauterns aus Ländern des ehemaligen Ostblocks kommen. Der Anteil dieser Nationen an den Ausländern Kaiserslauterns ist im Vergleich verschwindend gering. So lebten 2018 nur 107 Kasachen (2474 in Kasachstan geborene Deutsche), 877 Polen (2416 in Polen geborene Deutsche) und 514 Russen (1992 in Russland geborene Deutsche) in Kaiserslautern (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018). Auch wenn keine aktuellen Zahlen für den Migrationshintergrund in Kaiserslautern vorhanden sind, lässt sich feststellen dass die größten Nationen nach ausländischer Staatsbürgerschaft stark von denen nach Deutschen mit Migrationshintergrund abweichen. Nach Migrationshintergrund sind die syrischen Bürger/innen Kaiserslauterns derzeit maximal die viertgrößte Gruppe.

1.3.6 Veränderungen ausgewählter Nationen

Abbildung 10 zeigt die Veränderung der Anzahl der Einwohner von ausgewählten Nationen für die Jahre 2000, 2012 und 2018. Bei einigen Nationen waren keine Daten für die Zeit vor 2018 vorhanden. Aus diesem Grund ist bei Syrern, Indern und Afghanen jeweils nur das aktuelle Jahr dargestellt.

Das stärkste nachvollziehbare Wachstum ist bei der Gruppe der Bulgaren und Rumänen zu erkennen. In den letzten Jahren hat sich ihr Anteil verdreifacht. Zusammen mit Syrern und Afghanen, die in den Jahren 2000 und 2012 von der Stadt Kaiserslautern nur unter „Sonstige“ erfasst wurden, gehören sie aktuell zu den Nationen, die die meisten neuen Einwohner der Stadt stellen. Eine weitere stark wachsende Nation ist die der Polen. Zwischen den Jahren 2000, 2012 und 2018 ist ihre Anzahl jeweils um mehr als 200 gewachsen. Bei den Polen, Rumänen und Bulgaren sind die Gründe für den starken Zuzug die EU-Osterweiterung I (2004) und II (2007) (Europäische Union 2017). Der Zuzug der Syrer und Afghanen ist hingegen mit den langjährigen kriegerischen Auseinandersetzungen in den Ländern zu erklären (Bundesarbeitsgemeinschaft Politische Bildung 2017a, ebd. 2017b).

Abbildung 10: Veränderungen der ausländischen Bevölkerung nach ausgewählten Nationen 2000, 2012 und 2018



Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018. Zensus 2014. Bei Syrern, Indern und Afghanen waren nur Daten aus dem Jahr 2018 vorhanden. *Bei Rumänen aus dem Jahr 2011. Eigene Darstellung.

Neben den drastischen Zuwächsen aus den genannten Ländern nimmt auch die Anzahl derjenigen Migranten wieder zu, die die ausländische Bevölkerung Kaiserslauterns seit Jahren geprägt haben. Die Zahl der Einwohner aus den südeuropäischen Ländern Italien und Portugal ist nach einem Rückgang zwischen 2000 und 2012 im Jahre 2018 wieder gewachsen. Gleiches gilt für US-Amerikaner, deren Anzahl um knapp 200 zugenommen hat.

Der jüngste Anstieg bei den Italienern und Portugiesen ist mit der anhaltenden Wirtschaftskrise in diesen Ländern in Verbindung zu bringen.

Inder und Chinesen stellen zwar nur einen geringen Anteil der Bevölkerung in Kaiserslautern (2018: 581 Inder, 604 Chinesen), dieser ist aber in den letzten Jahren stetig gestiegen. Ihre Wohnstandortwahl im Stadtteil Lämmchesberg/Uniwohnstadt weist darauf hin, dass der Zuwachs mit der Technischen Universität und den Forschungsinstituten zusammenhängt (vgl. Tabelle 1).

Kamerun, Marokko, Serbien und Montenegro sind Nationen, deren Anteil in Kaiserslautern abnimmt. Gerade bei den Serben und Montenegrinern ist ein bemerkenswerter Rückgang zu erkennen. Im Jahr 2000 stellten sie noch gut 400 Einwohner, im Jahr 2018 ist dieser Anteil auf 220 gefallen. Ein Grund für den Rückgang dieser Nationalitäten sind ihre gesunkenen Asylchancen (vgl. Stäritz 2016; Zeit Online 2016; Botschaft in Belgrad 2016; Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration 2016).

1.4 Segregationsindex für Kaiserslautern

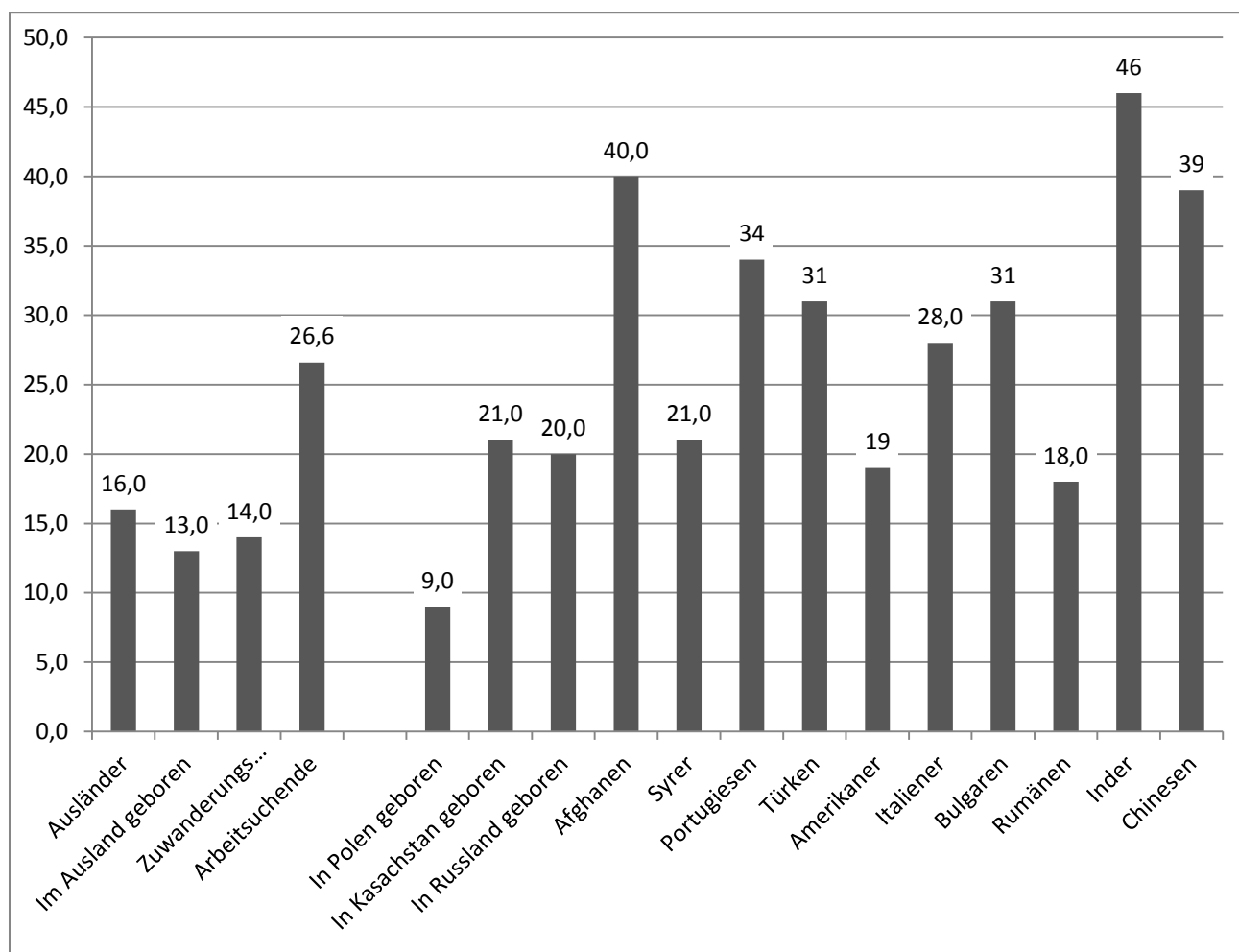
Zur Beschreibung von sozialräumlichen Differenzierungen ist der Segregationsindex (SI) ein beliebtes Messverfahren. Der SI misst die räumlich ungleiche Verteilung einer Bevölkerungsgruppe gegenüber der restlichen Bevölkerung. Je höher der Wert des SI ist, umso größer ist die relative Ungleichverteilung der untersuchten Bevölkerungsgruppe im Raum. $SI = 0$ bedeutet, dass die Gruppe gleich verteilt ist. $SI = 100$ sagt aus, dass die Gruppe maximal ungleich verteilt ist (Friedrichs 1980: 218-224; Häussermann/Siebel 2004: 140-143; Eder, Susanne 2001: 236). In der folgenden Abbildung 11 sind die Segregationsindices für Ausländer und zugleich der Segregationsindex für Arbeitssuchende ablesbar. Der letztgenannte Indikator weist auf soziale Ungleichheiten und die Verteilung der ärmeren Bevölkerungsgruppen in Kaiserslautern hin. Es soll überprüft werden, ob eine räumliche Ungleichverteilung nach Nationalität oder wirtschaftlicher Lage stärker ausgeprägt ist.

Es fällt auf, dass in Kaiserslautern die Segregation nach sozialem Status deutlich höher liegt als nach dem Kriterium der ausländischen Staatsangehörigkeit. Der SI der Arbeitssuchenden war 2016 mit 26,6 relativ hoch und deutet auf eine unfreiwillige Segregation der einkommensschwächeren Bevölkerungsgruppen hin. Dies deckt sich mit aktuellen Forschungsergebnissen (Helbig, Jähnen 2018).

Der SI der Ausländer/innen liegt 2018 bei 16 und zeigt, dass Ausländer/innen relativ breit über die Stadt verstreut wohnen, d.h. sich räumlich nicht stark konzentrieren. Besonders beachtenswert ist, dass der SI für die Ausländer/innen in Kaiserslautern im Jahr 2012 noch

bei 18,8 lag (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2013). Es besteht also eine Tendenz hin zu einer geringeren räumlichen Segregation. Bei der Untersuchung des SI nach ausgewählten Nationen (Abb. 11) sind im Gegensatz zu allen Ausländer/innen deutlich erhöhte Werte zu finden. Am höchsten ist die räumliche Konzentration bei Indern, Chinesen, Afghanen, Portugiesen und Bulgaren. In Abbildung 12 und Tabelle 1 ist dargestellt, in welchen Stadtteilen die jeweiligen Nationen verstärkt wohnen.

Abbildung 11: Segregationsindex ausgewählter Nationalitäten, Ausländer/innen insgesamt und Arbeitssuchende insgesamt, Stand Juni 2016 /April 2018



Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017, Stadtverwaltung Kaiserslautern 2018. Der Stand der Arbeitssuchenden ist Juni 2016. Alle anderen Daten sind von April 2018. Eigene Darstellung.

Abbildung 12 zeigt jeweils die drei größten ausländischen Nationen pro Stadtteil sowie den Ausländer/innen Anteil insgesamt in Prozent. Für sich genommen sind die Anteile der einzelnen Nationen an der Gesamtbevölkerung des Stadtteils sehr gering. Nur in Betzenberg, Innenstadt Ost/Kotten sowie Bännjerrück/Karl Pfaff Siedlung erreichen sie über 3 % der Stadtteilbevölkerung. Dennoch sind Gebiete in der Stadt erkennbar, in denen einzelne Nationen einen Anteil haben, der deutlich über dem anderer ausländischer Nationen liegt (trotz des insgesamt niedrigen Anteils).

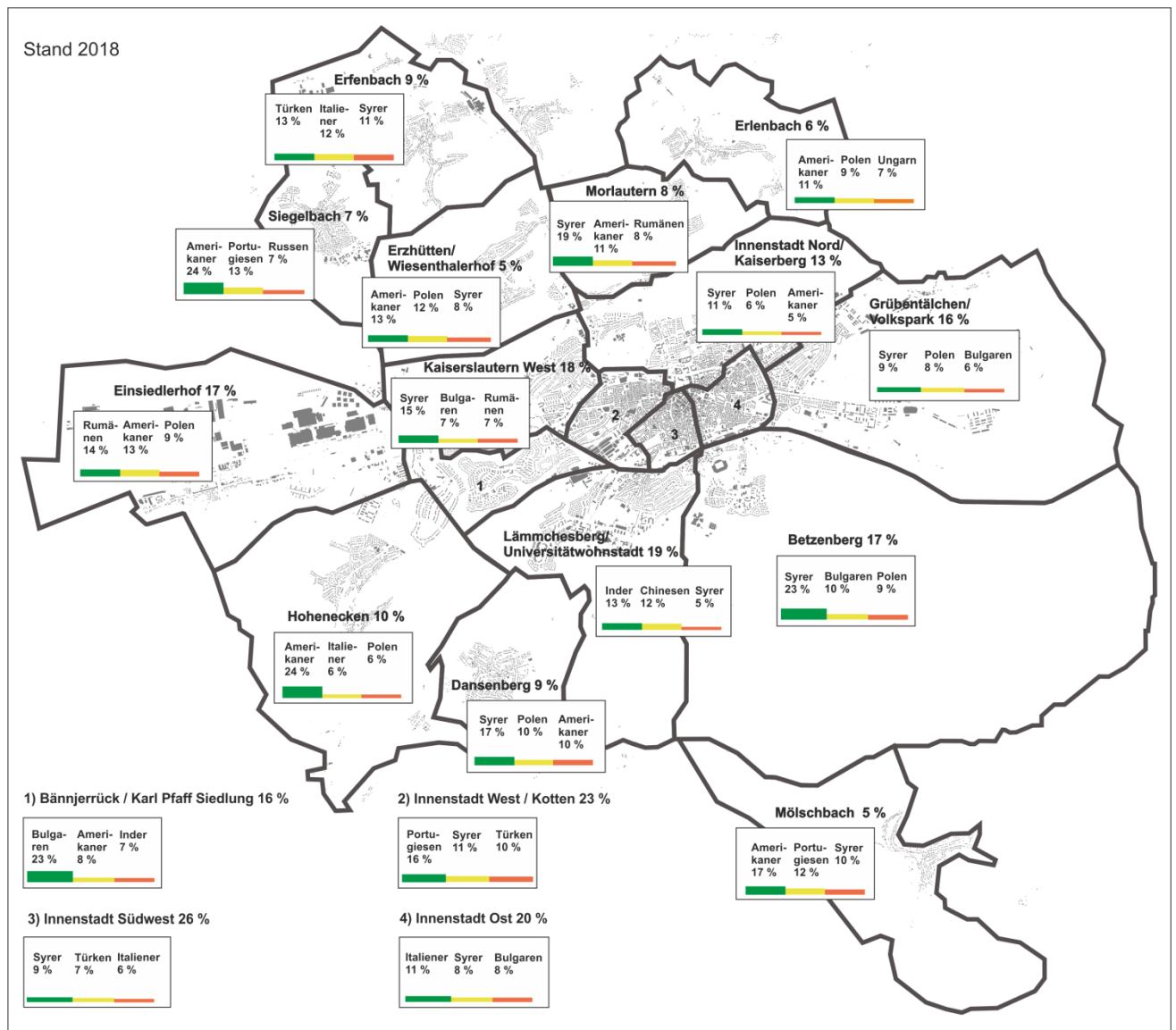
1.5 Die größten Nationen nach Staatsbürgerschaft und Geburtsort in den Stadtteilen Kaiserslauterns

Welche Nationen die Stadtteile Kaiserslauterns prägen kann anhand der Statistiken über Staatsbürgerschaft (Ausländer) sowie über den Geburtsort nachvollzogen werden.

Anhand Abbildung 12 kann erkannt werden dass in jedem Stadtteil der Kernstadt mit Ausnahme von Bännjerrück/Karl-Pfaff-Siedlung Syrer unter den drei größten Ausländergruppen sind. Zusätzlich gehören sie auch in einigen Ortsteilen zu den größten Ausländischen Nationen. Dies verdeutlicht, dass diese neue Gruppe von Geflüchteten gut über die Kernstadt verteilt wohnt und eine dezentrale Unterbringung dominiert. Trotzdem sind sie in Betzenberg und Kaiserslautern West etwas überrepräsentiert.

Wo die Wohnorte der stärker segregierten Ausländer sind kann zusätzlich erkannt werden. Bürger/innen aus China und Indien (die zum größten Teil Studierende sind) konzentrieren sich im Uniwohngebiet. Portugiesen sind verstärkt in Innenstadt West/Kotten verortet.

Abbildung 12: Ausländeranteil in den Stadtteilen je Stadtteil Kaiserslautern insgesamt und nach Anteil der jeweils größten Nationen an den Ausländern (Stand 2018)

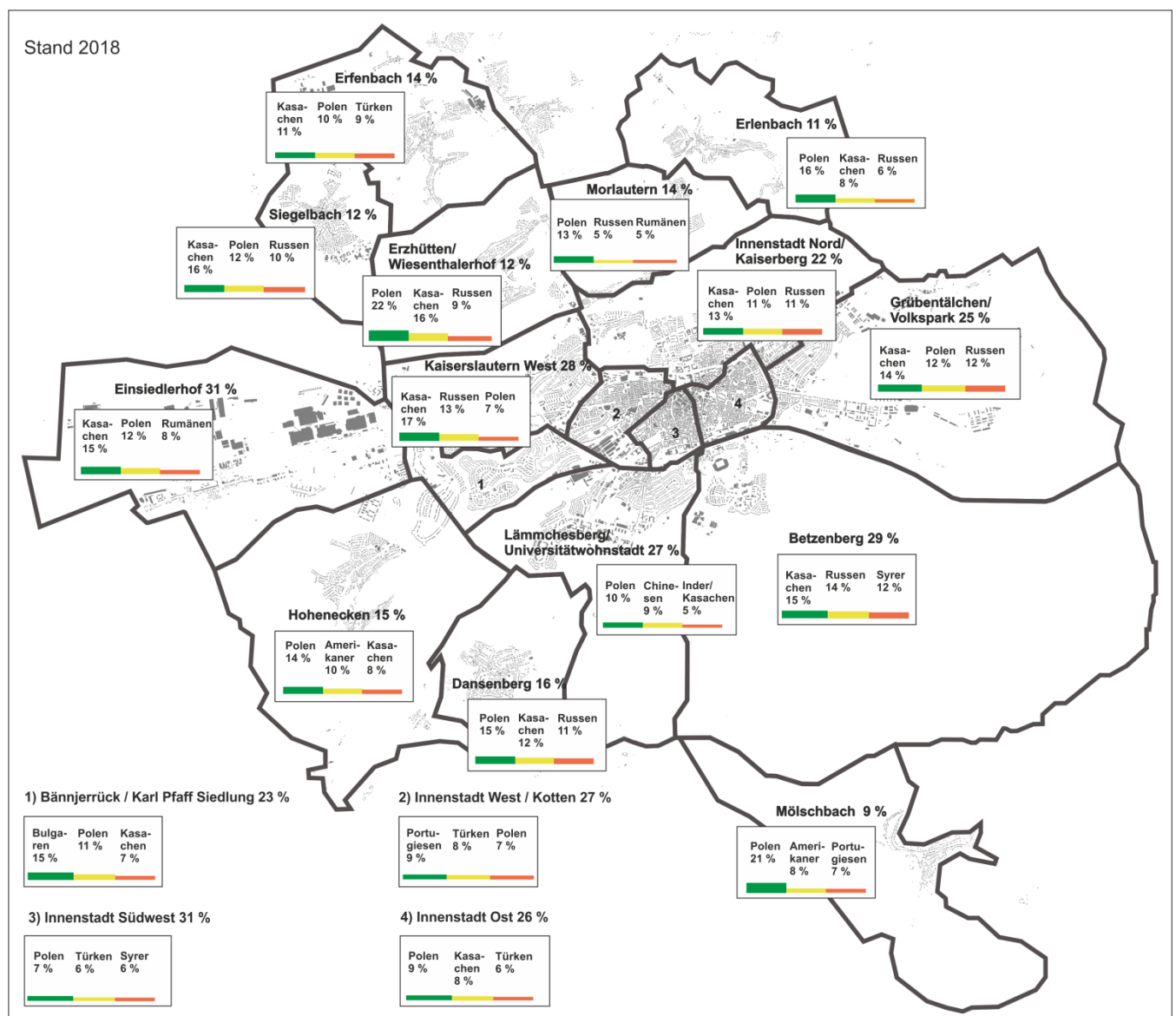


Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern (2018). Eigene Darstellung.

Lesehilfe: In Kaiserslautern-West leben 18 % Ausländer, davon 15 % Syrer, 7 % Bulgaren und 7 % Rumänen.

Abbildung 13 zeigt den Anteil der im Ausland geborenen nach Stadtteilen. Sie zeigt, wo sich die selbst Zugewanderten, das sind vor allem Arbeitsmigranten und Russlanddeutsche, niedergelassen haben. Im Vergleich zu den Ausländern aus Abbildung 12 sind diese Bevölkerungsgruppen deutlich länger wohnhaft in Kaiserslautern. Zahlenmäßig stellen die Nationen Kasachstan, Polen und Russland in fast jedem Stadtteil der Kernstadt die größten Gruppen. Syrer sind nur in Betzenberg und Innenstadt Südwest unter den drei größten Nationen nach Geburtsland. In den Ortsteilen sind Amerikaner häufig die größte Gruppe. Hier gibt es kaum Unterschiede zwischen Staatsangehörigkeit und Geburtsland.

Abbildung 13: Anteil der im Ausland geborenen nach Stadtteil und jeweils häufigsten Geburtsländern (Stand 2018)



Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern (2018). Eigene Darstellung.

Lesehilfe: 28 % der in Kaiserslautern-West Wohnenden sind im Ausland geboren. Von ihnen sind 17 % aus Kasachstan, 13 % aus Russland und 7 % aus Polen.

Jede Graphik betont spezifische Eigenarten der Stadtteile. In Abbildung 12 geht zum Beispiel die starke Prägung der Stadt durch Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion verloren. Ein wichtiges Merkmal ist, dass die Ausländer aus Abbildung 12 deutlich kürzer in Kaiserslautern wohnen als die im Auslandgeborenen aus Abbildung 13.

1.6 Arbeitslosigkeit in Kaiserslautern

Im vorliegenden Abschnitt wurden einige Stadtteile erwähnt, in denen Geflüchtete wohnen und die zugleich einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen beheimaten. Dies soll abschließend durch eine allgemeine Darstellung der Arbeitslosen und der SGBII-Quoten dargelegt werden. In der Literatur wird mit der Kontexthypothese gefasst, dass

Benachteiligte, die in ärmeren Nachbarschaften wohnen, Nachteile gegenüber Benachteiligten in gemischten oder wohlhabenden Gebieten haben. Diese Segregation beinhaltet einen eigenständigen, räumlichen Effekt des Gebietes für die Lebensqualität der Bewohner/innen, so dass von benachteiligenden Stadtquartieren gesprochen wird.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Kaiserslautern zeigt einen zum Bundesgebiet gegenläufigen Trend. So sind in den Jahren 2008 bis 2013 die Arbeitslosenzahlen um 7,6 % gestiegen, während sie für die westdeutschen Bundesländer um 3 % zurückgegangen sind (in Rheinland-Pfalz nahezu unverändert +0,1 %). In 2013 lag die Arbeitslosenquote in den westdeutschen Bundesländern bei 6 %. Rheinland-Pfalz kam auf 5,5 %. Die Arbeitslosenquote in der Stadt Kaiserslautern hingegen lag bei 10,6 %.

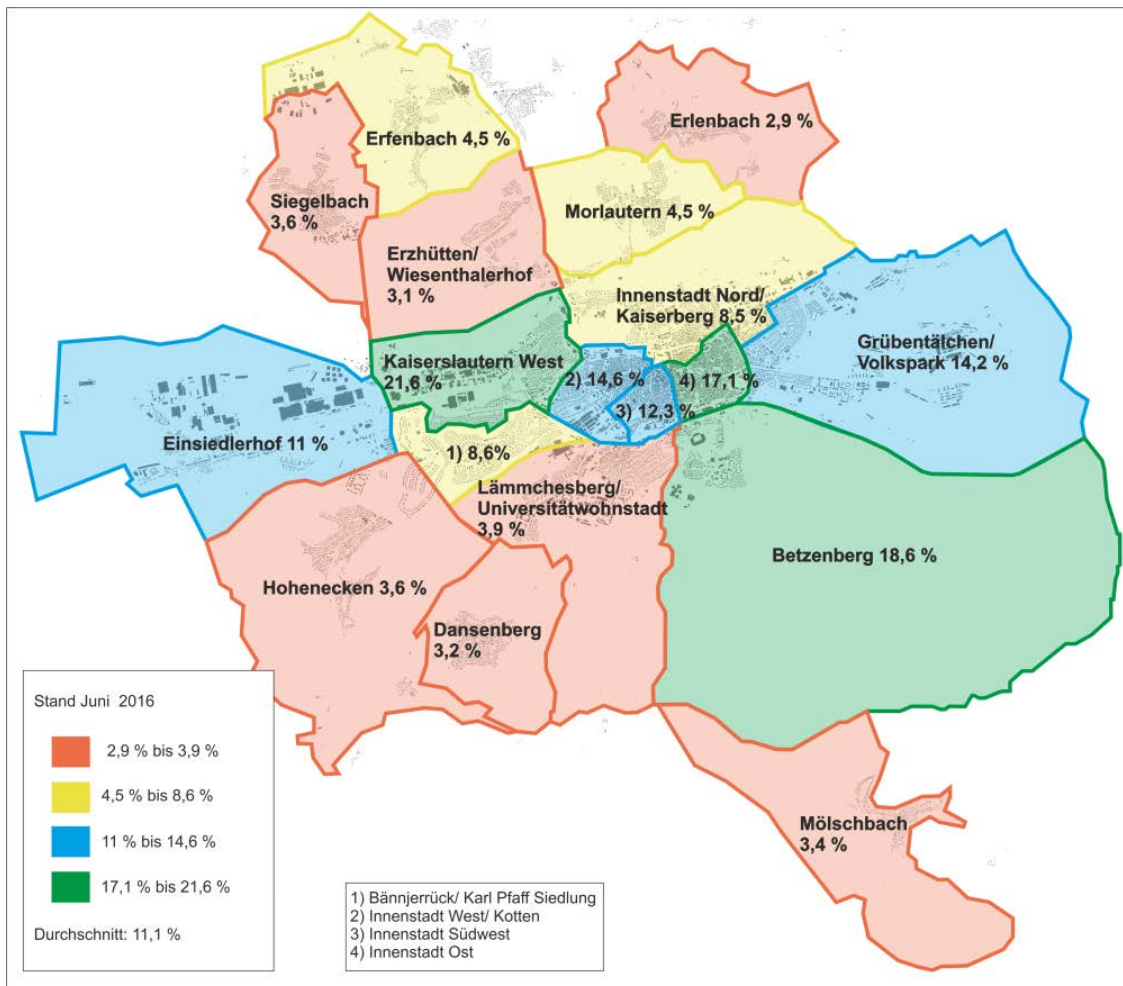
Bei der Entwicklung der jüngeren Arbeitslosen zeigt sich im Vergleich mit den westdeutschen Bundesländern und Rheinland-Pfalz jedoch eine positive Entwicklung. Im Zeitraum von 2008 bis 2013 ging diese Zahl um 9,3 % zurück (Westdeutschland: -6,3 % und Rheinland-Pfalz - 8,6 %). Die Entwicklung zum High-Tech-Standort kommt in diesem Trend zum Ausdruck. Im Jahr 2013 waren 85 % aller Arbeitslosen in Kaiserslautern 55 Jahre und älter. Die westdeutschen Bundesländer wiesen einen Anteil von 46 % auf, in Rheinland-Pfalz waren 41 % aller Arbeitslosen 55 Jahre und älter. Entsprechend des Strukturwandels ist die Entwicklung der bei den älteren Arbeitslosen daher ausgesprochen negativ: Im gleichen Betrachtungszeitraum (2008 – 2013) stieg der Wert für Kaiserslautern um 75 % (Rheinland-Pfalz 51 %, westdeutsche Bundesländer 41 %). Die neu geschaffenen Arbeitsplätze mit ihren Qualifikationsprofilen bieten offensichtlich keinen Ersatz für die verloren gegangenen Jobs in der bis in die 1980er Jahre dominanten Metall- und Maschinenindustrie. Bei der Entwicklung der Langzeitarbeitslosen schneidet Kaiserslautern ebenfalls nicht gut ab; in den Jahren 2008 bis 2013 ist diese Zahl um 13 % gestiegen (Westdeutsche Bundesländer + 5,6 %, Rheinland-Pfalz - 2,5 %). Die Belastung durch das Problem der strukturellen Arbeitslosigkeit bedeuten hohe Sozialausgaben für die Stadt.

1.6.1 Verteilung der Arbeitsuchenden in den Stadtteilen von Kaiserslautern

Im Durchschnitt waren im Juni 2016 11,1 % der Einwohner Kaiserslauterns arbeitsuchend. Den niedrigsten Wert wies dabei der Ortsbezirk Erlenbach mit 2,9 % auf. Am höchsten war der Wert mit 21,6 % in Kaiserslautern West. Der Durchschnitt der Ortsbezirke lag bei moderaten 4,1 %. Die Kernstadt hatte mit 13,1 % einen Wert, der mehr als dreimal so hoch war. In den Ortsbezirken wies nur Einsiedlerhof einen Wert von über 5 % auf, mit 11 % lag aber auch dieser noch im Durchschnitt. Neben Kaiserslautern West sind Betzenberg und Innenstadt Ost die Stadtteile mit dem höchsten Anteil an Arbeitsuchenden. Alle drei Stadtteile liegen mit mehr als 17 % weit über dem Durchschnitt und noch deutlich hinter den

anderen Stadtteilen mit einem überdurchschnittlichem Anteil an Arbeitsuchenden, nämlich Innenstadt West / Kotten (14,6 %), Grübentälchen/Volkspark (14,2 %) und Innenstadt Südwest (12,3 %). Am niedrigsten in der Kernstadt ist der Anteil in Lämmchesberg/Uniwohnstadt, wo nur 3,9 % nach Arbeit suchen. Dies hängt damit zusammen, dass in diesem Stadtteil viele der an den Forschungsinstituten und der Universität Beschäftigten wohnen (vgl. Abb. 14).

Abbildung 14: Arbeitsuchende nach Stadtteilen von Kaiserslautern in %, Stand Juni/Dezember 2016



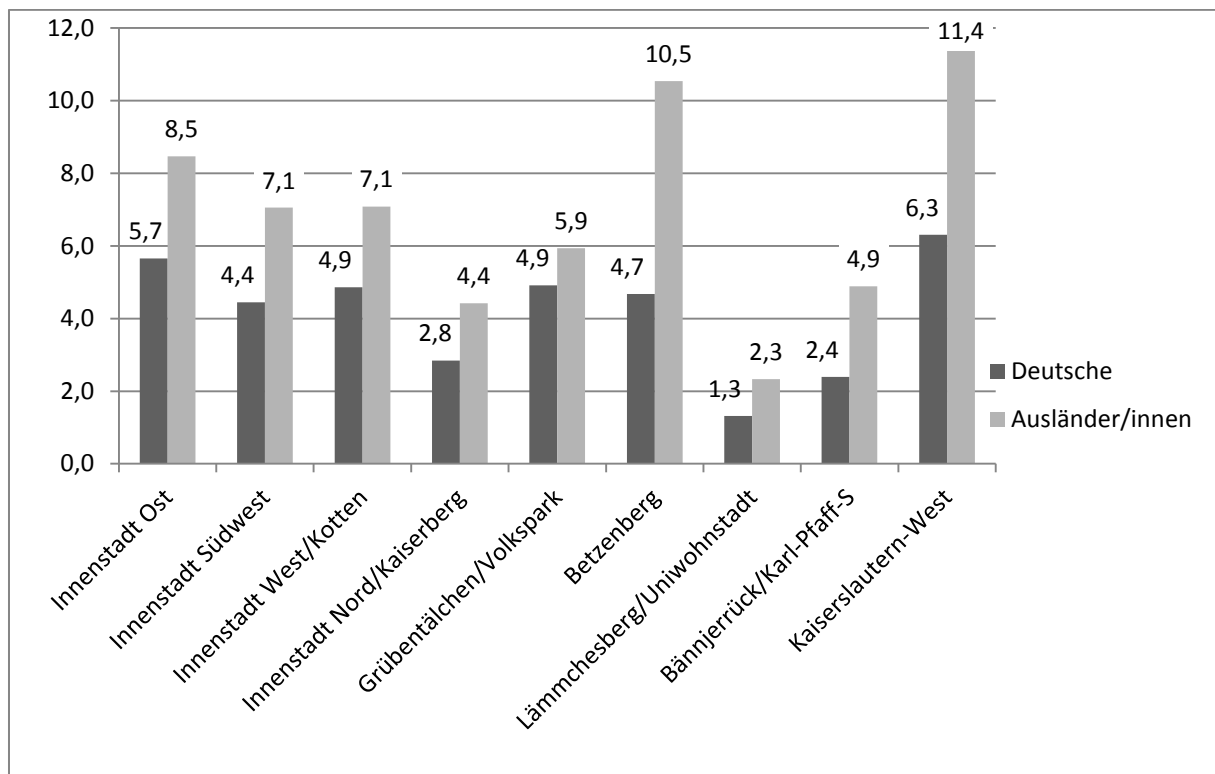
Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017. Der Stand der Einwohner ist Dezember 2016. Der Stand der Arbeitssuchenden Juni 2016. Eigene Darstellung und eigene Berechnung.

Eine Besonderheit bei der Verteilung der Arbeitsuchenden in Kaiserslautern ist, dass der Anteil von ihnen nicht mit einem überdurchschnittlichen Ausländeranteil zusammenhängt. Betzenberg und Kaiserslautern West, die Stadtteile mit dem höchsten Anteil der Arbeitssuchenden, haben beide einen durchschnittlichen Ausländer/innen-Anteil.

1.6.2 Ausländer/innen und Deutsche in SGB II in der Kernstadt Kaiserslautern

In der Gesamtstadt lag der Durchschnitt der arbeitssuchenden SGBII-Empfänger/innen im September 2016 bei 4 %. In der Kernstadt ist er mit 4,7 % etwas höher und deutlich höher als der Durchschnitt in den Ortsbezirken, wo er nur bei 1,5 % lag.

Abbildung 15: Ausländer/innen und Deutsche Kaiserslautern Kernstadt in SGB II in %, Stand September 2016 und Februar 2017



Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017. Der Stand der Einwohner ist der Februar 2017. Der Stand der Arbeitssuchenden nach SGB II der September 2016. Eigene Darstellung und eigene Berechnung.

In allen Stadtteilen ist der Anteil ausländischer Arbeitssuchender in Hartz IV (SGB II) höher als bei Deutschen (vgl. Abb. 15). Besonders auffällig und alarmierend sind die Unterschiede in Kaiserslautern West und Betzenberg. In beiden Stadtteilen ist die Quote bei Ausländer/innen knapp doppelt so hoch wie bei Deutschen. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden nach SGB II ist in Kaiserslautern in den Stadtteilen Kaiserslautern West mit 7,1 %, Innenstadt Ost mit 6,2 % und Betzenberg mit 5,6 %, am höchsten.

1.7 Zusammenfassung und Fazit

In dem folgenden Steckbrief für die einzelnen Stadtteile sind abschließend die oben detailliert dargestellten Informationen in knapper Form enthalten (Tab. 1). Integrationsbedarfe können dabei gerade bei Nationen, die verstärkt in Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Arbeitssuchenden wohnen, erkannt werden.

Tabelle 1: Empirische Informationen über die am häufigsten vertretenen Nationen sowie Afghanen und Russen in Kaiserslautern

Nation	Anzahl und Anteil Ausländer / innen	Segregation sindex (Mittel 16)	Überproportionale Stadtteile (% der Nationalität)	Anmerkung
Syrer	1684 (10 %)	21	Innenstadt West 16 % Kaiserslautern-West 13 %	Insgesamt verteilen sich die Syrer gleichmäßig über Kaiserslautern. Kritisch zu sehen ist, dass 25 % von ihnen in Strukturschwachen Stadtteilen wohnen.
Portugiesen	1001 (6 %)	35	Innenstadt West 41 % Innenstadt Ost 17 %	Größtenteils ehemalige Gastarbeiter. Seit 2012 leichter Anstieg (Finanzkrise)
Türken	948 (6 %)	33	Innenstadt West 27 % Innenstadt Ost 18 %	Größtenteils ehemalige Gastarbeiter. Einzige Nation die leicht schrumpft.
Amerikaner	936 (5 %)	17	Innenstadt Ost 18 % Hohenecken 9 %	Ein gutes Viertel der Amerikaner wohnt in den Ortsbezirken (260).
Italiener	892 (5 %)	27	Innenstadt Ost 31 % Innenstadt Südwest 15 %	Größtenteils ehemalige Gastarbeiter. Ein Anstieg von über 150 Personen seit 2012 (Finanzkrise).
Polen	877 (5 %) Gebürtig Polen 2416 (10 %)	12	Gebürtig Polen: Grübentälchen/ Volkspark 13 % Uniwohnstadt 12 %	Sehr gleichmäßige Verteilung. Der Anteil von Bürger/innen mit Migrationshintergrund bzw. nach Geburtsland ist deutlich höher.
Bulgaren	938 (5%)	31	Bännjerrück 21 % Innenstadt Ost 20 %	2012 wohnten weniger als 200 Bulgaren in Kaiserslautern.
Rumänen	652 (4%)	19	Innenstadt Südwest: 16 % Kaiserslautern-West 12 %	Im Vergleich zu Bulgaren, gleichmäßigere Verteilung in der Stadt. Genauer Anstieg nicht bekannt.
Inder	581 (3%)	46	Uniwohnstadt 48 % Innenstadt Südwest: 12 %	Höchster Segregationsindex. Quartierswahl hängt mit der Universität und den Forschungsinstituten zusammen.
Chinesen	604 (4%)	37	Uniwohnstadt 42 % Südwest 14 %	Hohe Segregation bedingt durch die Nähe zur Universität.
Russen	514 (3%) Gebürtig Russland 1992 (8 %)	20	Gebürtig Russland: Kaiserslautern-West 16 % Grübentälchen/ Volkspark 15 %	Drittgrößte Nation nach im Ausland geborenen. Ein Viertel Wohnhaft in KL West und Betzenberg.
Afghanen	341 (2%)	41	Grübentälchen/ Volkspark 23 % Kaiserslautern-West 23 %	Auch wenn die Anzahl der Afghanen in Kaiserslautern gering ist, sind sie am zweitstärksten segregiert und wohnen häufig im benachteiligten Stadtteil KL West (Unterkunft).

Datenbasis: Stadtverwaltung 2018. Eigene Darstellung.

Die Verteilung der Bevölkerung nach dem Einkommen tritt insgesamt deutlich stärker hervor als die nach der Nationalität. Einige Nationen konzentrieren sich jedoch stark auf bestimmte Stadtgebiete, die somit auch besondere Bedarfe im Hinblick auf Kontakte und Unterstützung hinweisen. Die von Esser identifizierten Dimensionen der Integration (Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation) erfahren spezifische Ausprägungen. Im Uni-Wohngebiet sind die Studierenden aus Indien und China überrepräsentiert, die mit geringer Wohndauer und vermutlich größeren Sprachbarrieren Interaktionsprobleme aufweisen, aber im Hinblick auf die Platzierung unproblematisch erscheinen. Portugiesen, die seit ihrer Ankunft in den 1960er Jahren als christlich und fußballaffin geschätzt wurden, wohnen häufig in angestammten Gebieten, die als unproblematisch gelten und mit Wertschätzung einhergehen. Auch wenn die Syrer gut über die Stadtteile Kaiserslauterns verteilt sind, leben 25 % (nach Staatsangehörigkeit) von ihnen in den beiden strukturschwachen Stadtteilen Betzenberg und Kaiserslautern West. In diesen Stadtteilen häufen sich Probleme von Armut und fehlender Perspektive und damit Hürden bei der Identifikation mit den Lebensbedingungen am Ort. Es bleibt zu beobachten, ob in Zukunft eine Durchlässigkeit in andere Stadtteile besteht oder die syrischen Bürger/innen dauerhaft in den strukturschwachen Stadtteilen überrepräsentiert sein werden. Letzteres würde auf eine langfristig erschwerte Integration hinweisen (Häussermann 2018: 395). Platzierungsprobleme existieren vermutlich auch für Einwanderer aus Russland und Kasachstan. Auch von Ihnen leben über 25 % (nach Geburtsland) in den Stadtteilen Betzenberg und Kaiserslautern West. Die aus Osteuropa stammenden Bevölkerungsgruppen zeigen sich Hochhäusern zugleich weniger ablehnend als die westdeutsche Bevölkerung (Schneider, Spellerberg 1998).

Ziel dieses Untersuchungsschrittes war es, für die Entwicklung der Partizipationsverfahren auf Statteilebene einen ersten Grundstein zu legen. In Kombination mit den qualitativen Interviews (Kapitel 2) und der IKW Umfrage (Kapitel 3) können Maßnahmen angedacht werden, die auf die Quartiere und Migranten zugeschnitten sind. Vorhandene Aktivitäten und Projekte, die von der Stadt gefördert werden, können als Ansatzpunkte gelten, da sie bottom-up von verschiedenen Organisationen, Gruppen bzw. Personen entwickelt wurden (Tanzworkshop, Kochen, Infocenter für Bildung und Sprache der VHS, Gesundheitsberatung des SOS Kinderdorf, Sprachförderung beim Ökologieprogramm, etc). Die Kooperation mit und Unterstützung von Migrantenorganisationen, Orte der Begegnung und die Organisation von interkulturellen Festen auf Quartiersebene sind typische Aspekte, die „im Dialog zum Erfolg“ führen.

Ein stärkerer Quartiersansatz kann den Kreis der Aktiven erhöhen und die weniger Sichtbaren stärker in Maßnahmen einbeziehen. Der Alltag der Menschen, ihre Erfahrungen

und ihre Vorstellungen bieten einen Ansatzpunkt, um Bürgerinnen und Bürger stärker zu beteiligen. Wie erwähnt, gehört zu diesem Prozess, die - teilweise unsichtbaren - Leistungen der Menschen vor Ort anzuerkennen, ebenso wie eine interkulturelle Öffnung der etablierten Organisationen. Für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf formulieren Gesemann und Roth: „Die Stärkung sozialräumlicher Angebote und Einrichtungen, die Anerkennung und Wertschätzung von Engagement und Beteiligung, die Anregung von Vernetzung und Kooperation im Quartier sowie die Verzahnung mit der gesamtstädtischen Politik bilden die Grundlage für eine Engagement fördernde Identifikation der lokalen Bevölkerung mit dem Stadtteil.“ (Gesemann, Roth 2015: 7) Die hier dargelegten statistischen Informationen bieten eine Basis, Unterschiede in den Stadtteilen zu verstehen und zielgruppenorientierte Aktivitäten entfalten zu können.

2. Wahrnehmung des Zusammenlebens von Mehrheitsbevölkerung und Zugewanderten auf Stadtteilebene in Kaiserslautern

In diesem Abschnitt möchten wir die Wahrnehmung von sozialen Netzwerken in den verschiedenen Stadtteilen Kaiserslautern von Zugewanderten und Alteingesessenen erläutern. Es stellt sich die Frage, ob die Stadtgebiete, in denen die Menschen wohnen, relevant für die soziale Integration sind und welche Rolle der öffentliche Raum dabei einnimmt (vgl. Dangschat/ Alisch 2012). Im Ergebnis zeigt sich, dass eine privilegierte soziale Lage der Bewohner/innen nicht mit erhöhten nahräumlichen Kontaktchancen einhergeht und dass das Zusammenleben von Zugewanderten und Deutschen in den Interviews nur eine untergeordnete Rolle für die Bewertung der Stadtteile spielt.

Lokale Gemeinschaften von Zugewanderten vermitteln soziale Unterstützung, so dass Migranten/innen sich am ehesten in den Kommunen ansiedeln, in denen bereits Familienangehörige, Bekannte oder Angehörige der gleichen Nationalität bzw. Ethnie wohnen. Neben der Wanderung zu den Arbeits- und Ausbildungsplätzen sind die familiären bzw. sozialen Netze und die Verkehrsverbindungen in das Heimatland als ursächliche Faktoren für die Wohnstandortwahl bekannt. Diese sich selbst verstärkenden Effekte führen auch zu einer Polarisierung der Bevölkerungsentwicklung in städtischen und ländlichen Räumen.

Dem Wohnumfeld wird große Bedeutung für die Integration von Zuwandernden zugeordnet (Böhme 2015; Friedrichs 2014; Gesemann/Roth 2015; Hanhörster 2014; ILS 2016; Saunders 2011). Migrantinnen und Migranten leben häufig in Großstädten und dort in Stadtteilen mit niedrigen Prestigewerten und überdurchschnittlichen Armutsquoten. Ein Indikator für die Identifizierung von Gebieten im Städtebauförderprogramm „Soziale Stadt“ ist der Migrantenanteil, da diese Stadtteile häufig als defizitär wahrgenommen werden.

Die kleinräumige und empirische Perspektive auf die Integration in Stadtquartieren kann mit den Begriffen des sozialen Kapitals und der Kontexteffekte zusammengefasst werden, die in der stadtsoziologischen Forschung lange Tradition haben. Die sogenannte Kontakthypothese besagt, dass eine Minderheit eher akzeptiert wird, wenn die Mehrheit sich ihr aussetzen muss (Friedrichs 2013 und 2008; Farwick 2014; Hanhörster 2014). Allerdings wurde auch herausgefunden, dass bei der deutlichen Zunahme einer Minderheit diese als stärkere Konkurrenz wahrgenommen werden und auf Ablehnung stoßen kann. Eine wahrgenommene kulturelle Bedrohung hat für die Akzeptanz von Fremden dabei größere Bedeutung als ökonomische Bedrohungsszenarien (Brader et al. 2008). Muslime etwa werden sehr skeptisch betrachtet, stellen derzeit aber den größten Anteil der geflüchteten Menschen (SVR-Stiftung 2016).

In der Außenwahrnehmung wird häufig eine enge Beziehung zwischen lokalen Netzwerken, sozialer Integration, kultureller Identität und (mangelnder) Identifikation mit der Mehrheitsgesellschaft vermutet. Doug Saunders „Arrival City“ (2011) beschreibt sehr differenziert, unter welchen räumlichen Bedingungen Integration am ehesten gelingt. Eine gelungene Ankunft seit den 1960er Jahren wurde dem Autor zufolge in deutschen Städten durch die Vernachlässigung wichtiger Aufgabenfelder in der Einwanderungspolitik erschwert, da diese zum einen von einem befristeten Aufenthalt in Deutschland ausging und damit die Notwendigkeit zur Schaffung von günstigeren Integrationsbedingungen übersah. Zum anderen ist es z.B. für viele türkische Bewohner - auch in zweiter oder dritter Generation - nach wie vor schwierig, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erlangen (was häufig auch bedeutet, die türkische aufgeben zu müssen). Damit sind die wirtschaftlichen und auch sozialen Möglichkeiten in Deutschland eingeschränkt, und das Gefühl der Ankunft und Zugehörigkeit bleibt aus. Unsere komplexe, global vernetzte Gesellschaft wird daher auch als „super-diversity“ charakterisiert, in der der Aufenthaltstitel und Bürgerstatus neue Dimensionen sozialer Ungleichheit bilden (Vertovic 2007).

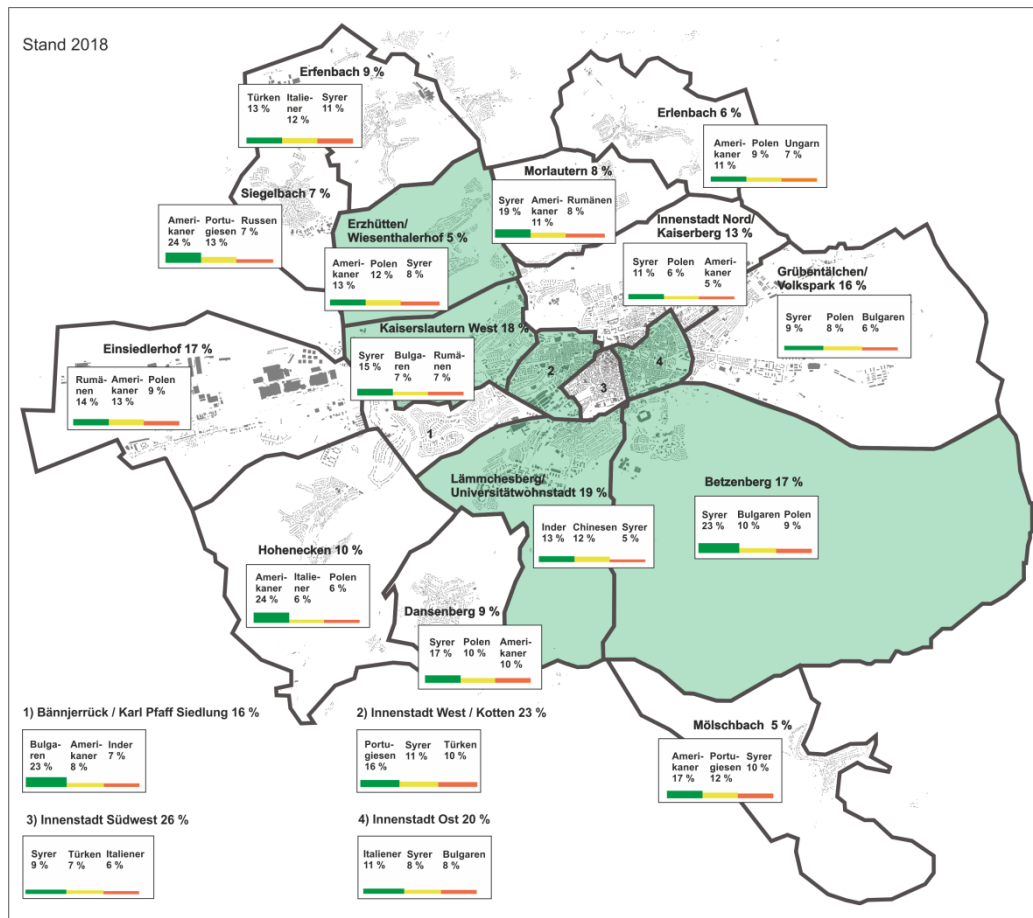
2.1 Methodisches Vorgehen

Um das Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in den Stadtteilen Kaiserslauterns zu untersuchen, wurden qualitative (mündliche) Interviews in ausgewählten Stadtteilen durchgeführt. Der methodische Ansatz der leitfadengestützten Interviews bietet die Möglichkeit, gezielt auf die individuelle Situation und Befindlichkeit der Befragten einzugehen und auch Motive und Beweggründe herauszufinden. Im Gegensatz zu quantitativen Methoden kann auf individueller Basis erfasst werden, was die Bürger/innen Kaiserslauterns bewegt. Da die nahräumliche Integration die einheimische und zugewanderte Bevölkerung betrifft, wurden Migranten und Nicht-Migranten in die Befragung aufgenommen. Dabei wird ebenfalls auf eine Streuung nach Alter und Geschlecht Wert gelegt. Das Einbeziehen möglichst vieler Bevölkerungsgruppen der Stadt soll einen Überblick über das Zusammenleben von unterschiedlichsten Milieus mit und ohne Migrationshintergrund im jeweiligen Quartier geben.

Um die Stadtteile Kaiserslauterns mit den größten Integrationsbedarfen herauszustellen, wurden alle Stadtteile anhand von der Stadt bereitgestellten Statistiken analysiert. Daten über die Anzahl der Transferleistungsempfänger, die Altersstruktur, Bevölkerungsveränderungen und Ausländer insgesamt sowie nach Nation wurden visualisiert, um Unterschiede zwischen den Stadtteilen zu erkennen. Zusätzlich dazu wurden Ortsbegehungen durchgeführt, um über bauliche und soziale Merkmale weitere Rückschlüsse auf die Unterschiede zwischen den Stadtteilen schließen zu können. Anhand

dieser breit gefächerten Analyse wurden 6 Stadtteile ausgesucht, in denen die Partner für die qualitativen Interviews ausgewählt wurden.

Abbildung 16: Für die qualitativen Interviews ausgewählte Stadtteile



Quelle: Eigene Darstellung.

Wie aus Abbildung 16 ersichtlich wurden folgende Stadtteile in die Untersuchung aufgenommen:

- Innenstadt Ost
- Innenstadt West/Kotten
- Betzenberg
- Lämmchesberg/Uniwohnstadt
- Kaiserslautern-West
- Erzhütten/Wiesenthalerhof

Die befragten Personen sollten die Bevölkerung der einzelnen Untersuchungsgebiete widerspiegeln. Basierend auf den vorliegenden Statistiken wurde festgelegt, welche Interviewpartner für den jeweiligen Stadtteil ausgewählt werden sollten (vgl. Teil 1 Statistische Infos Kaiserslautern). Das zentrale Kriterium für die Auswahl war die jeweils größte Ausländergruppe im Stadtteil. Zusätzlich sollten die Interviewpartner/innen nach

sozio-demografischen Merkmalen streuen, d.h., es sollten Männer und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund und aus verschiedenen sozialen Schichten (Bildung, Einkommen, Alter und Erwerbstätigkeit) zu Wort kommen. Pro Stadtteil wurde eine Mindestanzahl von vier Interviews durchgeführt (Möglichst ausgeglichen zwischen Migranten und deutschen sowie weiblich und männlich).

Um die unterschiedlichen Interviewpartner zu erreichen, wurden unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten genutzt: mit Hilfe von Mitarbeitern der sozialen Einrichtungen Kaiserslauterns (ASZ, Mehrgenerationenhaus), Straßenkontakten (Cafés, Einkaufsläden und öffentlichen Treffpunkten) sowie durch Vermittlung von Kontakten durch die Interviewten wurden die Teilnehmer/innen ausgewählt. Nach jedem Interview wurde überprüft, ob die bisherigen Teilnehmer/innen den jeweiligen Bevölkerungsmerkmalen der Quartiere entsprechen, um die nächsten Teilnehmer/innen passend auszuwählen. Um auch Personen zu erreichen, die normalerweise wenig Interesse an Interviews haben, wurde auf die zeitlichen und örtlichen Rahmenbedingungen der Teilnehmer sehr flexibel eingegangen. Bei der Kontaktaufnahme wurden klassische Formen wie Anrufe, Ansprechen im öffentlichen Raum oder E-Mails ähnlich häufig wie neuere Formen, wie WhatsApp- oder Facebook-Nachrichten, genutzt. Trotz der vielschichtigen Maßnahmen zur Reduzierung von Selektionseffekten muss bei der Interpretation berücksichtigt werden, dass Personengruppen, die an einer solchen Befragung teilnehmen, sich durch ihre Kooperationsbereitschaft von anderen Personengruppen absetzen.

Der Gesprächsleitfaden gliederte sich in folgende Themenbereiche:

- Bezogen auf den Stadtteil
 - Gründe für die Wahl des Wohnstandortes
 - Nachbarschaftliche Beziehungen
 - Struktur der Bewohner/innen
 - Sicherheit und Sicherheitsempfinden
 - Stärken und Schwächen
- Alltags- und Freizeitverhalten
- Zusammenleben in Kaiserslautern
- Kontakt zu Migranten/Deutschen
- Zufriedenheit mit Kaiserslautern

Die Gespräche wurden anhand eines zuvor mit dem am Forschungsvorhaben Beteiligten abgestimmten, detaillierten Gesprächsleitfadens geführt. Der Gesprächsleitfaden gliedert sich in einen ersten Teil, in dem quantitative Daten abfragt werden und einen zweiten Teil, der eine offene Gesprächsform zuließ. Der quantitative Teil hat zum Zweck, Hintergrundwissen

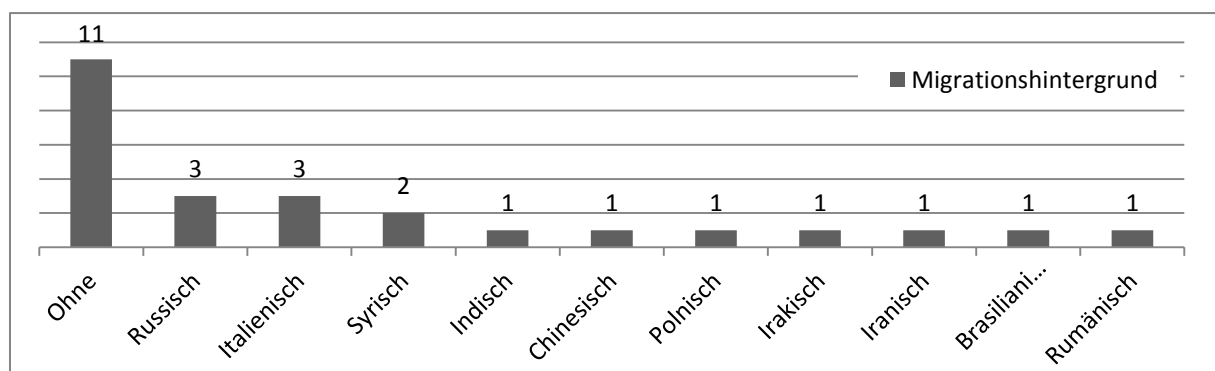
über die Befragten zu bekommen und sie durch einfach zu beantwortenden Fragen vertraut mit der Interviewsituation zu machen.

Der methodische Ansatz leitfadengestützter Interviews bietet, gerade bei vielschichtigen Themen, die Möglichkeit, gezielt auf die individuelle Situation und Befindlichkeit der Befragten einzugehen und auch tieferliegende Motive und Beweggründe herauszufinden. Ziel war es, eine Gesprächsplattform zu schaffen, die es den Befragten ermöglicht, in einem angenehmen Alltagsgespräch ähnlichem Klima auf die Fragen einzugehen. Hierbei bietet es sich an, bei Bedarf vom Fragekatalog abzuweichen. So wird es möglich, dass die Befragten ihre eigenen Themen einbringen und ihre jeweiligen Lebenssituationen weitestgehend erfasst werden. Wichtig war es zusätzlich, sich in die Sprache und Lebensgewohnheiten der Interviewten zu versetzen.

Die Interviews wurden an unterschiedlichen Orten mit möglichst wenig Ablenkung durchgeführt. Favorisiert wurden die Privatwohnungen der Teilnehmer/innen um einen Eindruck von Wohnung und der Wohngegend zu bekommen. Vier Interviews wurden auf Englisch durchgeführt und zwei mit Hilfe von einer Übersetzerin. Alle anderen Teilnehmer sprachen gut genug deutsch um das Interview in dieser Sprache durchzuführen. Die Dauer der Interviews reichte von acht Minuten bis über eine Stunde. Im Durchschnitt nahmen sich die Teilnehmer/innen 20 Minuten Zeit für das Gespräch.

Insgesamt wurden für die qualitative Studie 26 Bürger/innen Kaiserslauterns aus den Untersuchungsstadteilen interviewt. 15 von ihnen haben einen Migrationshintergrund 11 (vgl. Abbildung 17).

Abbildung 17: Migrationshintergrund der Interviewten



Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung.

Von den Teilnehmer/innen waren 13 männlich und 13 weiblich. Mindestens in Teilzeit erwerbstätig waren 15, sechs erwerbslos, drei in Pension und zwei in Ausbildung. Auch bei den Bildungsabschlüssen konnte mit den Teilnehmer/innen ein breites Spektrum abgedeckt werden. Zwölf Teilnehmer/innen verfügten über einen Hochschulabschluss (Bachelor bis Doktor), fünf über die allgemeine Hochschulreife, fünf über einen Realschulabschluss und

drei über einen Hauptschulabschluss. Die Altersspanne reichte von 20 bis 79. Das Durchschnittsalter war 45, damit liegt es nah am gesamtdeutschen Durchschnitt von 42,6 Jahren bei Männern und 45,7 Jahren bei Frauen (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2016).

Auf die Frage nach der Einschätzung des persönlichen Einkommens ordneten es zehn als gut, sieben als zufriedenstellend und neun als zu niedrig ein. Zu beachten ist dabei, dass der Verdienst individuell sehr unterschiedlich eingeschätzt wird. Drei der im akademischen Milieu einzuordnenden Teilnehmer/innen schätzten ihr Einkommen als zufriedenstellend bis niedrig ein, ein Teilnehmer der auf Transferleistungen angewiesen war bezeichnete sein Einkommen als gut.

Die Haushaltsgröße lag im Durchschnitt bei 2,2 Personen. Dies ist etwas höher als die durchschnittliche Haushaltsgröße in Rheinland-Pfalz, die bei 2,1 Personen liegt (vgl.: Statistisches Bundesamt 2016).

Der größte Unterschied zwischen Migranten und Deutschen betraf die Wohndauer. Die Befragten mit Migrationshintergrund wohnten im Durchschnitt 4,2 Jahre in ihren derzeitigen Stadtteilen, die deutschen 12,2. Ähnlich große Unterschiede gab es bei der Wohndauer in der Stadt (mit Migrationshintergrund: 35,4, ohne 7,4). Eine detaillierte Liste der Interviewteilnehmer/innen befindet sich im Anhang (Tabelle der Interview Teilnehmer/Innen).

2.2 Ergebnisse aus den ausgewählten Stadtteilen Kaiserslauterns

Im folgenden Kapitel werden die Erkenntnisse aus den 26 Interviews dargestellt. Die Bewohner/innen der untersuchten Quartiere entscheiden sich in einigen Merkmalen teilweise deutlich. Gleichzeitig können aber auch viele Gemeinsamkeiten zwischen ähnlichen Bevölkerungsgruppen die in unterschiedlichen Quartieren wohnen festgestellt werden. Die Zitate der Teilnehmer/innen sind bis auf kleine Anpassungen wörtlich übernommen. Akzente, Dialekte und im mündlichen vorkommende grammatikalische Fehler wurden nicht korrigiert um, authentisch zu bleiben.

2.2.1 Innenstadt Ost

Innenstadt Ost ist ein Stadtteil, der stark städtisch und multiethnisch geprägt ist. 91 unterschiedliche Nationen sorgen für einen Ausländer/innen Anteil von 19 % (Durchschnitt Kernstadt 17,5 %). Mit 17,1 % ist der Anteil der Arbeitssuchenden weit über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 11,1 %. Mit einem Bevölkerungsverlust von 1,9 % in den Jahren 2005-2015 verliert Innenstadt Ost für einen zentralen Bezirk relativ stark an

Einwohnern. Dies macht sich auch in einem sichtbaren Leerstand von Gewerbe- und Wohnimmobilien bemerkbar.

Übersicht Innenstadt Ost:

Räumliche Merkmale	Ausgewählte statistische Merkmale	Größte Ausländergruppen
Mehrfamilienhäuser, dicht bebaut, teilweise Sanierung notwendig.	19 % Ausländer 17,1 % erwerbslos 8,5 % Ausländer in SGB II (D 5,7 %)	Italiener (291) Türken (180) Portugiesen (171)

Abbildung 18: Impressionen aus dem Stadtteil Innenstadt Ost



Quelle: Eigene Fotos.

Für die Befragten ist der größte Vorteil des Stadtteils die Nähe zur Fußgängerzone und die trotzdem moderaten Wohnungspreise. Trotz dieser Vorteile wurde der Wohnstandort der Befragten meistens nicht gezielt gewählt. Eine Mischung aus ökonomischen Gründen und dem Wunsch, nicht zu weit vom Zentrum zu wohnen, sind ausschlaggebend für die Wohnstandortwahl.

M, Mitte 50 (erwerbslos, irakischer Migrationshintergrund): *Also erstmal bin ich nah bin ich ziemlich dicht dran an der Innenstadt [...] und na ja auch wegen der erschwinglichen Mieten.*

M, Mitte 40 (erwerbslos, russischer Migrationshintergrund): *Das war eigentlich reiner Zufall. Ich hab eine Wohnung gesucht. Die war passend. Also nicht unbedingt die beste Wohnung oder die beste Gegend aber ist halt so gekommen.*

Die Multinationalität wird weder als Vorteil noch als großer Nachteil gesehen. Negative Tendenzen werden von den Interviewten bei der „Schicht“ oder dem „Milieu“ genannt. Durchweg sehen die Befragten die Bewohner/innen des Quartiers als problematisch an.

M, Anfang 50 (selbständig, italienischer Migrationshintergrund) Interview wurde aus dem Italienischen übersetzt: *Das Quartier ist sehr multiethnisch es gibt Leute aus alle Nationalitäten. [...] aber leider eine mittlere bis sehr niedrige Schicht und deswegen findest du Leute, die klauen. Es gibt viele Alkoholiker.*

M, Mitte 50 (erwerbslos, irakischer Migrationshintergrund): *Eigenartig, hm... distanziert, vereinzelt, mich wundert es eigentlich, dass die Menschen so zusammen wohnen können und trotzdem so wenig Kontakt haben. [...]*

Diese negative Einschätzung zeigt sich auch in den Nachbarschaftsverhältnissen. Zwar haben alle Befragten zumindest sporadischen Kontakt, tiefgehende Kontakte sind aber nicht vorhanden. Die Nation der Nachbarn wird bei den nachbarschaftlichen Kontakten von keinen der Interviewten als Ausschlusskriterium gesehen. Die pessimistische Einschätzung über die Bevölkerung des Quartiers erschwert den Erstkontakt und ein tiefergehendes, das Wohnklima verbesserndes, soziales Miteinander. Das Miteinander wird als schwierig und nicht sehr ausgeprägt dargestellt.

M, Anfang 50 (selbständig, italienischer Migrationshintergrund): *[...] Du grüßt Sie und sie antworten nicht mal. Wirklich Null.*

M, Mitte 40 (erwerbslos, russischer Migrationshintergrund) auf die Frage nach Kontakt zu den Nachbarn: *Eigentlich weniger. Hallo, wie geht's, Tschüss, das war's schon.*

Der Wunsch nach mehr Kontakt zwischen Deutschen und Migranten ist gerade bei Migranten ausgeprägt. Sprachbarrieren erschweren diese multinationalen Kontakte zum Teil auch bei Migranten, die schon viele Jahre in Kaiserslautern wohnen. Treffpunkte im Quartier, in denen ein Austausch erleichtert werden könnte, werden von den Interviewten nicht genannt.

M, Anfang 50 (selbständig, italienischer Migrationshintergrund): *[...] Das ist auch ein Problem, dass wir eher weniger deutsche Freunde haben. Ist halt wegen der Sprache, das können wir nicht so gut.*

Nachteile durch ihre Herkunft sehen die Befragten trotz des geringen Austausches nicht. Durch die vielen Nationen im Viertel ist der Kontakt oft auf Bewohner mit ähnlicher Herkunft fokussiert. Die Mitglieder der größten Nationen finden zumindest in ihrem Migrationsmilieu genug soziale Interaktionen.

M, Anfang 50 (selbständig, italienischer Migrationshintergrund) auf die Frage mit welchen Nationen interagiert wird: *Hier in Kaiserslautern, paar Italiener, Deutsche und ein paar die anderen Nationen. Portugiesen. Vor allen Italiener. Das Ding ist, meine Frau ist nicht Italienerin, sie ist Polin. Also ein paar polnische Freunde, ein paar italienische Freunde. [Ehefrau hat in Italien gelebt, spricht perfekt italienisch].*

Neben dem kritischen Eindruck der Interviewten von den Bewohnern/innen von Innenstadt Ost sind sie auch mit dem baulichen Zustand nicht zufrieden. Zu viel Müll im öffentlichen Raum, verdreckte Spielplätze und ein generell „tristes“, teilweise von Leerständen geprägtes Aussehen wecken die Sorge vor einem Abwärtstrend im Gebiet. Die Befragten wünschen sich Verbesserungen und sehen Potential, wenn Innenstadt Ost verschönert und sauberer wird.

W, Ende 20 (erwerbslos/Hausfrau, ohne Migrationshintergrund): *Und was mich sehr, sehr stört ist, weil ich denke, das würde das Viertel unheimlich aufwerten vom Wohnklima, indem man an den Häusern was vornimmt. Zum Beispiel unser Innenhof, der ist total trist. Sehr verwahrlost, sieht nicht schön aus.*

M, Anfang 50 (selbständig, italienischer Migrationshintergrund): *Es wäre schön das Quartier ein bisschen sauberer zu haben. Das ist aber leider nicht wegen der Stadt, sondern wegen der Menschen, die dort wohnen, die andauernd Dreck machen. Es gibt viele Leute mit Hunde und die haben die Hunde nicht im Griff die lassen sie machen, was sie wollen, überall. Es gibt einen Spielplatz in der Nähe unseres Hauses und das ist ein Treffpunkt für kleine Junkies und Alkoholiker und das ist dreckig dort, auch der Rasen ist sehr hoch und wird nie gepflegt. Man könnte was machen für das Quartier. Ein bisschen könnte die Stadt machen ein bisschen mehr kontrollieren und ein bisschen mehr sauber machen und ein bisschen mehr die die Einwohner, und die sollen sich besser verhalten. [...]*

Abbildung 19: Beispiel für einen weniger gepflegten Teil des Stadtteils



Quelle: Eigenes Foto.

Die baulichen Probleme gehen einher mit der Angst vor Kriminalität und dem Meiden von bestimmten Gegenden in Kaiserslautern. Zwar wurden keine Orte genannt, die unter keinen Umständen besucht werden sollten, eine latente Angst vor bestimmten Gebieten war aber bei einigen der Interviewten vorhanden.

W, Ende 20 (erwerbslos/Hausfrau, ohne Migrationshintergrund): *Also ich meide, ich war erst einmal da, speziell das Plattenbaugelbiet hinterm Bahnhof, diese Gegend [...] Den Bahnhof finde ich auch nicht angenehm, speziell abends auf Grund dessen also, was für Leute da unterwegs sind, hmm.*

M, Anfang 50 (selbständig, italienischer Migrationshintergrund): *[...]Stell dir vor, selbst unsere Pflanzen vom Balkon wurden geklaut. Ich hab das Gefühl, wieder in Napoli zu sein.*

Durch die genannten Probleme ist der Wunsch nach einem Wegzug bei der Mehrzahl der Interviewten vorhanden. Konkret geplant ist dieser aber wegen ökonomischen Problemen und der Einschätzung, dass das Leben in Innenstadt Ost auch Vorteile hat nicht.

M, Mitte 50 (erwerbslos, irakischer Migrationshintergrund) auf die Frage nach dem Grund für den Stadtteil: *[...] na ja, auch wegen der erschwinglichen Mieten.*

M, Anfang 50 (selbständig, italienischer Migrationshintergrund) auf die Frage ob über Wegzug nachgedacht wird: *Häufig. Aber wir haben ein Haus dort, ein anderes Haus zu kaufen ist kompliziert. Wir denken nur darüber nach, können es aber nicht realisieren.*

Durch die innerstädtische Lage wird das Quartier, trotz der überdurchschnittlicher Anzahl von Transferleistungsempfängern und der geschilderten Probleme der Bewohner/innen, von den Befragten als relativ gut angesehen. Der Abstand zwischen Ausländern und Deutschen die arbeitssuchend nach SGB II sind, ist mit 2,8 % nicht so hoch wie in anderen Stadtteilen mit überdurchschnittlich vielen Arbeitssuchenden. Diese geringeren Unterschiede zwischen Deutschen und Ausländern spiegeln sich auch in den Interviews wieder.

M, Mitte 40 (erwerbslos, russischer Migrationshintergrund): *[...] Es kommt immer auf den Menschen an. Die Nationalität sowieso, ist ziemlich egal.*

Trotz der kaum vorhandenen Distanziertheit zwischen den unterschiedlichen Nationen fällt es den Bewohner/innen mit Migrationshintergrund schwer, mehr Kontakte zu Deutschen aufzubauen. Die Motivation, sich untereinander mehr auszutauschen, ist aber ein Potential des Stadtteils und kann das Leben und Zusammenleben in Innenstadt Ost verbessern.

2.2.2 Innenstadt West/Kotten

Innenstadt West/Kotten setzt sich, dank der sehr engen, fast historisch anmutenden Bebauung im nördlichen Bereich der Pariser Straße, vom restlichen Stadtbild ab. Seit dem Beginn der Arbeitsmigration wohnen hier überdurchschnittlich viele Portugiesen und Türken. Der Grund hierfür ist die Nähe zu ihren ehemaligen Arbeitsorten, wie zum Beispiel die Firma Pfaff. Für einen Stadtteil der Kernstadt Kaiserslauterns hat das Quartier wenig statistisch auffällige Merkmale. Einzig der Ausländer/innen Anteil ist mit 20,5 % erhöht (Durchschnitt Kernstadt 17,5 %), dies ist der zweithöchste Anteil der Stadt.

Übersicht Innenstadt West/Kotten:

Räumliche Merkmale	Ausgewählte statistische Merkmale	Größte Ausländergruppen
Auf dem Kotten, sehr dicht bebaut.	20,5 % Ausländer 14,6 % e 19,3 % Ausländer unter 30	Portugiesen (410) Türken (253) Syrer (154)

Abbildung 20: Impressionen aus dem Stadtteil Innenstadt West/Kotten



Quelle: Eigene Fotos.

Die statistische Unauffälligkeit zeigt sich auch bei den im Quartier geführten Interviews. Die Bewohner/innen werden als „normal“ beschrieben. Große Konflikte oder Vorurteile werden nicht herausgestellt, einzig Probleme in einer Kneipe werden geschildert.

M, unter 30 (in Ausbildung, syrischer Migrationshintergrund) auf die Frage wie die Bewohner/innen des Gebietes beschrieben werden können: *Also sind normal. Sind normal, kann ich nicht beschreiben. Ich konzentriere mich darauf auch nicht.*

W, Ende 60 (Pension, kein Migrationshintergrund) *Ganz unterschiedlich, auch sozial unterschiedlich. Also wir haben leider auch dadurch, dass der an der Ecke der Paulstraß, eine Kneipe ist, der Hanne wackle und der gibt auch Pillen aus, ne, da haben wir manchmal unschöne Szenen [...].*

Auch, wenn nur eine der Befragten gezielt in das Quartier gezogen ist, gefällt es den Befragten Bewohner/innen dort. Genannte Vorteile sind die Nähe zur Fußgängerzone und Altstadt sowie passende Wohnungen in einer für die Zentralität sehr ruhigen Lage. Die neu hinzugezogenen Syrer sind sehr zufrieden mit ihrem neuen Wohnstandort, da er gerade im Vergleich mit den vorher bezogenen Erstunterkünften eine deutliche Steigerung der Wohnqualität bedeutet.

M, Unter 30 (in Ausbildung, syrischer Migrationshintergrund): *Also, wir waren erstmal als wir hier her kamen, vorher haben wir in der Post gewohnt, und waren wir 3 Personen, also, ich, mein Vater und meine Schwester in einem Zimmer. Und das war schwierig. Ich möchte auch studieren, die Sprache schon gut beherrschen und es ist besser, wenn ich mein eigenes Zimmer habe. Ich kann mehr konzentrieren. Eigene Wohnung ist besser. Und das Sozialamt hat diese Wohnung für uns gefunden, und sind wir hierher umgezogen, weil es besser ist.*

M, Ende 60 (erwerbslos, syrischer Migrationshintergrund): *Mein Sohn hat Familie, 3 Kind, seine Frau zusammen, schwer, Haus zu klein, vier Zimmer 7 Personen [Sie sind froh von ihrem alten Standort Betzenberg wegzukommen da sie dort mit der ganzen Familie eine Wohnung teilten].*

Die -teilnehmenden Migranten/innen haben wenig Kontakt zu ihren Nachbarn. Eine gute Nachbarschaft wird zwar von allen als wichtig bezeichnet, trotzdem ist der Kontakt aber kaum ausgeprägt. Die kurze Wohndauer der Migranten/innen (weniger als 2 Jahre im Gebiet) zeigt, dass die Chance vorhanden ist, dass in Zukunft ein engerer Kontakt zu den Nachbarn entsteht. Da der Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen deutlich gemacht wurde, würde eine aktivere Nachbarschaft helfen, diesen zu ermöglichen.

M, Ende 60 (erwerbslos, syrischer Migrationshintergrund): *[...] Deutsche nicht sprechen uns.*

M, Unter 30 (in Ausbildung, syrischer Migrationshintergrund): *Deutsche noch nicht, Deutsche noch nicht. Kurden und Araber. [...]*

M, Mitte 30 (Student, rumänischer Migrationshintergrund): *If you would show me 10 people and 5 are living in my street I wouldn't be able to point them.*

M, Ende 60 (erwerbslos, syrischer Migrationshintergrund) auf die Frage welche Orte besucht werden: *[...] Mall, Supermarket, Gartenschau, Stadtpark, Volkspark, ja alles.*

Die Nähe zu stark frequentierten Treffpunkten wie dem Stadtpark und der Mall werten zusammen mit den im Stadtteil befindlichen öffentlichen Räumen das Leben in Innenstadt West/Kotten auf. Im Vergleich zu dem ähnlich zentralen Stadtteil Innenstadt Ost sind die in der Freizeit besuchten Orte in Innenstadt West vielfältiger. Auch wenn der Austausch zwischen den Bewohner/innen nicht ausgeprägt ist, was gerade für Migranten ein Nachteil ist, leben die Interviewten gerne dort.

Abbildung 21: Belebte Straße am zentralen Pfaffplatz



Quelle: Eigenes Foto.

Ein Vorteil von Innenstadt West/Kotten sind Institutionen wie das Mehrgenerationenhaus, welches sich im Quartier befindet. Sie geben Impulse, sich untereinander mehr auszutauschen und schaffen eine zentrale Möglichkeit, sich, gerade in der deutschen Sprache, weiterzubilden. Die relativ kurze Wohndauer der Migranten zeigt zusätzlich, dass in Zukunft der Kontakt der Bewohner/innen gesteigert werden kann.

2.2.3 Betzenberg

Der Stadtteil Betzenberg ist im Hinblick auf die Altersstruktur seiner Bewohnerschaft der zweitälteste von Kaiserslautern. Die Bebauung ist geprägt von mehrstöckigen Wohnblöcken, die Ende der 60er Jahre erbaut wurden. Das prägnanteste Gebäude im Stadtteil ist das auch außerhalb von Kaiserslautern sehr bekannte Fritz-Walter-Stadion. Die in der Saison alle zwei Wochen stattfindenden Fußballspiele prägen für einige Stunden das Leben im Quartier und sorgen für Einschränkungen im Alltag. Statistisch fällt die hohe Quote der Arbeitssuchenden auf dem Betzenberg auf. Mit 18,6 % ist sie am zweithöchsten in Kaiserslautern. Eine weitere Besonderheit ist die hohe SGB II Quote bei Ausländern. Mit 10,5 % ist sie mehr als doppelt so hoch wie bei Inhabern des deutschen Passes. Bei der für einen Stadtteil der Kernstadt unterdurchschnittlichen Ausländeranzahl ist zu beachten, dass knapp 70 % von ihnen aus Nationen kommen, die in den letzten Jahren den größten Zuzug nach Kaiserslautern hatten.

Übersicht Betzenberg:

Räumliche Merkmale	Ausgewählte statistische Merkmale	Größte Ausländergruppen
Dominiert von Wohnblöcken.	15,6 % Ausländer 18,6 % erwerbslos 10,5 % Ausländer in SGB II (D 4,7 %)	Syrer (164) Polen (79) Bulgaren (51)

Abbildung 22: Impressionen aus dem Stadtteil Betzenberg



Quelle: Eigene Fotos.

Die Wohnungen im Stadtteil werden von den Interviewten als gut beschrieben. Kritik an der Architektur oder Dominanz der mehrstöckigen Gebäude wurde nicht genannt.

M, Ende 20 (angestellt, italienischer Migrationshintergrund): *Ich habe ein Haus gesucht. [...] Und die Apartments waren in keine schlechten Konditionen für den Preis.*

Am meisten beeinträchtigt fühlten sich die Teilnehmer/innen der Studie von den Fußballspielen. Wenn möglich versuchten Sie die Hauptzeit der Spiele daheim zu verbringen. Zusätzlich wurde teilweise ein Unsicherheitsgefühl gerade bei „Problemspielen“ genannt. Anzumerken ist dabei, dass kein erkennbarer Fußball-Fan interviewt wurde, es im Stadtteil aber sicherlich auch Bewohner/innen gibt, für die die Nähe zum Stadion ein Vorteil ist.

W, Mitte 50 (erwerbslos, russischer Migrationshintergrund): *Wenn die Fans kommen, dann gehen wir nicht raus. Wenn die Fans weg sind, dann gehen wir spazieren. Aber am liebsten bleiben wir diese 2 Stunden zuhause, bis sie schon alle auf dem Platz sitzen.*

M, Ende 20 (angestellt, italienischer Migrationshintergrund) Interview wurde aus dem italienischen übersetzt: *Die einzige Sache die mich jetzt ein bisschen stört, ist, dass alle zwei Wochen das Fußballspiel ist, ja, und dann gibt es so viele Leute wird viel auf der Straße verkauft und der ganze Verkehr ist beeinträchtigt, und das kann ein Problem sein. Ich hab kein*

Auto deshalb hab ich kein großes Problem. Dann gibt es zwei Spiele, wo es zu Streitigkeiten kam und mit Sicherheit war nicht so gut.

Hauptproblem für das Wohnen im Stadtteil ist ein gefühlter „Niedergang“. Dieser zeichnet sich durch mehr Müll, eine generelle Verwahrlosung und eine distanzierte Bewohnerschaft aus. Gründe sahen die Befragten dafür in vielen neuen Bewohner/innen die die „Regeln“ des zusammen Lebens anders auslegen.

W, Mitte 30 (selbständig, iranischer Migrationshintergrund): *[...] nowadays many refugees and foreign people settle down in Betzenberg. Sometimes because of that I see it become a little dirtier so that's a little concern that they have also to learn. If they are living here in Germany they have to take care of these rules.*

W, Ende 40 (erwerbslos, ohne Migrationshintergrund): *[...] ich würd mal sagen, die [Bewohner/innen] sind nicht mehr so offen wie früher. Ist mir schon aufgefallen. Dass je mehr Fremde zuziehen, die auch irgendwie verschlossener sind wie früher [...]*

Diese wahrgenommenen negativen Tendenzen sind für die Interviewten aber kein Grund wegzuziehen. Nur einer der Interviewten plante einen konkreten Umzug in einen anderen Stadtteil. Der Grund war der Wunsch nach mehr sozialem Kontakt in einer Wohngemeinschaft.

Kontakte zu den anderen Bewohner/innen von Betzenberg waren bei allen Befragten zumindest sporadisch vorhanden. Gerade der am kürzesten in Deutschland wohnende Befragte erzählte, dass die Nachbarn ihn positiv willkommen heißen haben. Freundschaftlicher oder über kurze Begegnungen hinausgehender Kontakt ist aber nicht vorhanden.

W, Ende 40 (erwerbslos, ohne Migrationshintergrund): *[...] großartig Gespräche gibt es in dem Haus nicht. Das ist dann eher Drumherum wo die Freunde und Bekannten wohnen.*

Alle befragten gaben an, soziale Kontakte außerhalb des Stadtteils zu unterhalten. Diese verteilten sich über die gesamte Stadt, was nicht als negativ wahrgenommen wurde. Die älteren, weniger mobilen Teilnehmerinnen der Studie ließen aber mit einfließen, dass ein tiefergehender Kontakt im unmittelbaren Wohnumfeld gewünscht wäre.

Treffpunkte im Stadtteil wurden nicht genannt. Orte außerhalb wurden aber von allen Teilnehmer/innen zumindest ab und zu besucht. Bei den jüngeren (unter 40 Jahre) war die Innenstadt der am häufigsten besuchte Ort. Die älteren hatten deutlich weniger soziale Kontakte und Treffpunkte, waren aber auch nicht an den Nahraum gebunden.

W, Mitte 30 (selbständig, iranischer Migrationshintergrund): *Usually in town. My favorite place is Extra Blatt. [...]*

W, Ende 40 (erwerbslos, ohne Migrationshintergrund): *[...] wir kochen freitags. Wir treffen uns im Einsiedler Hof bei nem Freund und da kochen wir. In Gemeinschaft macht es ja mehr Spaß.*

Gründe für die Wahl des Wohnstandortes sind die relativ preiswerten Wohnungen und die gute Erreichbarkeit der Innenstadt bei einem Wohnstandort der als „Leben im Grünen“ bezeichnet wird.

Abbildung 23: Haus der Bau AG in Waldähnlicher Umgebung



Quelle: Eigenes Foto.

Die direkt im Zentrum des Stadtteils befindlichen Einkaufs- und Spaziermöglichkeiten wurden positiv wahrgenommen. Ohne Auto kann durch sie die Grundversorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs wahrgenommen werden und auch Freizeitbedürfnisse in der Natur können fußläufig erfüllt werden.

W, Mitte 50 (erwerbslos, russischer Migrationshintergrund): *[...] gibt viel Grünes. Ist angenehm, auf die Bäume zu gucken. Dann in der Nähe gibt's eine kleine Grünanlage, da kann man mit der Mama spazieren gehen. Ja einkaufen kann man da auch, nicht weit von unser Zuhause. Das ist net so weit, 10 Minuten. Ich brauche keinen Wagen, haben nix. Ich kann mir keinen leisten. Das passt mir ganz gut, ich hab keine Monatskarte [...]*

Auf ein eventuelles negatives Image des Quartiers wurde von keinen der Befragten eingegangen. Diese positive oder neutrale Wahrnehmung sorgt dafür, dass das Image trotz der einkommensschwächeren Bevölkerung nicht erkennbar stigmatisierend ist.

W, Mitte 30 (selbständig, iranischer Migrationshintergrund): *But generally I like it and I find these people really nice. Nothing bad happened to me in three years.*

Dass für einen Stadtteil, der gesamtstädtisch eine weit überdurchschnittliche Anzahl von Transferleistungsempfänger hat, gute Image zeigt sich in allen 26 geführten Interviews. Auf

die Frage, ob es in Kaiserslautern Orte gebe, die nicht gemocht werden, erwähnte nur eine Befragte Betzenberg.

Im Gegenzug wurden die Gebiete „Kalkofen“ und einzelne Straßen von Kaiserslautern West häufig genannt. Dies zeigt, dass auch in der Außenwahrnehmung der Stadtteil zumindest neutral wahrgenommen wird. Gerade die als „Plattenbau“ empfundene Architektur und die soziale Struktur des Stadtteils können aber ein Abrutschen des Images beschleunigen. Neben dieser Gefahr ist die größte Herausforderung für die Zukunft von Betzenberg, ihn für jüngere Leute attraktiver zu machen um eine weitere Abwanderung abzuschwächen. Die steigende Anzahl von Ausländern, die eine etwas jüngere Altersstruktur als Deutsche haben, kann diesen Trend abschwächen (vgl. Teil 1 Statistische Infos Kaiserslautern). Die jetzt schon ersichtlichen Spannungen zwischen den länger in Betzenberg wohnenden Bürger/innen und den neu hinzugezogenen sind aber ein Nachteil, der durch die Veränderungen der Bevölkerung entsteht und dem entgegengesteuert werden muss. Die Eigentümerstruktur der Hochhäuser lässt jedoch wenig Spielraum positiv steuernd einzugreifen.

2.2.4 Lämmchesberg/Uniwohnstadt

Lämmchesberg/Uniwohnstadt ist ein Stadtteil, der stark von der Technischen Universität und den sie umgebenden Forschungsinstituten geprägt ist. Sowohl die deutschen als auch die ausländischen Bewohner/innen haben häufig einen Bezug zu diesen Instituten.

Die im Quartier am stärksten repräsentierten Nationen sind zu großen Teilen nach Kaiserslautern gekommen, um an der Universität, bzw. den Forschungsinstitutionen zu studieren oder zu arbeiten. Die Gründe für ihre Wohnstandortwahl hängen größtenteils mit Arbeitsplatz oder Studienort zusammen.

Übersicht Lämmchesberg/Uniwohnstadt:

Räumliche Merkmale		Ausgewählte statistische Merkmale	Größte Ausländergruppen
Geprägt von Einfamilienhäusern und Blockbebauung,		15,7 % Ausländer 3,9 % erwerbslos 44,4 % unter 30	Inder (256) Chinesen (212) Polen (94)

Abbildung 24: Impressionen aus dem Stadtteil Lämmchesberg/Uniwohnstadt



Quelle: Eigene Fotos.

Die vielen Akademiker/innen und Studierenden sorgen für eine sehr niedrige Arbeitslosigkeit und einen hohen Anteil der jüngeren Bevölkerungsgruppen. Mit ihren Einkommen sind alle Interviewten zufrieden. Sprachbarrieren im Alltag sind weniger vorhanden, da Englisch als Zweitsprache von großen Teilen der Bevölkerung akzeptiert und praktiziert wird. Trotzdem ist der Kontakt zwischen den Bewohnern nicht sehr ausgeprägt. Als Gründe dafür werden wenig Leben auf den Straßen, die hohe Fluktuation bei Studierenden und dass abseits der Universität keine stark frequentierten Treffpunkte sind, angegeben.

M, Ende 40 (angestellt, kein Migrationshintergrund): *Sin halt meistens Studente. Die ziehen halt auf und ab, und die sind halt mehr so, die leben in den Tag hinein, würde ich sagen. Die gehen in die Uni, die kommen zurück. Die haben ihre Freunde vielleicht anderswo, die leben eigentlich für sich dahin. Es ist nicht so, dass hier die Wahnsinnskontakte entstehen würden.*

M, Ende 30 (angestellt, chinesischer Migrationshintergrund): *[...] My thing is, it's a pity it's [der Stadtteil] almost empty like for most of the time [...].*

Der Wunsch nach mehr Kontakt zur Nachbarschaft ist bei den Interviewten vorhanden. Sorgen, dass bei gesundheitlichen Problemen oder Unfällen im Alltag niemand mitbekommt wenn Hilfe benötigt wird, sind bei den alleine wohnenden Befragten ausgeprägt.

M, Anfang 30 (angestellt, indischer Migrationshintergrund): *[...] as an immigrant I am alone, then I would need somebody to respond in case of emergency [...].*

M, Ende 40 (angestellt, kein Migrationshintergrund): *Ich könnte hier in der Wohnung zum Beispiel umkippen, und da wär kein Mensch da. Ich könnte dann 3 Wochen Urlaub haben und hier tot umfallen. Und drei Wochen, dann kommt der [...] nicht mehr auf die Arbeit, hockt da irgendwo, ist längst verwest. Genau das ist das Problem, was ich hab eigentlich. Weil kein Mensch nach mir guckt.*

Auch wenn das mangelnde Leben auf den Straßen die Kontaktaufnahme miteinander erschwert, genießen die Bewohner/innen die Ruhe. Aufgrund des nach Aussagen der

Befragten eher häuslichen Lebensstils im Quartier wird der Wunsch nach Kontakt als schwer realisierbar eingeschätzt. Dies liegt auch an den vielen privaten Gärten und kaum vorhandenen Gemeinschaftseinrichtungen, die mit einer geringen Frequenz im öffentlichen Raum einhergehen.

Abbildung 25: Straßenbild im von Einfamilienhäusern geprägten Neubaugebiet



Quelle: Eigenes Foto.

Der Tagesablauf der Befragten ist stark durch die Arbeit strukturiert. Freizeit wird fast ausschließlich in der eigenen Wohnung oder außerhalb des Stadtteiles verbracht. Die Nähe zur Innenstadt und die stärkere Mobilität der statushohen Bevölkerung verstärken die geringe Frequenz von Fußgängern in den öffentlichen Räumen.

M, Ende 40 (angestellt, kein Migrationshintergrund): *Ich bin ein typischer Junggeselle. Typischer Single. Ich komm dann heim. Dann bin ich müd. Dann spiel ich Computer. Fernsehgucken. Dann leg ich mich ins Bett.*

M, Anfang 30 (angestellt, indischer Migrationshintergrund): *I go to the city center that's one place. And sometimes too Mannheim.*

Trotz der genannten Probleme von Lämmchesberg/Uniwohnstadt wohnen die Bewohner gerne und freiwillig in dem Stadtteil. Der Wohnort wurde oft gezielt wegen individueller Vorteile wie die Nähe zum Arbeitsort und dem Wohnen mit ähnlichen Lebensstilen in der Nachbarschaft ausgesucht. Wegzüge sind bei den Teilnehmern nicht geplant. Gerade die äußerst mobilen Forschungsbeschäftigten wissen aber selten, wie lange sie noch am gleichen Wohnstandort bleiben werden.

2.2.5 Kaiserslautern West

Kaiserslautern West ist ökonomisch der schwächste Stadtteil von Kaiserslautern. Die Arbeitssuchenden Quote liegt bei 21,6 %, dies ist der Höchstwert. Neben einer relativ alten Bevölkerung findet sich ein starker Bevölkerungsrückgang um 8,4 % in den Jahren 2005-2015. Ein weiterer Rückgang der Bevölkerung ist in den nächsten Jahren wahrscheinlich (vgl. Teil 1 Statistische Infos Kaiserslautern).

Übersicht Kaiserslautern West:

Räumliche Merkmale	Ausgewählte statistische Merkmale	Größte Ausländergruppen
Dominiert von Wohnblöcken, die teilweise stark sanierungsbedürftig sind.	15,6 % Ausländer 21,6 % erwerbslos 11,4 % Ausländer in SGB II (D 7,1 %)	Syrer (194) Russen (81) Portugiesen (80)

Abbildung 26: Impressionen aus dem Stadtteil Kaiserslautern West



Quelle: Eigene Fotos.

Die ökonomische Schwäche und der baulich suboptimale Zustand des Quartiers wird auch in den Darstellungen der Bürger/innen von Kaiserslautern West hervorgehoben. Die Wohnungswahl wurde von allen Befragten als pragmatisch dargestellt. Die gute und günstige Verfügbarkeit der Wohnungen war wichtiger als Lage und Zustand der Wohnungen.

W, Mitte 30 (angestellt, ohne Migrationshintergrund): *Also wir haben lange gesucht und das war im Prinzip das Angebot, was am ehesten in unser Budget gepasst hat und das erfüllt halt was wir uns vorgestellt haben. [...] Es war nicht die Lage.*

W, Anfang 60 (arbeitssuchend, ohne Migrationshintergrund): *Billig. [Nachfrage nach mehr Gründen?] nur billig.*

Das Bild der Bewohner des Stadtteils über Kaiserslautern West wird von Erzählungen über Ereignisse wie Einbrüche oder körperlich ausgeführte Streitigkeiten, dem generellen Image und eigenen Erfahrungen mit Bewohnern geprägt. Dies führt zu einer durchweg negativen Einschätzung, die teils mit drastischen Worten wie „asozial“ oder „aggressiv“ dargestellt wird.

Beschreibung der Bewohner des Stadtteiles:

W, Anfang 20 (geringfügig Beschäftigt, ohne Migrationshintergrund): *Laut, aggressiv, unordentlich und respektlos. Das ist wirklich das, was auch hundertprozentig zutrifft, auf die Mehrheit [...] Die Sachen die dort passiert sind. Bekannte Sachen die dort in dem Viertel passiert sind. Man kriegt halt viel mit [...]*

M, Anfang 20 (in Ausbildung, russischer Migrationshintergrund): *Wie man sich KL West halt vorstellt. Es sind halt sehr viele Leute, die sehr asozial sind.*

Die Interviewten, die ökonomisch bessergestellt sind und theoretisch wegziehen könnten, beklagen sich vor allem über das Image des Stadtteils. Gerade der Ruf des Viertels kann sich stigmatisierend auf die Bewohner auswirken und dazu führen, dass diese Schicht einen Wegzug stärker in Betracht zieht. Für Bewohner, die es schwerer haben, eine Arbeit zu finden, kommt mit der schlechten Adresse daher ein weiterer erschwerender Faktor dazu (Häussermann/Siebel 2004: 170).

W, Mitte 30 (angestellt, ohne Migrationshintergrund): *Der Ruf. Also tatsächlich ist der Ruf das Schlimmste. Das hier Wohnen, also eigentlich fühlen wir uns hier wohl und das ist gut, aber immer wenn man sagt, wir wohnen in der Feuerbachstraße, dann wird schon das Gesicht etwas verzogen, obwohl es keinen Grund dafür gibt.*

Etwas positiver wird der Nahraum der Bewohner/innen dargestellt. Die größten Probleme beziehen sie auf die Nachbarstraßen. Die eigene Wohnumgebung wird als „gerade noch in Ordnung“ eingeschätzt. Einzig Störungen durch Lärm merken die Interviewten in ihrem direkten Umfeld an.

W, Anfang 20 (geringfügig beschäftigt, ohne Migrationshintergrund): *Also in der Feuerbachstraße, da wohnen wirklich noch soziale Menschen, das muss ich auch sagen. Die einen gepflegten Haushalt haben. Aber von der Slevogtstraße kann man das nicht sagen.*

W, Anfang 60 (arbeitsuchend, ohne Migrationshintergrund): *Jetzt, ja wo ich wohn, ist halt bisschen ruhiger, wie hier runner, zu sagen wir mal so [Bei ihr ist es ruhiger, was nicht nur auf Lärm sondern auch auf den generellen Umgang bezogen wird, sie wohnt in der Slevogtstraße].*

Der Bezug auf andere Teile des Stadtteils als Gebiete, in denen es noch schlimmer sei, ist ein Versuch, in der Außendarstellung den eigenen Straßenzug des Quartiers als positiv

erscheinen zu lassen. Dieses von den Bewohner/innen nach außen getragene schlechte Image schafft jedoch langfristige Probleme, denen entgegenzutreten schwer möglich ist (Burgdorf 2016).

Die Lage von KL West, am Rand der Kernstadt und durch eine vielbefahrene Straße vom Rest der Stadt abgegrenzt, wird nur von den Interviewten mit PKW als zufriedenstellend beschrieben. Die schlechte Anbindung sorgt für erschwerte Kontakte in den Rest der Stadt und macht die Versorgung gerade für immobile Bewohner/innen mühsam.

M, Anfang 20 (in Ausbildung, russischer Migrationshintergrund): *[...] die Busverbindung ist relativ schlecht am Wochenende, weil ich kein Auto hab.*

Nachbarschaftlicher Kontakt ist bei allen Studienteilnehmer/innen vorhanden. Dieser ist aber nicht sehr ausgeprägt und verstärkt auf kurze, zufällige Begegnungen der unmittelbaren Anwohner/innen beschränkt. Wünsche nach mehr nachbarschaftlichem Kontakt sind zwar vorhanden, die Bewohner/innen des Stadtteils werden aber als zu „anders“ eingeschätzt, um Kontakte zu vertiefen. Diese „Andersartigkeit“ zeigt sich nicht nur zwischen unterschiedlichen Milieus, sondern auch zwischen jüngeren und älteren Bewohnern.

Antwort auf die Frage, wie wichtig nachbarschaftlicher Kontakt ist:

W, Mitte 30 (angestellt, ohne Migrationshintergrund): *Eher nicht so wichtig. Sind auch nicht unser Alter das wir jetzt mit denen groß Kontakt hätten.*

M, Anfang 20 (in Ausbildung, russischer Migrationshintergrund): *Unwichtig. [Nachfrage ob es in einer anderen Gegend wichtiger wäre?] Ja, sicher, es geht jetzt halt um die Nachbarn die ich jetzt habe.*

Angst vor Einbrüchen und einzelnen Gebieten des Quartiers ist bei den Interviewten verbreitet. Es wird berichtet, dass Türen mit doppelten Schlössern gesichert werden und sich „keine Frau in dem Viertel“ (W, Anfang 20) sicher fühle. Diese Angst kann einen großen Einfluss auf das Miteinander im Viertel haben. Wenn bei neuen Kontakten am Anfang Skepsis und Angst überwiegt, ist es schwer, diese Hürde zu überwinden. Neue Kontakte in der Umgebung oder ein ausgeprägtes Nachbarschaftsverhältnis werden erschwert.

W, Anfang 60 (arbeitsuchend, ohne Migrationshintergrund): *Ist schon so oft eingebrochen worden in den Keller bei uns ich schließ meine Tür immer ab, auch Tagsüber.*

W, Anfang 20 (geringfügig Beschäftigt, ohne Migrationshintergrund): *Man hat mir auch extra eigentlich gesagt, ich soll mir ein extra Schloss einbauen, dort wird viel eingebrochen, viel gestohlen.*

Mehr Pflege des Gebietes und ein Fortschreiten der baulichen Aufwertung sind Wünsche, die in den Interviews klar formuliert wurden. Auch wenn die Interviewten viele Kritikpunkte am Quartier haben, plant niemand einen konkreten Umzug. Dies liegt teilweise an ökonomischen Problemen und auch daran, dass sich mit dem Viertel arrangiert wurde und Hoffnung auf Besserung besteht.

W, Anfang 20 (geringfügig Beschäftigt, ohne Migrationshintergrund): *Oh ja. Dass es mal gepflegter aussieht, dass es mal ruhiger wird. [...]*

W, Mitte 30 (angestellt, ohne Migrationshintergrund): *Es wäre schön, wenn die ganzen Renovierungsarbeiten, die an dem Block so stattgefunden haben, weitergeführt werden. Man merkt, es wurde viel gemacht, es tut sich viel. Das müsste noch weitergehen. Wenn man eine Parallelstraße weiter nach hinten geht, da sieht es ja noch, ehem, etwas sehr ghettomäßig aus. [...]*

Abbildung 27: Häufig anzutreffendes Bild eines Innenhofs



Quelle: Eigenes Foto.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Interviewten in Kaiserslautern West viele Probleme skizzieren, sich aber trotzdem mit dem Wohnen im Stadtteil arrangieren. Der Wunsch nach mehr Sicherheit, weniger Müll und einer baulichen Aufwertung zeigt, dass die Bewohner, die einen Wegzug planen, im Stadtteil gehalten werden können. Dies gelingt nur, wenn die bestehenden Probleme abgemildert werden und der Zusammenhalt im Quartier steigt. Das Zusammenleben zwischen Deutschen und Migrant/innen wird gegenüber den genannten Problemen kaum thematisiert.

2.2.6 Erzhütten/Wiesenthalerhof

Kaiserslautern Erzhütten/Wiesenthalerhof ist der einzige untersuchte dörfliche Ortsbezirk. Gründe hierfür sind, dass sich im Ortsbezirk für einen kurzen Zeitraum eine Flüchtlingsunterkunft befand, die mittlerweile wieder geschlossen wurde. Die statistischen Merkmale von Erzhütten/Wiesenthalerhof sind für einen Kaiserslauterner Ortsbezirk relativ durchschnittlich. Ein niedriger Ausländeranteil und eine niedrige Arbeitssuchenden Quote zeichnen diese aus. Bei dem Ausländeranteil ist zu beachten, dass dieser im Jahr 2016, durch die Flüchtlingsunterkunft um 30% erhöht war.

Übersicht: Erzhütten/ Wiesenthalerhof

Räumliche Merkmale	Ausgewählte statistische Merkmale	Größe	Ausländergruppen
Einfamilienhäuser mit Garten.	5,9% Ausländer 3,1% erwerbslos -9,4% Bev. 2005-2015	Polen (20) USA (19) Frankreich (10)	

Abbildung 28: Impressionen aus dem Stadtteil Erzhütten/ Wiesenthalerhof



Quelle: Eigene Fotos.

Die Interviewten sind alle gezielt in den Bezirk gezogen. Natur und die Möglichkeit zu einem Eigenheim sind die Hauptgründe dort zu wohnen. Diese beiden Merkmale sind den interviewten Bewohner/innen sehr wichtig.

M, Mitte 70 (Pension, polnischer Migrationshintergrund): *Die Landschaft, also hier ist eine wunderschöne Landschaft.*

Die Flüchtlingsunterkunft wurde nicht als Problem oder negative Veränderung eingeschätzt. Die Befragten haben sich entweder nicht mit ihr befasst und sie auch nicht einschneidend wahrgenommen oder erklärten sich hilfsbereit den Flüchtlingen gegenüber. Die Schließung der Unterkunft wird in den Gesprächen nicht erwähnt. Sie hat und hatte, trotz dem

kurzzeitigen starken Anstieg des Ausländeranteils, also keine das Viertel prägende Relevanz.

M, Mitte 50 (selbständig, ohne Migrationshintergrund): *Für die Flüchtlinge haben wir ja ein bisschen geholfen. Sammeln und so.*

Eine freundliches bis freundschaftliches Verhältnis zu den anderen Bewohner/innen des Quartiers ist bei allen Interviewten vorhanden. Dies wird auch als Grund für die Zufriedenheit mit dem Wohnstandort genannt. Die Bewohner/innen mit Migrationshintergrund versuchen sich in das gemeinschaftliche Leben im Ortsbezirk einzufinden. Die Mitgliedschaft in Vereinen und die Teilnahme bei nachbarschaftlichen Veranstaltungen ist für die Interviewten selbstständig und die Kontakte mit Deutschen sind ausgeprägt.

W, Mitte 50 (angestellt, brasilianischer Migrationshintergrund): *[...] ich bin bei der Feuerwehr.*

M, Mitte 70 (Pension, polnischer Migrationshintergrund) auf die Frage nach dem Wunsch nach mehr Kontakt zu Deutschen: *Die Möglichkeiten sind vorhanden.*

Orte im Gebiet die gemieden werden oder Angst verbreiten sind nicht vorhanden. Generell sehen die Bewohner/innen den Ortsbezirk und Kaiserslautern überwiegend neutral bis positiv. Einzig genannte Probleme sind die Anbindung an den Rest der Stadt und damit an eine vollständige Nahversorgung, die ohne Auto nicht einfach ist.

W, Ende 50 (angestellt, ohne Migrationshintergrund): *Es ist halt schwierig. Einkaufsmöglichkeiten gibt es nur sehr eingeschränkt. Es ist nur ein Bäcker und das war's. Ein Friseur. Also Dienstleistungen und Versorgung ist ein Problem.*

Das Leben und Zusammenleben in Erzhütten/Wiesenthalerhof stellten alle Befragten insgesamt als sehr zufriedenstellend dar. Gründe dafür sind die gute Nachbarschaft, die mindestens als ausreichend empfundenen Einkommen und die freiwillige Wahl des Ortsbezirks als Wohnstandort. Die dauerhaft dort wohnenden Migranten sind ähnlich gut eingebunden wie die deutschen Einwohner/innen und berichten fast gleich über den Ortsbezirk. Die im Vergleich zur Kernstadt ältere Bevölkerung verdeutlicht, dass die Herausforderung der Zukunft vor allen Dingen in der zurückgehenden Mobilität der Bewohner/innen liegen wird. Das nachbarschaftliche Zusammenleben, auch zwischen Migranten und Deutschen, ist im Gegenzug ausgewogen. Dabei muss aber beachtet werden, dass der Ausländeranteil im Vergleich zur Kernstadt minimal ist.

2.3 Typologie der befragten Migranten und Migrantinnen

Neben den Erkenntnissen auf Stadtteilebene konnten anhand der Interviews und statistischen Daten drei unterschiedliche Migrationstypen festgestellt werden. Diese Einteilung soll helfen die spezifischen Integrationsbedarfe von den unterschiedlichen Typen darzustellen. Dies gibt die Möglichkeit, Angebote zielgerichteter auszurichten und so ein positives Miteinander in den Stadtteilen zu stärken.

2.3.1 Mobile Arbeitsmigranten

Durch den immer stärker werdenden Einfluss der Technischen Universität und der Forschungsinstitute mit ihren Spin-offs wohnen in Kaiserslautern viele gut ausgebildete Ausländer oder Migranten. Von den Teilnehmer/innen der Studie konnten sechs zu diesem Personenkreis gezählt werden. Folgende Merkmale beschreiben diese Gruppe:

- Multinational, China und Indien sind am stärksten vertreten.
- Jünger als der Bevölkerungsdurchschnitt.
- Sehr mobil, Wohnorte flexibel je nach Arbeitsmöglichkeit, Umzüge in andere Städte oder andere Länder werden als selbstverständlich angesehen.
- Hauptwohngebiete in Kaiserslautern sind Lämmchesberg/Uniwohnstadt und die Innenstadt.
- Der Tagesablauf ist stark durch die Arbeit strukturiert.
- Kaiserslautern wird als provinziell eingeschätzt. Sie arrangieren sich mit der Stadt.
- Verortung auf Arbeit und Wohnung beschränkt.
- Wunsch nach mehr sozialen Kontakten, gerade auch zu deutschen, besteht. Durch viel Arbeit und Ungewissheit, wie lange Kaiserslautern der Wohnort bleibt, erschwert.
- Probleme, außerhalb der Arbeit soziale Kontakte zu finden.
- Sprache ist Englisch. Motivation Deutsch zu lernen ist zwar vorhanden und Grundkenntnisse sind meistens gegeben, die deutsche Sprache wird aber nicht als Voraussetzung angesehen um dauerhaft in Kaiserslautern zu leben.
- Überdurchschnittliches Einkommen.

Auch wenn die Eingliederung in den Arbeitsmarkt bei diesem Milieu kein Problem ist, gibt es Herausforderungen in anderen Bereichen des täglichen Lebens. Eine tiefe Einbindung in ihre Wohnumgebung war bei allen Interviewten nicht ersichtlich. Der Wunsch danach aber ist vorhanden und würde die Lebensqualität und den positiven Austausch mit anderen Bevölkerungsgruppen steigern.

Die häufigen Wohnlagen im Uni Wohngebiet erschweren Kontakt Aufnahmen und verstärken die Wahrnehmung, dass Kaiserslautern wenige Freizeitangebote hat. Diese negative

Assoziation mit dem Wohnstandort mindert die Bereitschaft auf Andere zuzugehen. Auch die geringe Motivation zum Spracherwerb, obwohl die Voraussetzungen dafür vorhanden sind, steht sozialen Interaktionen entgegen.

Das Verständnis von „Integration“ ist in diesem Milieu deutlich selbstbewusster und auch fordernder als bei den anderen Befragten. Da ihre Arbeitskraft als wertvoll angesehen wird und sie oftmals schon in anderen ausländischen Nationen gelebt haben, ist eine differenzierte Sicht auf „Integration“ vorhanden. Es wurde in den Interviews deutlich dargestellt, dass „Integration“ nicht eindimensional ist und Nationen als „abstract concept“ (M Anfang 30 angestellt, indischer Migrationshintergrund) aufgefasst werden. Auch die Sprache wird entsprechend als weniger wichtig betrachtet

M, Anfang 30 (angestellt, indischer Migrationshintergrund wohnhaft im Uni Wohngebiet): *In Canada for example Canada is an example of a society, where it's a Tabu to ask from which country you are, so in that case in that sense Germany is still a bit behind. And probably, I also think that Germany should be a little bit more inclusive in a sense when people come. The Germans normally stress that they should learn German, it's a good thing, I mean it's very important, I learn German too, but it's not the only important thing. German should also take a step down to learn the other culture at the same time. There should be a mixture of imposing rules all the time. Maybe in that field, in that sense, Germany is a little bit less inclusive. It's not opposing but Germany is not inclusive enough.*

W, Mitte 30 (selbständig, iranischer Migrationshintergrund wohnhaft in Betzenberg): *I would say something. I learned German and I try to talk German. I mean I could speak German right now but I prefer to do it in English. [...] Many German people say why the new people or the refugees when they come to Germany they don't try to learn German. Some of them is about 10 years, but they don't speak German and it's a really bad thing. But I just want to mention, if I speak English and my English is not perfect, I make many mistake[...] but I can connect people and they understand me and they don't correct me. But in German it's like you have to speak perfectly correct or don't talk.*

Diskriminierungserfahrungen wurden von keiner Person genannt. Das Wohnen in gehobenen Wohnlagen und ein ausgeprägtes, auf verbale Kommunikation setzendes Selbstbewusstsein helfen, Konflikte zu vermeiden.

Eine stärkere Integration in das Gesamtstädtische Leben würde die „Mobilen Arbeitsmigranten“ stärker mit Kaiserslautern verbinden und möglicherweise Anreize für eine niedrigere Fluktuation bieten. Ein großes Potential dieser Gruppe ist die Möglichkeit, weniger gut ausgebildeten Bürger/innen der gleichen Nationen Vorbild und eventuell auch „Lehrer“ zu sein.

2.3.2 Kürzlich ankommende Flüchtlinge und Migranten

Die Bevölkerungszusammensetzung Kaiserslauterns wird am stärksten verändert von den neu ankommenden und längerfristig bleibenden Bürger/Innen in Kaiserslautern. Seit dem starken Anstieg der Flüchtlingszahlen seit 2014 und 2015 sowie der EU Osterweiterung I (2004) und II (2007) sind deutlich mehr Syrer, Rumänen und Bulgaren in Kaiserslautern ansässig. Wenn zu diesen drei Nationen noch weitere mit ähnlichen Wachstumsraten in Kaiserslautern hinzu gezählt werden (Afghanen, Iraner, Marokkaner, Mazedonier und Serben) erreichen diese Nationen einen ungefähren Anteil von 20 % aller Ausländer in Kaiserslautern. (Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017) Ein großer Anteil der ansässigen Migranten und Ausländer wohnt noch nicht sehr lange in Kaiserslautern.

Leider nahmen nur drei Teilnehmer von diesen Nationen an den Interviews teil. Zwei von ihnen waren syrische Flüchtlinge und einer kam im Zuge eines Masterstudiums und könnte auch der Gruppe der „Mobilen Arbeitsmigranten“ zugeordnet werden. Trotz der geringeren Anzahl kann mit Hilfe der Interviews und den vorhandenen Statistiken über Kaiserslautern ein spezifisches Bild dieser Gruppe gezeichnet werden:

- Sie sind etwas jünger als der Durchschnitt der Bevölkerung Kaiserslauterns.
- Flüchtlinge haben häufig einen unsicheren Asylstatus, Hoffnung zu bleiben aber Sorge vor Abschiebung.
- Rumänen und Syrer sind zu ungefähr 60 % männlich (Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017).
- Generelle Zufriedenheit mit der Stadt.
- Hauptwohnorte sind Betzenberg, Kaiserslautern West sowie die Innenstadt.
- Wohnung häufig von Ämtern vermittelt und nicht selbst gewählt. Wenige Ressourcen vorhanden um eine freie Wohnstandortwahl zu gewährleisten.
- Kontakte von Flüchtlingen sind auf andere Flüchtlinge und Flüchtlingshelfer beschränkt.
- Motiviert Deutsch zu lernen, gerade Älteren fällt dies aber schwer.
- Unteres Einkommen, oft auf Transferleistungen angewiesen.
- Können an manchen Bereichen des öffentlichen Lebens nicht teilnehmen (Theater o.ä.)

Diese Gruppe ist am stärksten auf Kontakte in ihrer Nachbarschaft angewiesen. Trotzdem haben sie die größten Probleme, soziale Kontakte aufzubauen.

M, unter 30 (in Ausbildung, syrischer Migrationshintergrund) auf die Frage, was für Kontakte in Kaiserslautern bestehen: (<)M30: *Deutsche noch nicht deutsche noch nicht. Kurden und Araber. Und Im Salon Schmid treffe ich mit den deutschen aber so feste Freunde habe ich noch nicht.* (Gemeint ist das „World Cafe“, ein wöchentlich stattfindendes Treffen, bei dem sich Flüchtlinge und interessierte zwanglos treffen können).

Zusätzlich zu den Problemen durch mangelnde Sprachkenntnisse und benachteiligte Wohnstandorte erschwert die Angst vor einer Abschiebung die Zukunftsplanung.

M, unter 30 (in Ausbildung, syrischer Migrationshintergrund): *[...] ich immer Angst habe vor der vor der wie heißt das, Abschiebung. Ich habe alles hinter mir gelassen ich habe einen neuen Traum hier, möchte meinen Traum erfüllen. Wenn ich abgeschoben werde, dann verliere ich alles. Ich könnte nicht mehr in Syrien studieren.*

Vor oder Nachteile durch die Herkunft sahen die Interviewten nur im Bereich der Aufenthaltstitel. Generell sahen sie die Mehrheitsgesellschaft positiv und berichten nicht von Diskriminierungserfahrungen in Kaiserslautern.

Diese Gruppe hat den größten Bedarf nach Unterstützung um in Kaiserslautern positiv eingegliedert zu werden. Eine dezentrale Unterbringung sowie Bildungs- und Arbeitsvermittlungen sind wichtige Faktoren, um unfreiwillige Segregation und langfristige Angewiesenheit auf Transferleistungen zu verhindern.

2.3.3 Alteingesessene Ausländer und Migranten

Die größte Migranten- und Ausländergruppe in Kaiserslautern sind die teilweise schon in zweiter oder dritter Generation hier lebenden Arbeitsmigranten und Aussiedler. Acht der Interviewteilnehmer/Innen konnten diesem Milieu zugeteilt werden. Folgende Einschätzungen beschreiben sie:

- Schon lange wohnhaft in Kaiserslautern.
- Innenstadt Südwest, West und Ost als Wohnstandort.
- Zufrieden mit der Stadt.
- Eigenheim wichtiger als bei den anderen Migrantentypen Kaiserslauterns.
- Wunsch nach mehr Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft weit verbreitet.
- Sprachkenntnisse vorhanden, aber teilweise trotz der langen Wohndauer nicht ausreichend.
- Zufriedenstellend eingebunden in Ihre Nachbarschaft, mehr Kontakt erwünscht.
- Informieren sich über das lokale Geschehen vor allem über das Internet.
- Migranten Ökonomie ist weit verbreitet.
- Erwerbslosigkeit ist stärker ausgeprägt als bei der Mehrheitsgesellschaft.

- Hoffnungslosigkeit bei Langzeitarbeitslosen.
- Mittlere Bildung, viele un- und angelernte Tätigkeiten (teilweise Probleme mit Anerkennung vorhandener Abschlüsse)

Zu Menschen gleicher Herkunft hat dieses Milieu ausreichende Kontakte. Mit der Mehrheitsgesellschaft werden aber nur selten tiefgehende Bekanntschaften gepflegt. Der Wunsch nach mehr Kontakt ist erwünscht und teilweise wird aktiv nach Kontaktmöglichkeiten gesucht.

W, Mitte 50 (angestellt, brasilianischer Migrationshintergrund): Auf die Frage nach mehr Kontakt zu Deutschen: *Das ist wichtig, mein Wunsch. Weil ich mache viele Fehler auf Deutsch [...] Ich fühle mich unsicher wenn du auf Deutsch spreche, aber ich spreche gerne auf Deutsch.[...] Deshalb ich bin bei der Feuerwehr. Feuerwehr sprechen meistens nur Dialekt. Ich muss lernen auch.*

Ihre Heimat hatten die Befragten größtenteils noch stark in ihrem Bewusstsein verankert. Pläne Deutschland zu verlassen gab es aber bei keinem Interviewten. Gerade bei Aussiedlern führt diese Verbundenheit aber auch zu Schwierigkeiten, sich in eine „Bevölkerungskategorie“ einzuordnen, ohne dass dieses als Problem erlebt wird.

M, Mitte 40 (erwerbslos, russischer Migrationshintergrund): *[...] Also ich bin kein Deutscher. Ich hab deutsche Vorfahren. Ich bin in Kasachstan geboren und aufgewachsen. Ich spreche Russisch. Ich kann mich sowieso ziemlich schlecht irgendwie einordnen. Früher mal war das vielleicht ein Problem. Heutzutage vielleicht nicht mehr.*

Ein pragmatisches Verhältnis zur Herkunftsnation zeigte sich auch bei den Antworten auf die Frage herkunftsbedingter Vor- oder Nachteile im Alltag. Nachteile wurden von keinem der Befragten genannt. Nur ein auf Kundschaft mit Migrationshintergrund angewiesener Ladenbesitzer schätzte seine Herkunft als fundamental für diesen Beruf ein.

Diese drei Typen ergeben sich aus einer begrenzten Zahl durchgeführter Interviews und sind deshalb als Annäherung an eine interne Klassifizierung von Migranten und Migrantinnen zu werten. So konnten kaum geschlechtsspezifische Unterschiede erkannt werden, die im Alltag aber sowohl bei Migranten als auch bei Deutschen eine Rolle spielen dürften. Die Milieus unterscheiden sich jedoch zwangsläufig nach dem Alter und auch nach der sozialen Lage.

2.4 Zusammenfassung und Fazit

Die durchgeführten Interviews geben einen vielfältigen Eindruck der Bewohner/innen mit und ohne Migrationshintergrund im Hinblick auf ihre Stadtquartiere Kaiserslauterns, die jeweils einen Anteil von 16 % Ausländern aufweisen (mit Ausnahme von Erzhütten).

Erwartungsgemäß wurden die Gebiete mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Arbeitssuchenden und denen, die wirtschaftlich privilegierter sind, von den Bewohner/innen ganz unterschiedlich bewertet. Zudem werden die beiden eher wohlhabenden Gebiete Lämmchesberg/Uniwohnstadt und Erzhütten/Wiesenthalerhof, die durch Einfamilienhäuser geprägt sind, für das Zusammenleben von Migranten und Deutschen uneinheitlich beurteilt.

Für jeden Stadtteil ergibt sich anhand der Daten und der Interviews ein individuelles Profil:

- Während Lämmchesberg/Uniwohnstadt baulich, infrastrukturell und sozialstrukturell wenig Anknüpfungspunkte bietet, ist das eher dörfliche Erzhütten mit seinen Vereinsstrukturen offensichtlich besser geeignet für soziale Interaktionen. Der Stadtteil Lämmchesberg/Uniwohnstadt wird in der Befragung als „sehr ruhig“ bezeichnet, wobei gerade Migranten das Leben auf der Straße vermissen. Die Bewohner/Innen in Einfamilienhäusern können den kaum vorhandenen Kontakt im öffentlichen Raum durch einen Austausch mit den direkten Nachbarn ausgleichen (z.B. angrenzende Gärten). Die häufig in Apartments wohnenden, neu hinzugezogenen Migranten können diese Gelegenheit nicht nutzen. Die Hilfsbereitschaft im Stadtteil Erzhütten gegenüber den Flüchtlingen ist in der ganzen Stadt bekannt geworden, und der Kontakt von Migranten zu Deutschen ist ausgeprägt, obwohl die Wohndauer auch hier nicht länger ist als in Lämmchesberg/Uniwohnstadt. Einzig genannter Nachteil von Erzhütten/Wiesenthalerhof ist die fehlende Anbindung an die Kernstadt.
- Innenstadt Ost ist ein Stadtteil, der sehr stark multiethnisch geprägt ist, was auch die Befragten so wahrnehmen. Die Multinationalität wird eher negativ bewertet, wobei allerdings die Schichtzugehörigkeit mit der Nationalität überlagert wird. Zwar fanden die Bewohner es überwiegend „OK“, in Innenstadt Ost zu wohnen, aber sie äußerten auch deutliche Kritik an ihrem Stadtteil wegen bestehender Leerstände und der damit verbundenen Abwärtstendenz des Gebietes. Weitere Negativpunkte beziehen sich vor allem auf das soziale Umfeld. Sowohl im Nachbarschaftsverhältnis als auch im Austausch zwischen Deutschen und Migranten seien soziale Kontakte kaum oder nur ansatzweise vorhanden. Weiterhin schätzten alle Befragten die Kriminalitätsrate als hoch ein und gaben vielfach an, sich unsicher zu fühlen.

- Innenstadt West/Kotten ist ein Stadtteil der tiefgehend von seiner Migrationsgeschichte geprägt ist. Die Gastarbeiter Nationen Portugal und Türkei prägen die Bewohnerschaft seit dem Beginn der Anwerbung. Die vorhandenen Treffpunkte im Quartier geben Impulse für mehr Austausch, trotzdem haben gerade die neu zugezogenen syrischen Bürger noch wenig Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft. Mit dem Stadtteil ist die Mehrheit der Interviewten trotzdem sehr zufrieden und die kurze Wohndauer der Interviewten Migranten lässt sie hoffen, in Zukunft besser sozial eingebunden zu sein.
- In Kaiserslautern West werden die Bewohner/innen von den Interviewten in drastischen Worten abwertend beschrieben. Die Wahl der Wohnung ist oftmals nicht freiwillig erfolgt, und der nachbarschaftliche Kontakt wird als weniger wichtig oder nicht tiefgehend bezeichnet. Das Image des Quartiers ist für die Befragten ein Problem, Wünsche nach einer baulichen Aufwertung der Hochhäuser sind vorhanden.
- Im Stadtteil Betzenberg, der ebenfalls Hochhäuser umfasst, fällt allen Interviewten eine negative Veränderung der Bevölkerung, der Sauberkeit und des Kontaktes der Bewohner/innen in den letzten Jahren auf. Wünsche nach mehr Kontakt zu Deutschen werden von Seiten der interviewten Migranten geäußert, aber nicht nur die kulturellen, sondern auch die Altersunterschiede zwischen Zugezogenen und Deutschen sind vergleichsweise groß. Betzenberg ist jedoch nicht in dem Maße von Stigmatisierung betroffen wie KL-West.

Neben den Erkenntnissen auf Stadtteilebene wurden im Zuge der Studie drei unterschiedliche Migrantentypen erkannt. Die „Mobilen Arbeitsmigranten“ sind wirtschaftlich erfolgreich, arbeitsorientiert und an einem Austausch mit der Mehrheitsgesellschaft auf Augenhöhe interessiert. Durch Ihre hohe Bildung und gute Integration in den Arbeitsmarkt können Sie anderen Migranten ein Vorbild sein, mangelnde Kontakte stehen jedoch einem wechselseitigen Austausch entgegen.

Die „kürzlich ankommenden Flüchtlinge und Migranten“ verändern die Bevölkerungszusammensetzung Kaiserslauterns am auffälligsten. Diese Gruppe hat den größten Bedarf nach Unterstützung und erfordert Maßnahmen um unfreiwillige Segregation und langfristige Transferleistungen zu verhindern.

Die Dritte Gruppe besteht größtenteils aus den teilweise schon in zweiter oder sogar dritter Generation in Kaiserslautern wohnenden ehemaligen Gastarbeitern. Tiefgehende Kontakte zu anderen Migranten sind bei allen Befragten dieser Gruppe vorhanden. Auch in ihrem Stadtteil sind sie integriert, wünschen sich aber mehr Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft.

Trotz des langen Aufenthaltes in Deutschland sind Defizite bei der deutschen Sprache zu erkennen.

Die in der Einleitung erwähnten Kontexteffekte sind in den Interviews nicht eindeutig zu identifizieren. Die soziale Schichtzugehörigkeit ist wegen mangelnder Kontakte im Quartier kaum zu spüren (Lämmchesberg/Uniwohnstadt), indifferent (Betzenberg) oder stigmatisierend (KL-West). In Erzhütten/Wiesentalerhof spielt eher die Siedlungsstruktur und die lange Wohndauer der Einheimischen eine positive Rolle für soziale Interaktionen. Einzelne Ethnien, Kulturen oder Nationen wurden in den Interviews nicht positiv oder negativ herausgestellt. Für die Wahrnehmung der Migranten durch Nicht-Migranten ist eher das Einhalten von Regeln relevant. Treffpunkte in den Quartieren und der öffentliche Raum werden ebenfalls nicht als Raum für soziales Handeln erwähnt, Kontakte ergeben sich eher aufgrund der unmittelbaren Nachbarschaft.

Die Stadtquartiere wirken somit unterschiedlich auf soziale Vernetzungschancen, spielen bislang aber kaum eine aktive Rolle bei der nahräumlichen Integration. Hier kann Stadtpolitik ansetzen, um dem häufig geäußerten Wunsch nach höherer Kontaktintensität im Wohngebiet nachzukommen.

3. Zusammenleben von Migranten und Deutschen in Kaiserslautern. Ergebnisse der quantitativen Befragung bei der Interkulturellen Woche 2017

Ziel dieses Abschnittes ist es, anhand einer quantitativen Befragung das Zusammenleben, Wahrnehmungen und Zufriedenheiten sowie Potentiale der Bewohner/Innen Kaiserslautern mit und ohne Migrationshintergrund aufzuzeigen. Ein weiteres Ziel der Untersuchung ist es, Unterschiede zwischen Bürger/Innen mit und ohne Migrationshintergrund zu erkennen. Auf dieser Basis können spezifische Anforderungen und Bedürfnisse der beiden untersuchten Befragtengruppen abgeleitet werden.

3.1 Methodik

Die Befragung wurde während der Interkulturellen Woche (IKW) vom 23.09.2017 bis 05.10 2017 durchgeführt. Die IKW ist eine jährlich bundesweit stattfindende Veranstaltung, die aus der Initiative der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Griechisch-Orthodoxen Metropolie entstanden ist (ÖVA 2017). In Kaiserslautern wird die Veranstaltung von dem Integrationsbeauftragten der Stadt und dem Netzwerk Migration und Integration ausgerichtet (Stadtverwaltung Kaiserslautern 2017d). Alle Veranstaltungen der IKW an denen die Befragung stattfand wurden im Zentrum Kaiserslauterns abgehalten. An folgenden Veranstaltungen wurden die Fragebögen ausgeteilt:

- „Markt der Begegnung“. Essensangebote aus unterschiedlichen Ländern, internationales kulturelles Programm sowie Informationen zu Migrationsthemen. Samstag 23.09.2017 von 10 bis 14 Uhr.
- „Human Table Soccer Weltmeisterschaft“ Fun Sport Veranstaltung, die sich verstärkt an Migranten richtet. Sonntag 24.09.2017 von 11 bis 17 Uhr.
- „Schleier -? ein Stück Stoff mit viel Bedeutung“ Impulsreferat und Podiumsgespräch. Montag 25.09. von 19-21 Uhr.
- „Interkulturelles Film-Forum“ Kurzfilme zu Themen der Migration. Dienstag 26.09. von 19 bis 21:30 Uhr.
- „Wurzeln Schlagen“ Symbolische Pflanzaktion an einer Flüchtlingsunterkunft. Freitag 29.09. von 13 bis 15 Uhr.
- „Der Harem in uns“ Musikalische Lesung und Finissage einer Ausstellung. Donnerstag 05.10 von 19:30 bis 21:30 Uhr.

Gründe für die Auswahl der unterschiedlichen Veranstaltungen war die These, dass eine Vielzahl von Migranten- und Ausländergruppen der Stadt an ihnen teilnehmen. Zusätzlich

wurde davon ausgegangen, dass durch die zentralen Veranstaltungsorte in der Innenstadt (häufig im öffentlichen Raum) ein guter Querschnitt von Bürger/Innen mit und ohne Migrationshintergrund befragt werden kann.

Der Fragebogen wurde in einer Version für Bürger/Innen Kaiserslauterns mit Migrationshintergrund (40 Fragen) und in einer für Bürger/Innen ohne Migrationshintergrund (34 Fragen) zur Verfügung gestellt. Er wurde an den Veranstaltungen ausgehändigt, von den Teilnehmer/Innen selbstständig ausgefüllt und direkt wieder zurückgegeben. Bei Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache gab es die Möglichkeit, den Fragebogen in einer der sechs übersetzten Sprachen (Englisch, Französisch, Farsi, Arabisch, Russisch und Rumänisch) zu beantworten. Im Anhang dieser Arbeit befinden sich Muster der deutschsprachigen Fragebögen.

Um festzustellen, ob bei den Teilnehmer/Innen ein Migrationshintergrund vorhanden ist, wurde vor der Austeilung die einleitende Frage „Sind Sie oder Ihre Eltern im Ausland geboren?“ gestellt. Bei positiver Antwort wurde der Migranten-Fragebogen ausgeteilt, bei negativer der Fragebogen für Autochthone („Deutsche“). Im Fragebogen wurde der Migrationshintergrund zusätzlich abgefragt.

Trotz der vielschichtigen Maßnahmen zur Reduzierung von (Selbst) Selektionseffekten muss bei der Interpretation berücksichtigt werden, dass Personengruppen, die an einer solchen Befragung teilnehmen, sich durch ihre Kooperationsbereitschaft charakterisieren lassen. Des Weiteren ist zu beachten, dass zwar unterschiedliche Zielgruppen einbezogen werden konnten (durch die unterschiedlichen Veranstaltungen, an denen die Befragung durchgeführt wurde), sich die befragten Personengruppen vermutlich durch ein allgemeines Interesse am Thema von anderen Bevölkerungsgruppen abheben. Die Befragung von Bewohner/Innen Kaiserslauterns umfasst dabei verschiedene Themenbereiche:

1. Demographie und Sozialstruktur
2. Wohnverhältnisse und Wohnumgebung
3. Bildung und Arbeit
4. Soziale Kontakte
5. Ehrenamtliches Engagement
6. Integration und Zusammenleben
7. Gesundheit
8. Lebensstil

3.2 Ergebnisse der Befragung

Während der IKW konnten **211 Teilnehmer/innen** für die Befragung gewonnen werden. Da nicht alle Teilnehmer/innen alle 40 bzw. 34 Fragen ausfüllten, liegt die Anzahl der Antworten (n) bei den einzelnen Fragen zwischen 151 und 211 Fällen. Von den 211 Teilnehmer/innen haben **123 einen Migrationshintergrund (58 %)**, **88 sind Deutsche ohne Migrationshintergrund (42 %)**. 105 füllten den Fragebogen für Migranten aus, 19 Migranten wählten aus unterschiedlichen Gründen (Verständnisprobleme, eigene Einordnung) den Fragebogen für die autochthone Bevölkerung. Die Befragten mit Migrationshintergrund entschieden sich zum größten Teil für den deutschsprachigen Fragebogen, lediglich 31 Teilnehmer/innen wählten den Fragebogen in einer der übersetzten Versionen (zehn Farsi, acht Arabisch, acht Russisch, vier Englisch, einmal Rumänisch). Bei der Arabischen, Englischen und Persischen (Farsi) Sprachversion wurden nach der Durchführung der Befragung Übersetzungsschwächen wahrgenommen. Bei den Ergebnissen konnten deshalb vom Arabischen Fragebogen fünf Fragen nicht miteinbezogen werden und beim Persischen sowie Englische eine Frage. Im Arabischen wurden zusätzlich einige Fragen (sechs) in eine schwer verständliche Fachsprache übersetzt. Insgesamt konnten die Ergebnisse von 22 Fragebögen nicht komplett in die Auswertung einfließen.

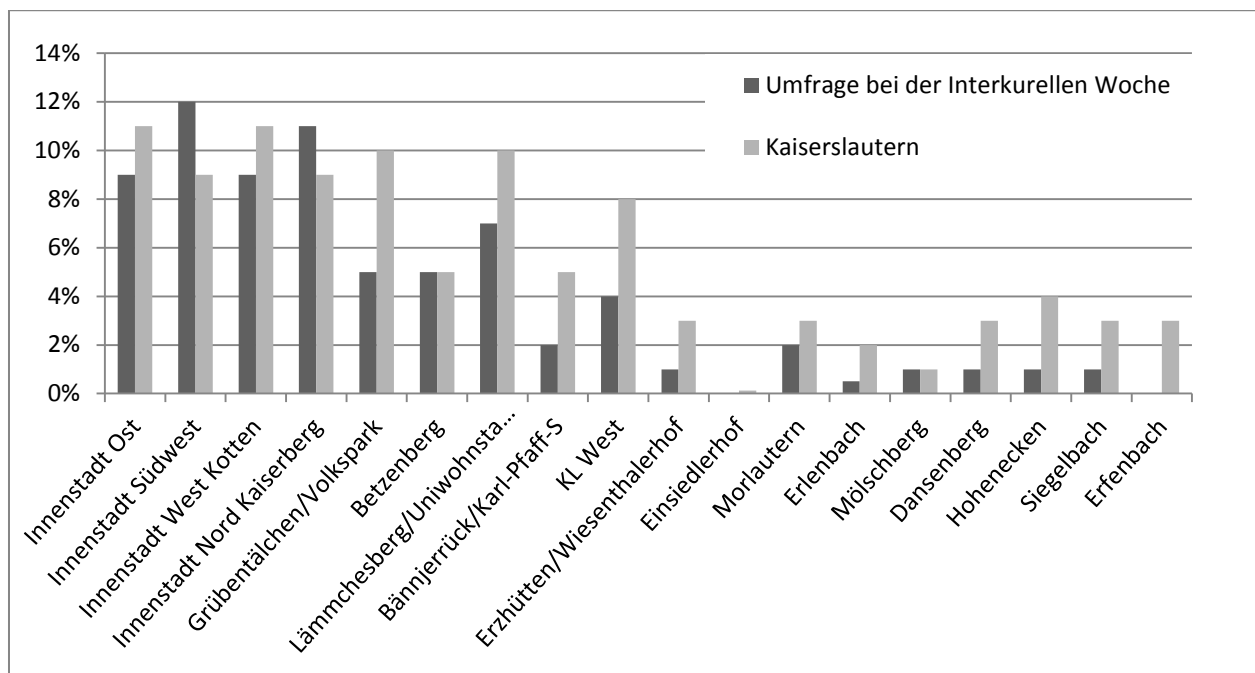
Abbildung 29: Impressionen der Befragung



Quelle: Stadt Kaiserslautern

Die Teilnehmer/innen kamen aus fast allen Gebieten Kaiserslauterns. Einzig aus dem Ortsbezirken Erfenbach und Einsiedlerhof wurden keine Personen befragt. Die prozentualen Anteile der Teilnehmer/Innen nach Stadtteil und Ortsbezirk können mit der realen Verteilung verglichen werden (vgl. Abb. 30).

Abbildung 30: Verteilung der Bewohner/innen und Teilnehmer/innen der Studie in der Stadt Kaiserslautern, in %



Quelle: Stadtverwaltung Kaiserslautern (2017): Statistik Staatsangehörigkeiten der Stadt Kaiserslautern. Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=151)

Wegen der geringen Anzahl von Befragten aus den jeweiligen Stadtgebieten (n=151) kann nicht auf dieser kleinräumigen Ebene differenziert analysiert werden. Es werden daher drei Kategorien (City, innere Stadt und Ortsbezirke) gebildet (vgl. Kapitel 3.2.2).

3.2.1 Demographie und Sozialstruktur

Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße und Migrationshintergrund

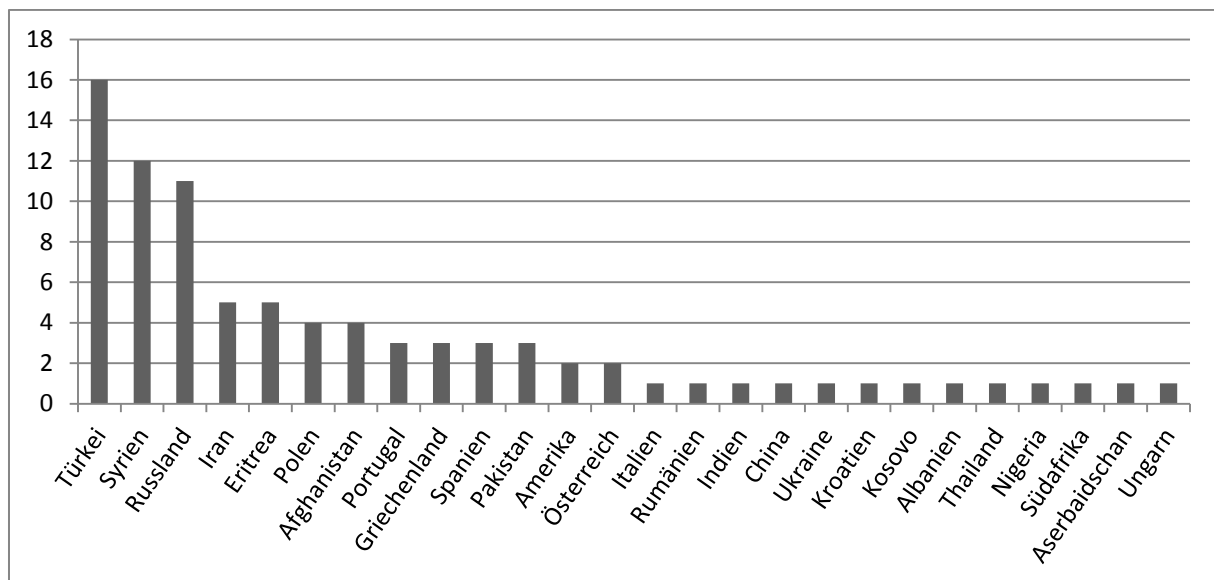
Insgesamt waren 60 % der Befragten weiblich und 40 % männlich (n=190). Signifikante Unterschiede nach Geschlecht konnten bei den Ergebnissen nur selten beobachtet werden.

Die Altersspanne reicht von 14 bis 81 Jahre. Das mittlere Alter ist 44 Jahre (Durchschnitt 43 Jahren bei Männern und 46 Jahren bei Frauen in Deutschland; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2016). Die Befragten mit Migrationshintergrund sind mit 41 Jahren etwas jünger.

Die Haushaltsgröße liegt im Mittelwert bei 2.8 Personen. Dies ist höher als die durchschnittliche Haushaltsgröße in Rheinland-Pfalz, die bei 2.1 Personen liegt (Statistisches Bundesamt 2016). Sowohl die befragten Migranten als auch die Deutschen haben eine für Rheinland-Pfalz überdurchschnittliche Haushaltsgröße (Migranten 3,1, Deutsche 2,5). 36 % der Befragten gaben an, Kinder im Haushalt zu haben. Die Haushalte mit Kindern haben im Mittelwert zwei Kinder (nicht signifikant zwischen Migranten und Deutschen).

Die 123 Befragten mit Migrationshintergrund kommen aus 26 unterschiedlichen Nationen, am häufigsten aus der Türkei, Syrien und Russland (vgl. Abb. 31).

Abbildung 31: Migrationshintergrund der Teilnehmer/innen

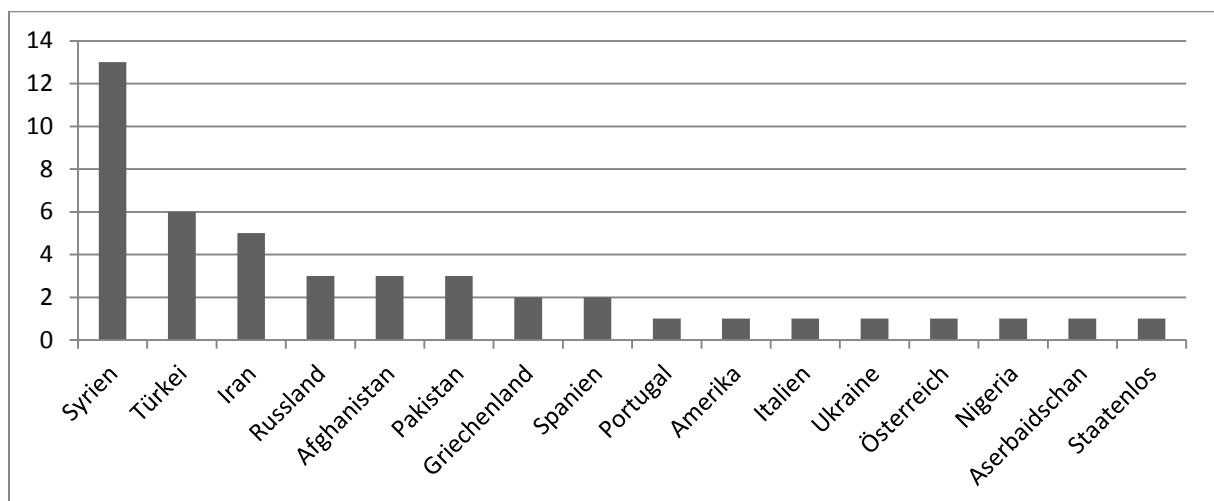


Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=86)

Die größten ausländischen Nationen Kaiserslauterns sind in der Befragung nicht entsprechend ihres Bevölkerungsanteils vertreten (vgl. Kapitel 1.3.4). Iraner, Eritreer und Türken sind in der IKW Befragung am stärksten überrepräsentiert (Iraner 4 % zu 2 %, Eritreer 4 % zu 1 %, Türken 13 % zu 6 %). Die Unterschiede sind auf die besuchten Veranstaltungen zurückzuführen, an denen diese Migrantengruppen Auftritte hatten oder Stände betreuten.

Von den Befragten mit Migrationshintergrund besaßen nur 45 keine deutsche Staatsbürgerschaft (36 %). Die Teilnehmer/innen mit ausländischem Pass kamen aus 16 Nationen, unter denen die Syrische am stärksten vertreten ist (vgl. Abb. 32).

Abbildung 32: Ausländische Staatsangehörigkeiten der Teilnehmer/innen



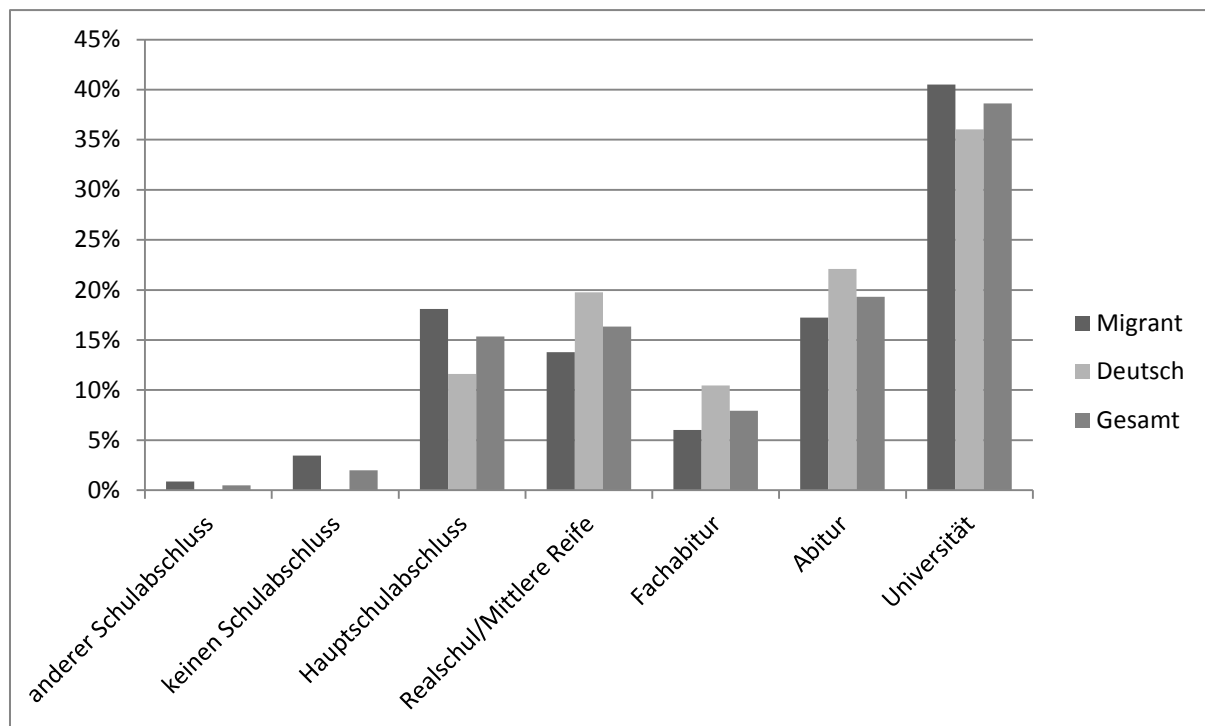
Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=45)

Der Aufenthaltstitel der befragten Migranten ist, wie sich schon bei der Frage nach der Staatsbürgerschaft andeutet, größtenteils unbefristet. 59% gaben an, eine unbefristete Niederlassung zu haben, 8% werden geduldet, 22% haben eine Aufenthaltserlaubnis und eine Aufenthaltsgestattung haben 11% der Befragten Migranten. Der Großteil der Ausländer bzw. Migranten, die keine unbefristete Niederlassung haben, kommen aus Syrien, dem Iran oder Afghanistan.

Bildung, Beruf und Qualifikationen

Die deutschen Teilnehmer/innen haben im Median 13 Jahre Schulbildung erhalten, die Teilnehmer/innen mit Migrationshintergrund elf. Die Anzahl der Schuljahre der Migranten hat eine deutliche größere Spannweite. Kein Deutscher verbrachte weniger als acht Jahre in der Schule, bei den Migranten waren es über 14 %. Sowohl befragte Migranten als auch Deutsche der Befragung sind überdurchschnittlich gebildet. So haben 66 % Fachabitur oder einen höheren Abschluss. Deutschlandweit liegt der Anteil der Bevölkerung mit einem so hohen Bildungsstand bei 27 % (Bundeszentrale für politische Bildung 2014). Insgesamt haben 17 % der Befragten keinen Schulabschluss oder einen Hauptschulabschluss, 16 % Realschulabschluss oder die Mittlere Reife (fehlende Prozente „anderer Abschluss“). Beachtenswert ist zusätzlich, dass von den 65 % mit hohem Bildungsabschluss knapp 40 % einen Universitätsabschluss als höchste Qualifikation angeben (vgl. Abb. 33).

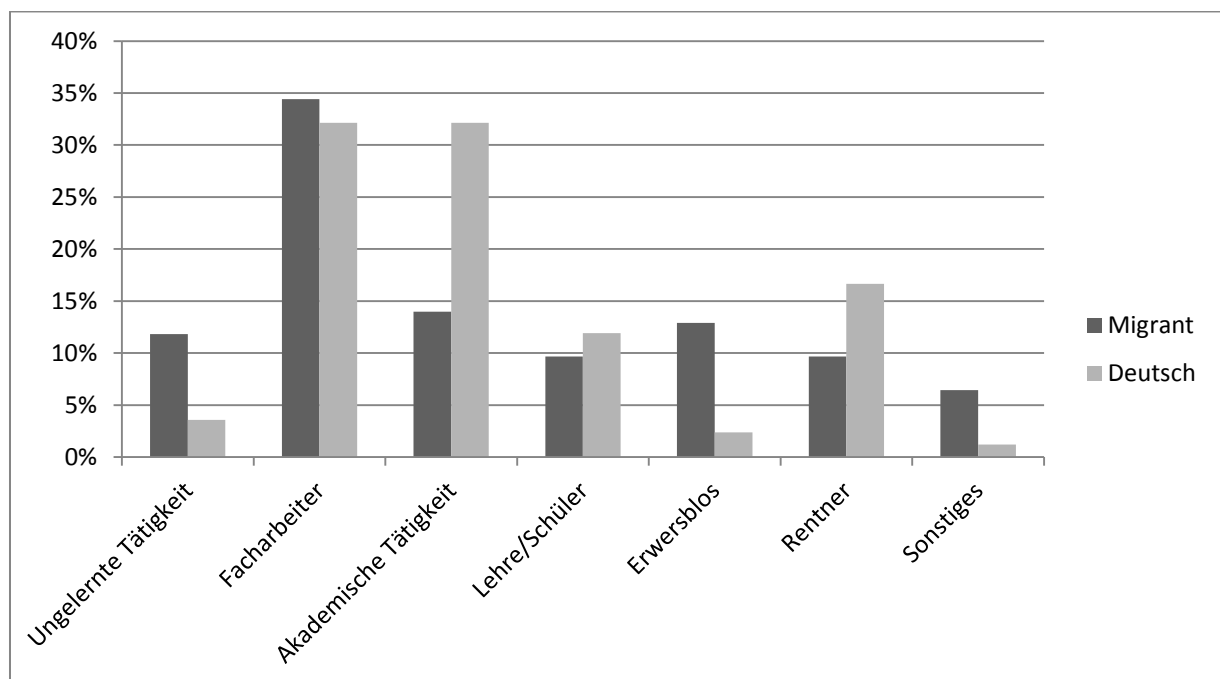
Abbildung 33: Bildungsabschlüsse, in %



Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=202, Migranten: 116 Deutsche: 86)

Im Unterschied zu den Bildungsabschlüssen zeigen sich bei der beruflichen Tätigkeit signifikante Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten. Die hohen Bildungsabschlüsse können bei Migrantinnen und Migranten seltener in qualifizierte Berufstätigkeit umgesetzt werden. 32 % der Deutschen arbeiten in Berufen für die ein abgeschlossenes Studium Voraussetzung ist. Obwohl die Migrantinnen und Migranten einen ähnlich hohen Anteil von Akademikern haben, geben von ihnen nur 14 % an, auch eine entsprechende berufliche Tätigkeit auszuüben. Ein deutlich höherer Anteil bei den zugewanderten Besuchern der Veranstaltung ist arbeitslos, arbeitet als ungelernete Kraft oder ordnet sich den Kategorien nicht zu (z.B. im Mutterschutz). Nur bei Facharbeitern zeigt sich ein ähnlich hoher Anteil (vgl. Abb. 34).

Abbildung 34: Beruflicher Status; in %



Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$).
 Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
 (n=181 Migranten: 93, Deutsche: 88)

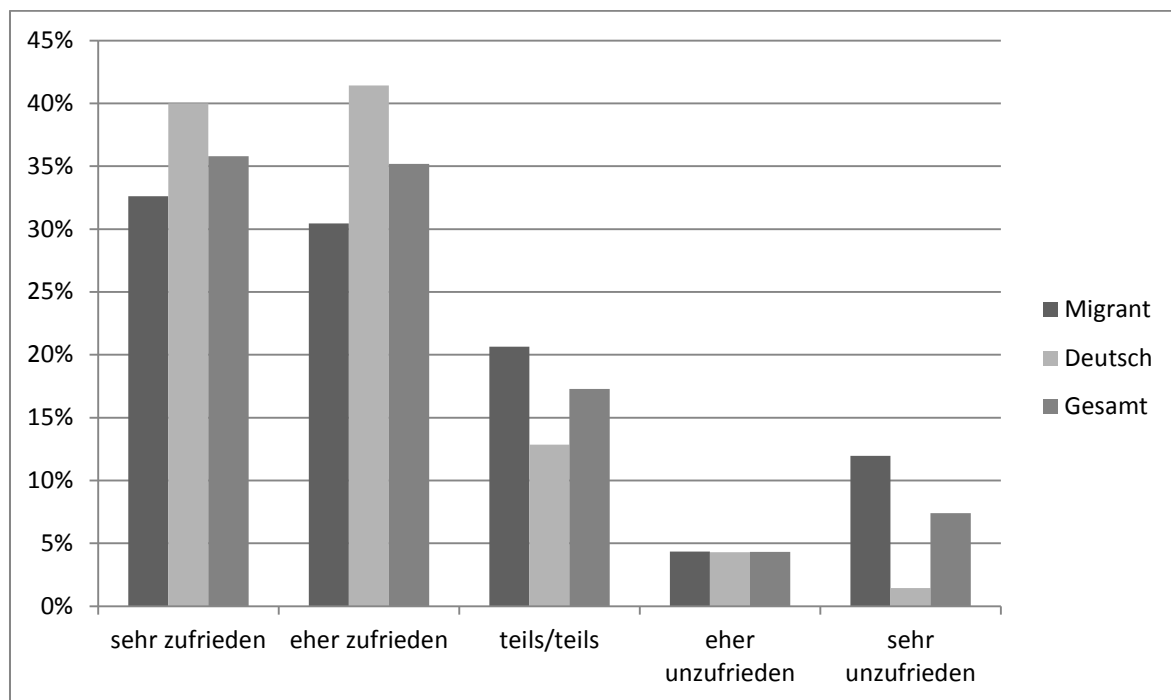
Die Gründe für diesen hohen Unterschied zwischen Bildung und beruflicher Tätigkeit bei den befragten Migrantinnen und Migranten sind vielschichtig. Auch wenn durch das neue Anerkennungsgesetz in den letzten Jahren immer mehr Abschlüsse von Migranten und Ausländern in Deutschland anerkannt wurden (BMBF 2017: 3) gibt es in Deutschland viele arbeitslose Migrantinnen und Migranten, deren Abschlüsse nicht anerkannt sind (Brussig, Dietmar, Knuth 2009: 7). Neben diesen bürokratischen Hürden fiel bei der Befragung auch auf, dass viele der Migranten und Migrantinnen ihre Abschlüsse mit einer deutlich kürzeren Schulbildung erhalten haben. 36 % der befragten Migrantinnen und Migranten mit Universitätsabschluss (n=41), haben die Schule maximal 11 Jahre besucht. Bei den deutschen Befragten war dies nur bei 3 % der Fall (n=31). Weitere Gründe können

sprachliche Defizite (Siehe Abb. 53), Aufenthaltstitel, die den Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren oder nicht ermöglichen (vermehrt bei Flüchtlingen) und Diskriminierung bei Bewerbungen (Schneider, Yemane, Weinmann 2014: 24) sein.

Auch bei der Frage, ob die berufliche Tätigkeit dem erlernten Beruf entspricht, zeigt sich die Diskrepanz bei der Verwertung der Bildungsabschlüsse. Bei den Migranten und Migrantinnen entspricht der Beruf zu 56 % der erlernten Tätigkeit, bei den Deutschen ist dies bei 71 % der Befragten der Fall.

Die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation zeigt weitere Unterschiede. 81 % der Deutschen sind mit Ihrer beruflichen Situation zufrieden bis sehr zufrieden. Bei den Migrantinnen und Migranten erreichte dieser Wert nur 63 % (vgl. Abb. 35).

Abbildung 35: Zufriedenheit mit der beruflichen Situation, in %



Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=162, Migranten: 92 Deutsche: 70)

Ein Ziel der Studie besteht darin die Potentiale der Bürger/innen von Kaiserslautern zu analysieren. Hierzu wurden die brach liegenden Qualifikationen erhoben. 44 % der Migranten und 21 % der Deutschen gaben an, ungenutzte Qualifikationen zu haben (signifikant).

Bei den Migrantinnen und Migranten gab es dabei insgesamt elf ergänzende Nennungen auf die offene Frage (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: Ungenutzte Qualifikationen Migranten

Handwerkliche Fähigkeiten (Maschinen Technik, Schreiner, Kochen, Technische Verbesserungen erarbeiten, Strom und Heizung)	n= 4
IT Technik (Computer Reparieren, Programmiererin, IT Language, IT System Kaufmann)	n= 4
Interkulturelle Fähigkeiten /Sprachen (spreche vier Sprachen, Interkulturelle, Interreligiöse Dialoge, Promotion (Tourismus), Sprachen)	n= 3

Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017

Potentiale für den klassischen Arbeitsmarkt wie auch für Ehrenamt und anderweitiges Engagement sind bei den Migrantinnen und Migranten vorhanden. Inwiefern die Qualifikationen im deutschen Arbeitsmarkt anerkannt werden können ist bei den Angaben nicht ersichtlich. Von den deutschen Befragten gaben fünf an, Qualifikationen die sie noch nicht nutzen zu haben (vgl. Tab. 3).

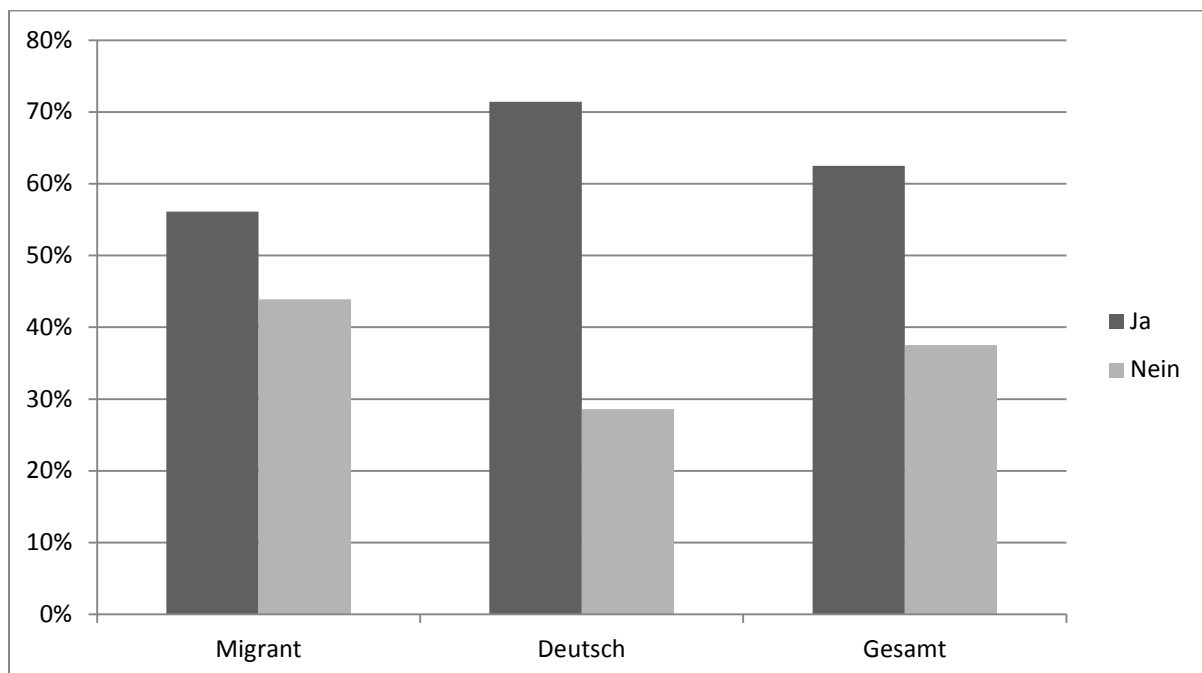
Tabelle 3: Ungenutzte Qualifikationen Deutsche

Sprache und Kochen, Handwerkliche, Künstlerische Kreative, Mechatronik, Gruppen Empowerment/ Recovery	n= 5
---	------

Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017

Ähnliche Ergebnisse wie bei den ungenutzten Qualifikationen zeigen sich bei der Auswertung der Frage, ob die derzeitige Tätigkeit dem gelernten Beruf entspricht. Mit 44% die dies verneinen gibt es bei den Migranten einen relativ hohen Wert. Bei den befragten Deutschen liegt er bei 29 % (vgl. Abb. 36).

Abbildung 36: Derzeitige Tätigkeit entspricht gelerntem Beruf, in %



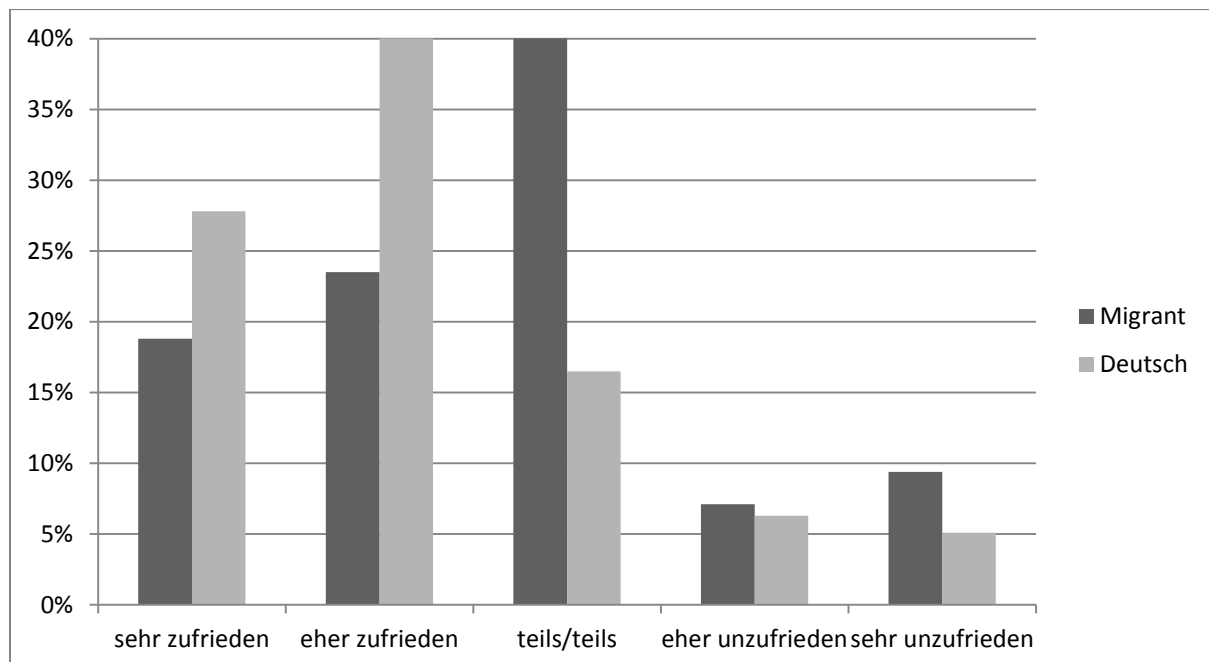
Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=168, Migranten 98 Deutsche =70)

Gerade die ungenutzten Qualifikationen von vielen Befragten sind ein Potential welches besser ausgenutzt werden kann. Neben der klassischen Erwerbsarbeit sind spezielle Qualifikationen auch in vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten von Nutzen.

Einkommen

Die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen sollten die Teilnehmer/innen der Studie anhand von fünf Kategorien von sehr zufrieden bis sehr unzufrieden einschätzen. Eine faktische Summe wurde wegen der Sensibilität der Frage nicht erhoben. Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten im Arbeitsmarkt spiegeln sich auch hier wieder. 72 % der Deutschen sind mit ihrem Haushaltseinkommen eher zufrieden oder sehr zufrieden. Bei den Migranten erreicht der Wert nur 42 % (vgl. Abb. 37).

Abbildung 37: Bewertung des Haushaltseinkommens in %



Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$.)

Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.

(n=164, Migranten: 85 Deutsche: 79)

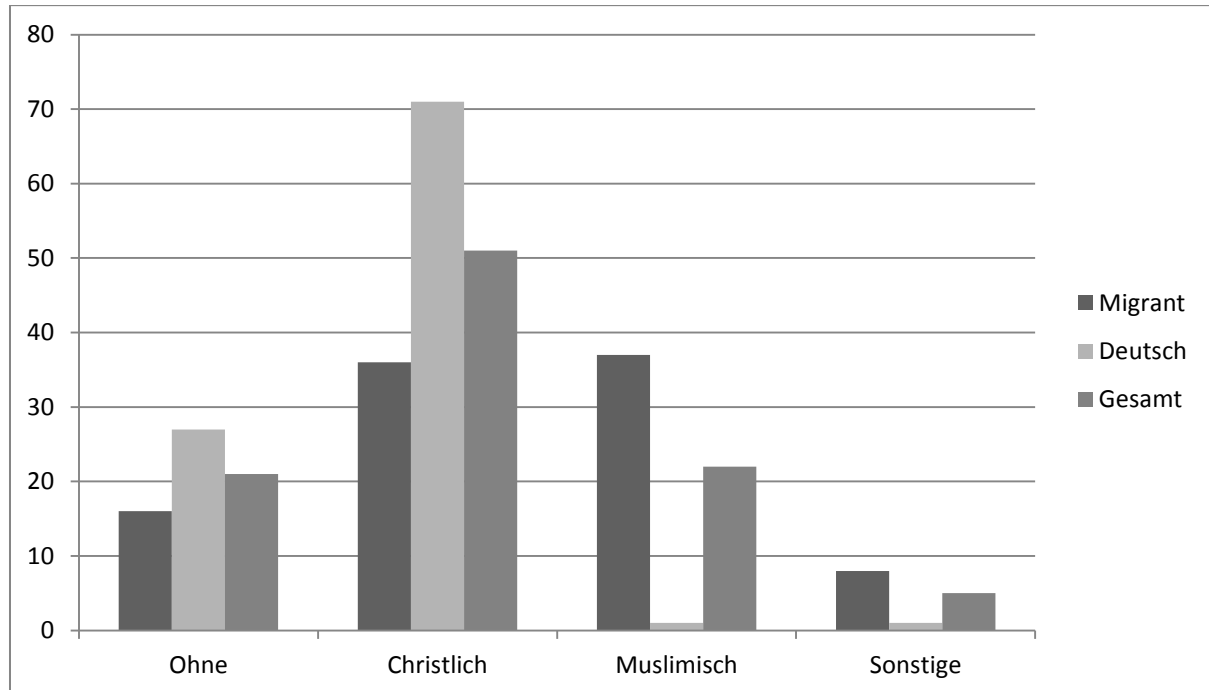
Glaubensrichtung

Bei der Glaubensrichtung der Befragten muss beachtet werden dass in dieser Studie nicht die religiöse Ausübung, sondern nur die Religion erfragt wird.

Auffallend bei den Antworten ist, dass die Befragten zu knapp 80 % angeben, eine Religion zu haben (67 % bundesweit; Bundeszentrale für politische Bildung 2012). Bei den Migranten und Migrantinnen ist diese zu jeweils knapp 40 % christlich oder muslimisch während bei den Deutschen 71 % christlich angeben. Andere Religionen kommen bei den Deutschen fast gar nicht vor, bei den Migranten und Migrantinnen erreicht der Wert 8 % (vgl. Abb. 38).

Ihre Religion ohne Einschränkungen frei ausüben können 94 % der befragten Deutschen und 81 % der Migranten. Ein Grund für die Unterschiede kann das Fehlen von religiöser Infrastruktur für manche Religionen sein (siehe Kapitel 3.2.2).

Abbildung 38: Glaubensrichtung; in %



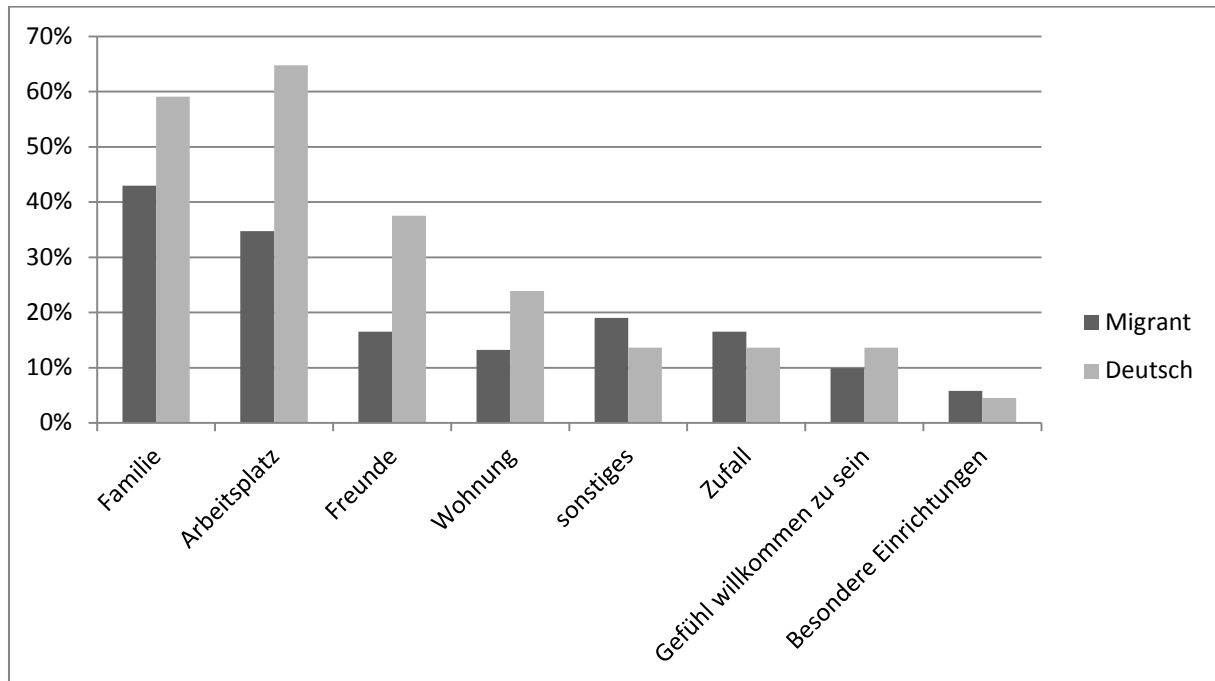
Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$.)
 Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=195, Migranten: 110 Deutsche: 85)

3.2.2 Wohnverhältnisse und Wohnumgebung

Im Durchschnitt leben die Befragten seit 23 Jahren in ihrer Wohnung, was für eine langfristige Bindung an den Wohnort spricht. Die Migranten wohnen im Durchschnitt 15 Jahre kürzer in Kaiserslautern als ihre deutschen Mitbürger (32 Jahre). Mit 17 Jahren durchschnittlicher Wohndauer in Kaiserslautern (Median: 13 Jahre) ist aber auch bei diesen Einwohnern ein langfristiger Aufenthalt festzustellen. Hier lassen sich geschlechterspezifische Unterschiede feststellen. Migrantinnen wohnen zu über 70 % länger als 5 Jahre in Kaiserslautern (Migranten nur zu 30 %).

Auf die Frage nach dem Grund des Wohnstandorts Kaiserslautern wurden die Antwortvorgaben Familie, Arbeitsplatz und Freunde am häufigsten angegeben (vgl. Abb. 39). Eine Mehrheit der deutschen Befragten nennt Familie und Arbeitsplatz als ausschlaggebende Motive für den Wohnstandort Kaiserslautern. Bei den Migrantinnen und Migranten sind die Antworten breiter gestreut.

Abbildung 39: Gründe nach Kaiserslautern zu ziehen, Mehrfachnennungen möglich; in %



Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind bei Arbeitsplatz und Freunde signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$.)

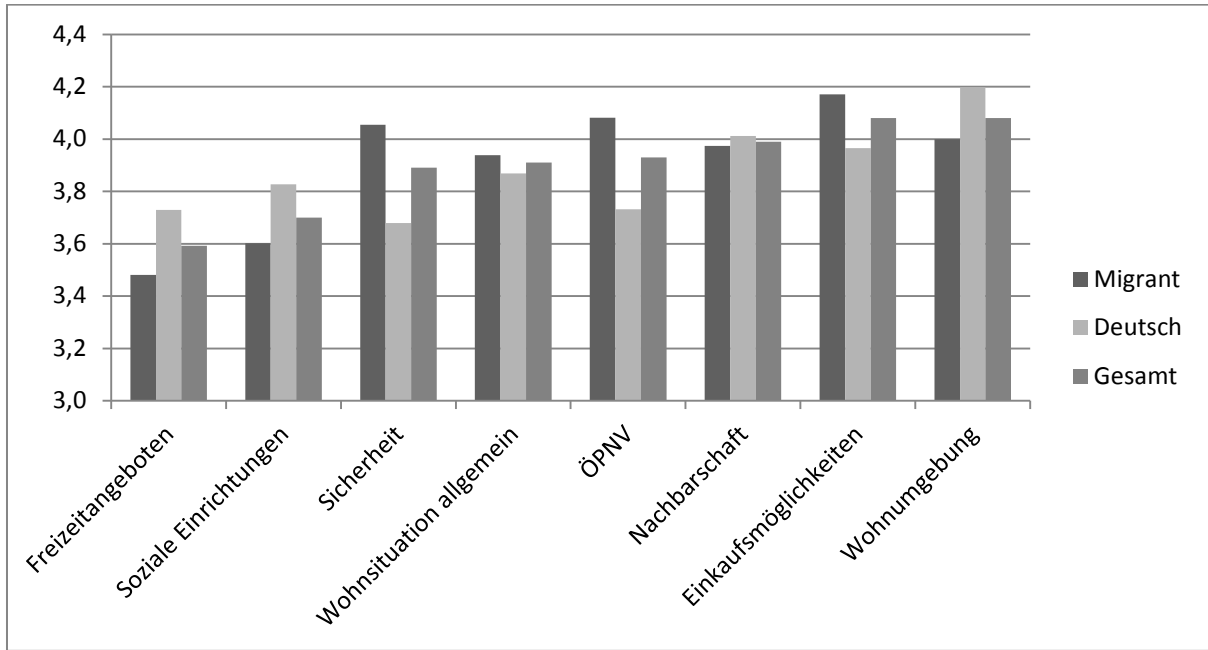
Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=209, Migranten: 121 Deutsche: 88)

Im Fragebogen für Migranten gab es noch die zusätzliche Antwortmöglichkeit „Viele Menschen aus meinem Herkunftsland“, die jedoch nur von 10 % der Migranten für relevant befunden wurde. Ein Schwerpunkt ethnischer Zuzüge in bestimmte Stadtteile ist in Kaiserslautern nicht stark verbreitet. Dies bestätigen auch die Ergebnisse aus der Statistischen Untersuchung Kaiserslauterns (vgl. Kapitel 1.2.2- 1.2.3).

Die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung ist hoch (vgl. Abb. 40). Lediglich mit den Freizeitangeboten und den sozialen Einrichtungen sind weniger als zwei Drittel der Befragten zufrieden. Die niedrigsten Mittelwerte auf einer Skala von Eins (sehr unzufrieden) bis Fünf (sehr zufrieden) wurden mit 3,6 bei Freizeitangeboten und 3,7 bei sozialen Einrichtungen erreicht. Die größten Unterschiede zwischen Migranten und Deutschen zeigen sich bei der Sicherheit und dem ÖPNV. Die Migranten schätzen den ÖPNV und die Sicherheit um 0,4 Punkte besser ein als die Deutschen.

Insgesamt liegt der Mittelwert über die Zufriedenheit mit den unterschiedlichen Faktoren der Wohnumgebung bei 3,9. Diese Angaben können als positive Einschätzungen der unterschiedlichen Wohnviertel bezeichnet werden.

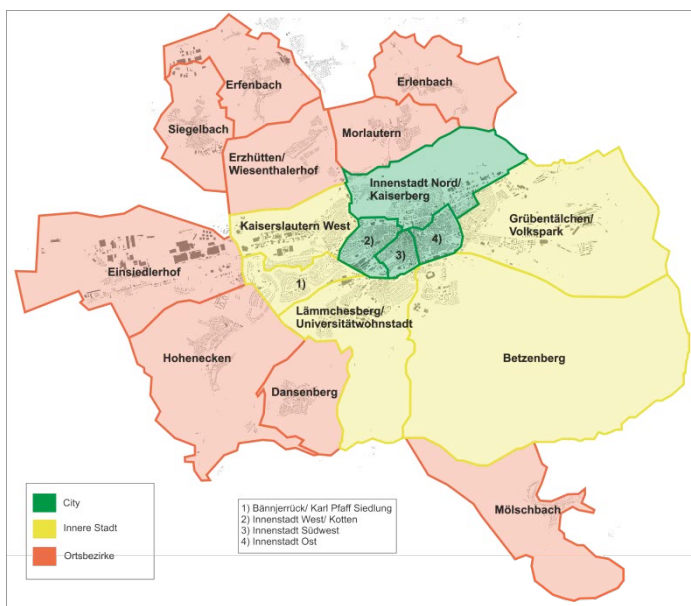
Abbildung 40: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung, Mittelwert



Anmerkung: Mittelwertvergleich auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 5 (sehr zufrieden)
 Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
 (n=184-205)

Um die Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung tiefergehend zu untersuchen, wurden die Teilnehmer/Innen der Studie in drei Wohnkategorien eingeordnet. Die Stadtteile Innenstadt Ost, Innenstadt Südwest, Innenstadt West/Kotten sowie Innenstadt Nord/Kaiserberg werden in der Kategorie „City“ zusammengefasst. Betzenberg, Lämmchesberg/Uniwohnstadt, Bännjerrück/Karl-Pfaff-Siedlung und KL West bilden die Kategorie „Innere Stadt“ und die außerhalb liegenden Ortsbezirke bilden die Kategorie „Ortsbezirke“ (vgl. Abb. 41).

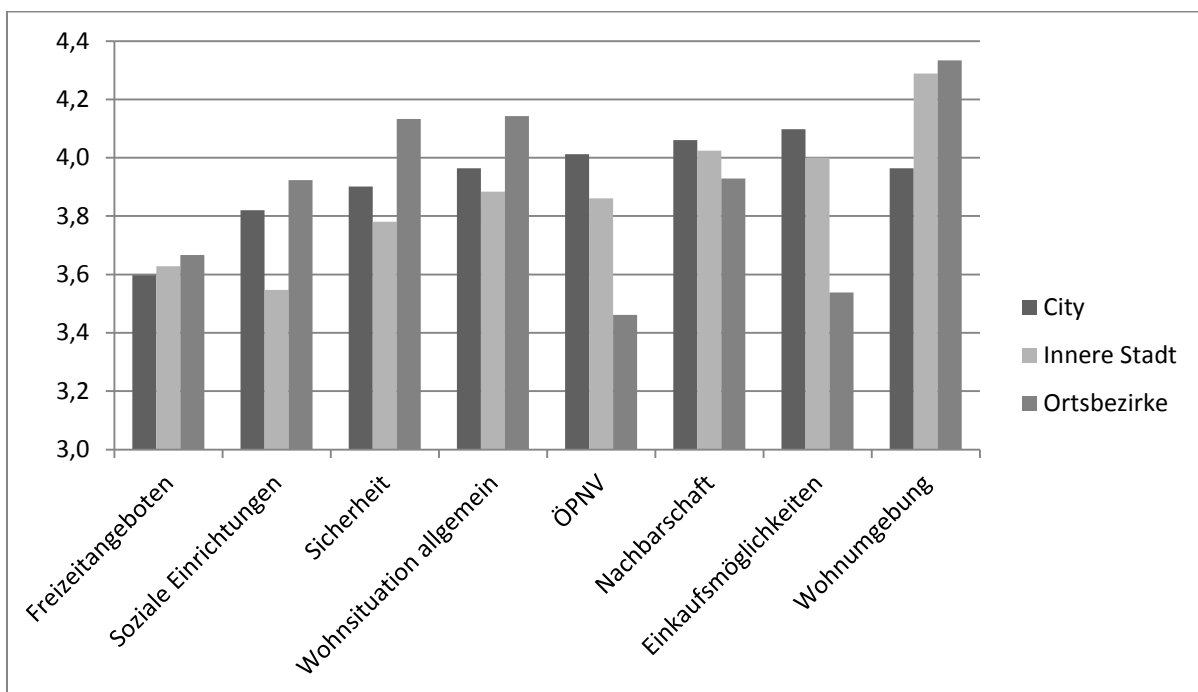
Abbildung 41: Einteilung Wohnlagen



Quelle: Eigene Darstellung

Bei einem Mittelwertvergleich nach den beschriebenen Wohnlagen geben die Teilnehmer/innen der IKW Umfrage unterschiedliche Zufriedenheiten an. In den Ortsbezirken werden die niedrigsten Werte bei Einkaufsmöglichkeiten (3,5) und den öffentlichen Nahverkehr (3,5) dargestellt. Auch die Nachbarschaft wurde mit 3,9 schlechter eingeschätzt als dies in der City (4,1) und Innerer Stadt (4) der Fall ist. In der Inneren Stadt wurden die sozialen Einrichtungen (3,5) die Sicherheit (3,8) und die allgemeine Wohnsituation (3,9) im Vergleich zu den anderen Wohnlagen schlechter bewertet. In der City wurden bei den meisten Faktoren die höchsten Zufriedenheitswerte angegeben. Einzig bei der Wohnumgebung sind die Werte niedriger als in den beiden anderen Wohnlagen (vgl. Abb. 42).

Abbildung 42: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung, Mittelwert (nach Wohnlage)

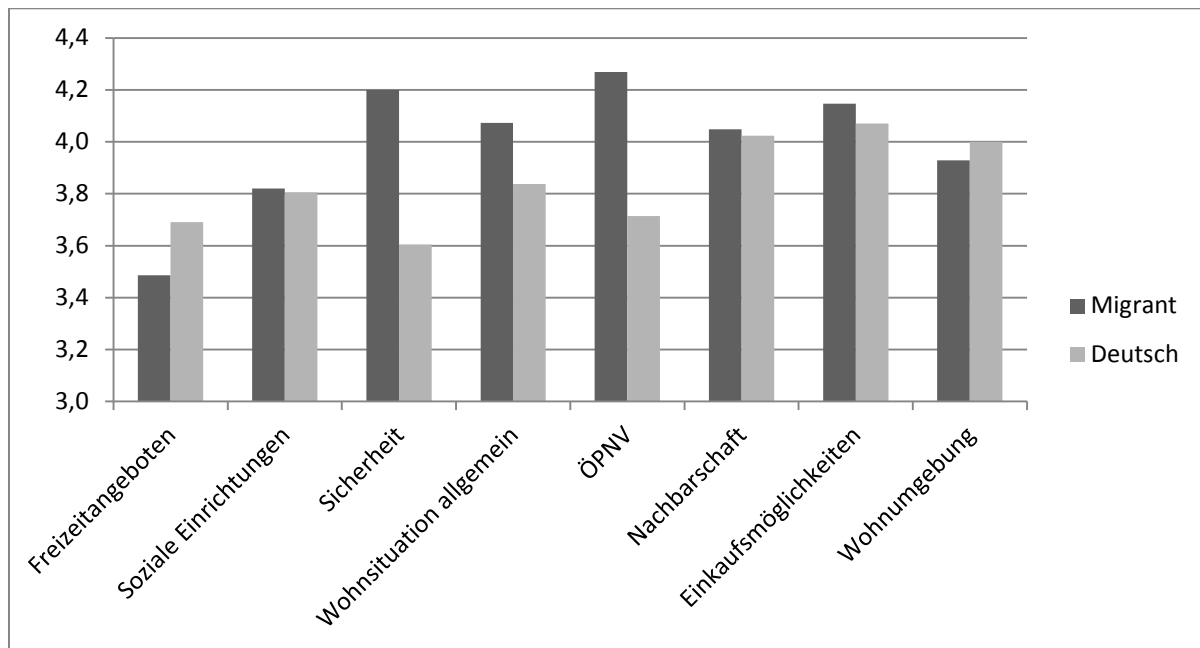


Anmerkung: Mittelwertvergleich auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 5 (sehr zufrieden)

Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
(n City= 77-82 n Innere Stadt = 41-45 n Ortsbezirke =13-15)

In der Wohnlage „City“ wohnte die größte Anzahl der Teilnehmer/Innen der Umfrage (n=87). Aus diesem Grund können die Ergebnisse nach Migranten und Deutschen differenziert werden. Die größten Unterschiede fallen bei der Sicherheit, der allgemeinen Wohnsituation und dem ÖPNV auf. Bei allen drei Faktoren erreicht der Mittelwert über die Zufriedenheit bei den Befragten Migranten einen deutlich höheren Wert als bei den Deutschen. Diese zufriedener Beurteilung der City schlägt sich auch in dem Durchschnittswert aller Faktoren nieder. Bei in der City wohnenden Migranten liegt er bei 4, bei den Deutschen bei 3,8 (vgl. Abb. 43).

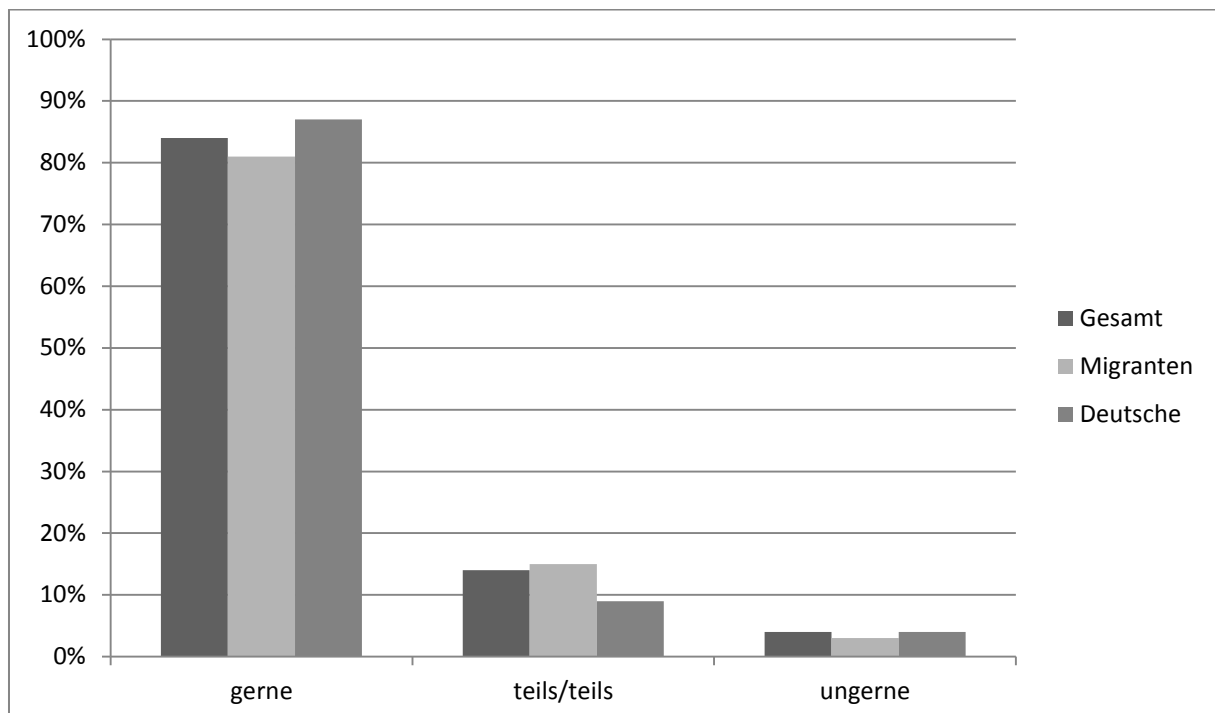
Abbildung 43: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung, Mittelwert (City)



Anmerkung: Mittelwertvergleich auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 5 (sehr zufrieden)
 Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
 (n Migranten = 37-42 n Deutsche = 41-43)

Auch das allgemeine Leben im Stadtteil wird von den Befragten positiv eingeschätzt. Unterschiede zwischen Migranten und Deutschen sind vorhanden, sie sind aber relativ gering und nicht signifikant (vgl. Abb. 44)

Abbildung 44: Zufriedenheit mit dem Leben im Stadtteil, in %



Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
 (n=204, Migranten:118 Deutsche: 86)

Die hohe Zufriedenheit mit dem Quartier spiegelt sich auch bei der Antwort auf die Frage nach dem Interesse an Problemen des Stadtteils wieder. 44 % der Befragten interessieren sich stark, 37 % etwas und 19 % interessieren sich wenig für die Probleme ihres Stadtteils.

In einer offenen Frage wurde zusätzlich nach fehlenden Dingen im Stadtteil gefragt. Die deutschen Teilnehmer/Innen zählten 53 und die Befragten mit Migrationshintergrund 20 Faktoren auf. Bei den deutschen Befragten dominierten Einkaufsmöglichkeiten, vor allem für den täglichen Bedarf (27 Erwähnungen). Mit 12 Nennungen steht an zweiter Stelle der Wunsch nach mehr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Dieser Punkt ist bei den Migranten mit acht Nennungen am stärksten vertreten. Mit vier Nennungen folgt bei ihnen der Wunsch nach mehr Arbeitsmöglichkeiten und Bildungseinrichtungen an zweiter Stelle (vgl. Tab. 4).

Tabelle 4: Was fehlt im Stadtteil?

	Migranten	Deutsche
Freizeitgestaltung (zum Beispiel: „Saubere Spielplätze, Clubs, öffentliches Schwimmbad, Fun Activities“)	n= 8	n= 12
Einkaufsmöglichkeiten (zum Beispiel: „Mehr Pubs, Bank, Restaurants, Einkaufsmöglichkeiten ohne Auto“)	n= 3	n= 27
Bildung und Arbeit („Die Arbeit, Deutschkurs, Keine gute Job, Schule“)	n= 4	n= 0
Möglichkeiten zu sozialen Kontakten („Mehr integrierte Jugendzentren, mehr Interkulturelle Begegnungen nicht nur einmal im Jahr, mehr für Teenager Aktivitäten, mehr Gemeinschaftsgeist“)	n= 0	n= 4

Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017

Bei der Frage, was in der Stadt Kaiserslautern insgesamt fehlt, legen die Befragten Wert auf andere Faktoren. Am häufigsten werden diesmal von Migranten und Deutschen Aspekte der Freizeitgestaltung genannt. Bei den Deutschen stehen an zweiter Stelle die Einkaufsmöglichkeiten, die von Migrantinnen und Migranten nicht genannt werden. Den Migranten fehlen in Kaiserslautern Freunde und Familie (vgl. Tab. 5).

Tabelle 5: Was fehlt in Kaiserslautern?

	Migranten	Deutsche
Freizeitgestaltung (zum Beispiel: „Schwimmbad, Cricketplatz, Konzerthallen, Techno Club, mehr freie Kultur“)	n= 10	n= 15
Einkaufsmöglichkeiten (zum Beispiel: „Kaufhaus, mehr Geschäfte mit Niveau, Warenhaus“)	n= 0	n= 9
Familie und Freunde (zum Beispiel: „keine Familie, Familie Freunde, die Leute“)	n= 4	n= 0

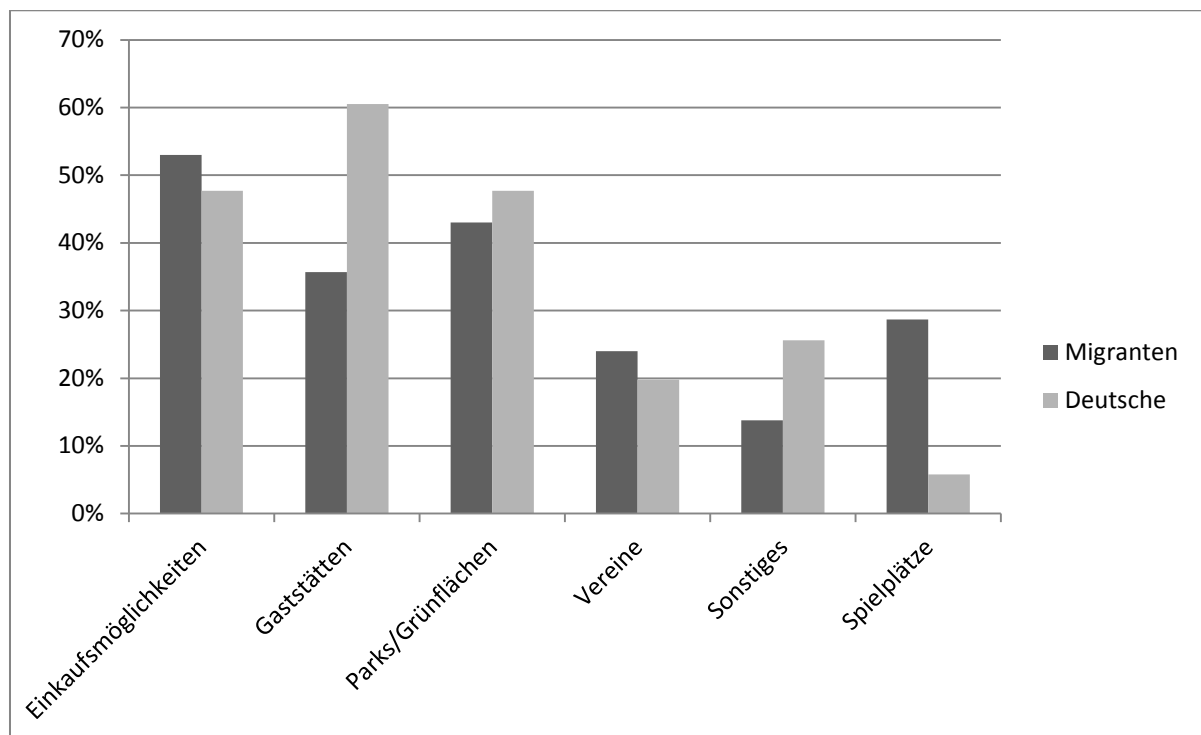
Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017

Zusätzlich zu den genannten Punkten wurden von den Migrantinnen und Migranten Faktoren genannt, die zur religiösen Infrastruktur gezählt werden können. So wurde mehrmals der

Wunsch nach einer Schwimm-Möglichkeit für muslimische Frauen oder allgemein für Frauen geäußert, sowie nach einer Ahmadiyya Moschee.

Signifikante Unterschiede zwischen Migranten und Deutschen finden sich bei den Treffpunkten in Kaiserslautern. Die deutschen Befragten nannten Gaststätten (61 %) am häufigsten und Spielplätze (6 %) am wenigsten. Bei den Migranten gaben knapp ein Drittel (29 %) an, Spielplätze als Treffpunkte zu nutzen. Dagegen wurden Gaststätten im Vergleich zu den Deutschen deutlich seltener genannt (36 %) (vgl. Abb. 45).

Abbildung 45: Treffpunkte in Kaiserslautern, in %



Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind bei Gaststätten und Spielplätzen signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$).

Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=201 Migranten :115 Deutsche : 86)

Den Punkt „sonstiges“ konnten die Teilnehmer/Innen in einer offenen Frage noch genauer spezifizieren. Zwei Migranten und vier deutsche Teilnehmer listeten folgende Treffpunkte auf:

Kulturelle Veranstaltungen, Theater, Kultureinrichtungen,

Laufstrecken im Wald,

Rathaus (Zwei Nennungen)

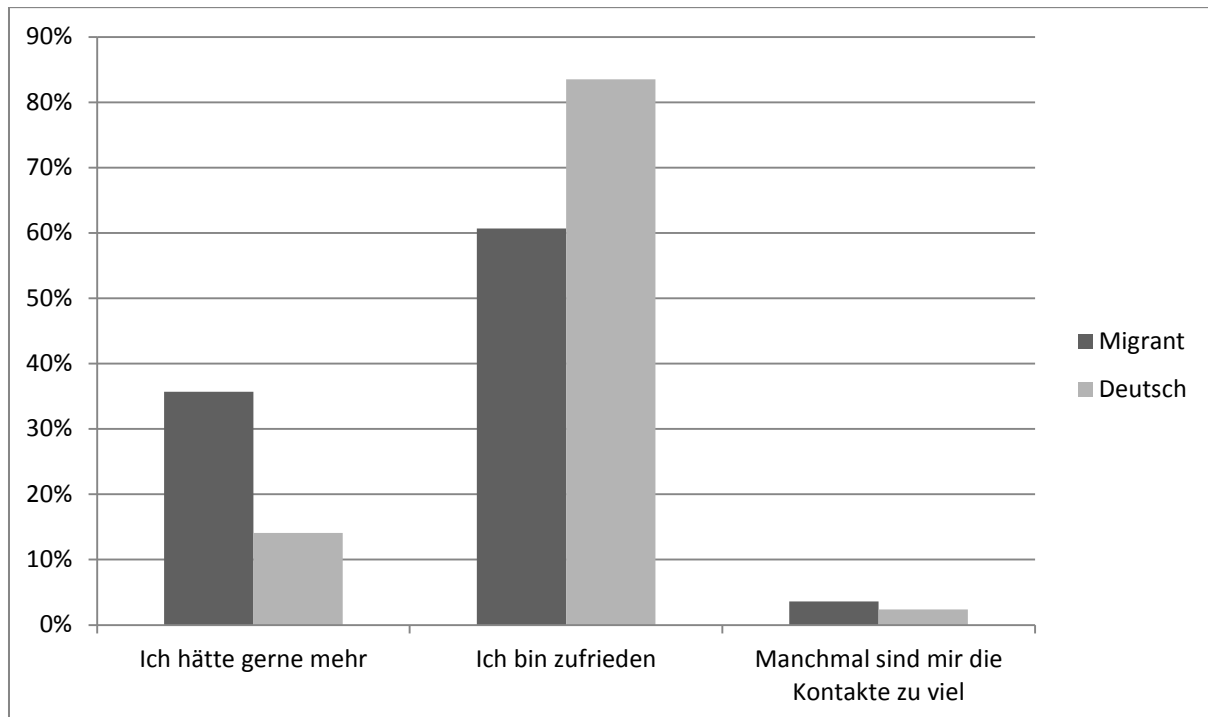
Warmfreibad

3.2.3 Soziale Kontakte

Auch wenn die Mehrheit der Befragten mit Ihren persönlichen Kontakten zufrieden ist (Migranten 61 %, Deutsche 83 %) konnte eine deutlich weniger zufriedenstellenden Einbindung von den befragten Migrantinnen und Migranten in das soziale Leben erkannt werden.

36 % der befragten Migranten nannten den Wunsch nach mehr persönlichen Kontakten. Bei den Deutschen lag der Wert mit 14 % signifikant niedriger (vgl. Abb.46).

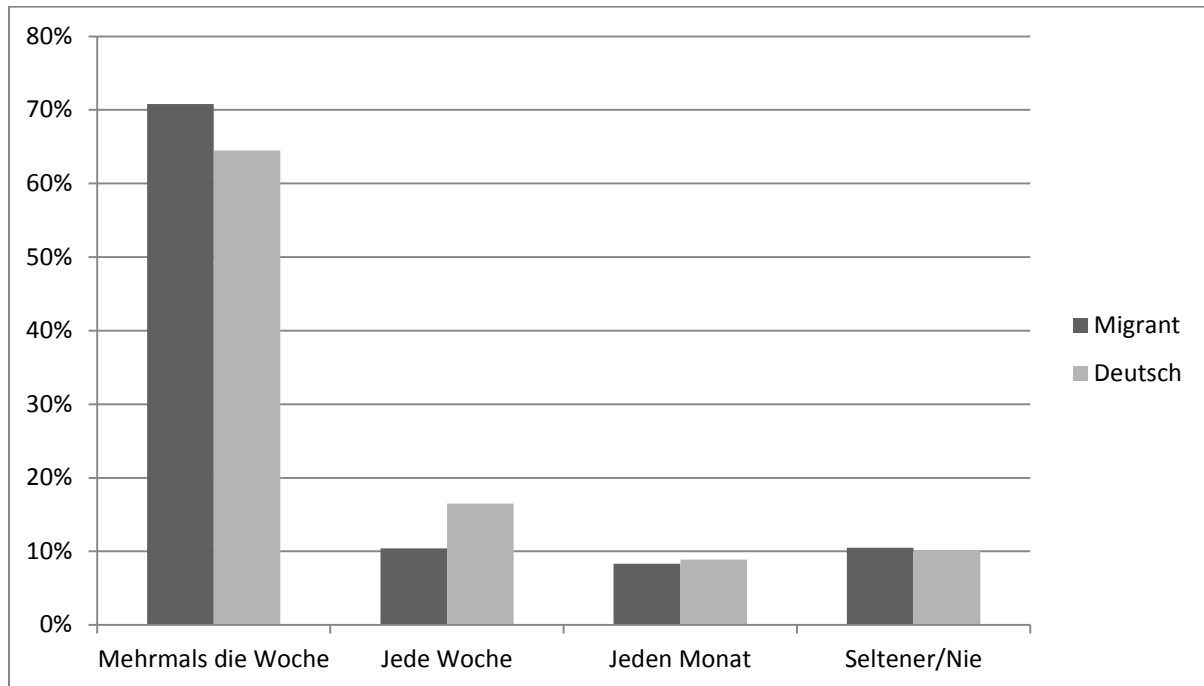
Abbildung 46: Zufriedenheit mit persönlichen Kontakten, in %



Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$).
Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
(n=190, Migranten: 104 Deutsche: 86)

Positiv ist festzustellen, dass Kontakte zwischen Migranten und Deutschen existieren. Lediglich 10 % der Befragten treffen sich selten oder nie mit Deutschen bzw. Migranten (vgl. Abb. 47).

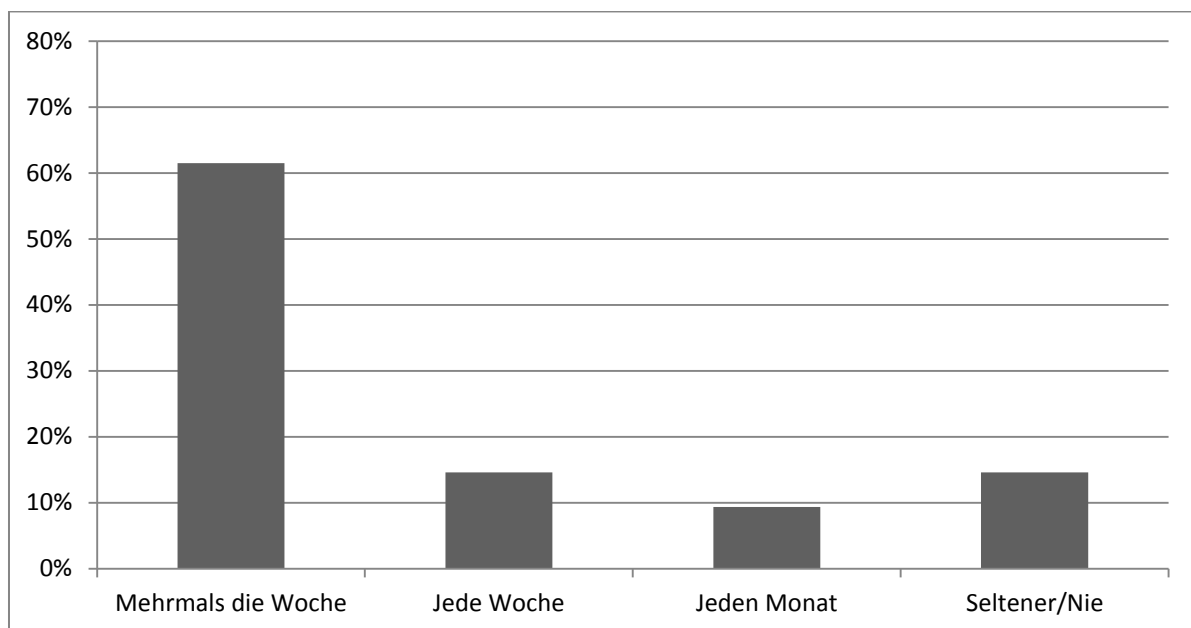
Abbildung 47: Häufigkeit von Treffen mit Deutschen/Migranten, in %



Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=175, Migranten: 96 Deutsche: 79)

Die Häufigkeit von Treffen mit Personen aus dem eigenen Herkunftsland, die nicht zur Familie gehören, bildet eine große Kontakthäufigkeit ab. 62 % treffen mehrmals die Woche, 15 % jede Woche, 9 % jeden Monat und 15 % seltener bis nie mit Bürger/Innen des gleichen Migrationshintergrundes (vgl. Abb. 48). Kontakt mit Personen des Herkunftslandes und Deutschen sind ungefähr gleich ausgeprägt. Dies zeigt eine soziale Integration der Zugewanderten in Kaiserslautern.

Abbildung 48: Häufigkeit von Treffen mit Personen aus dem Herkunftsland die nicht verwandt sind, in %



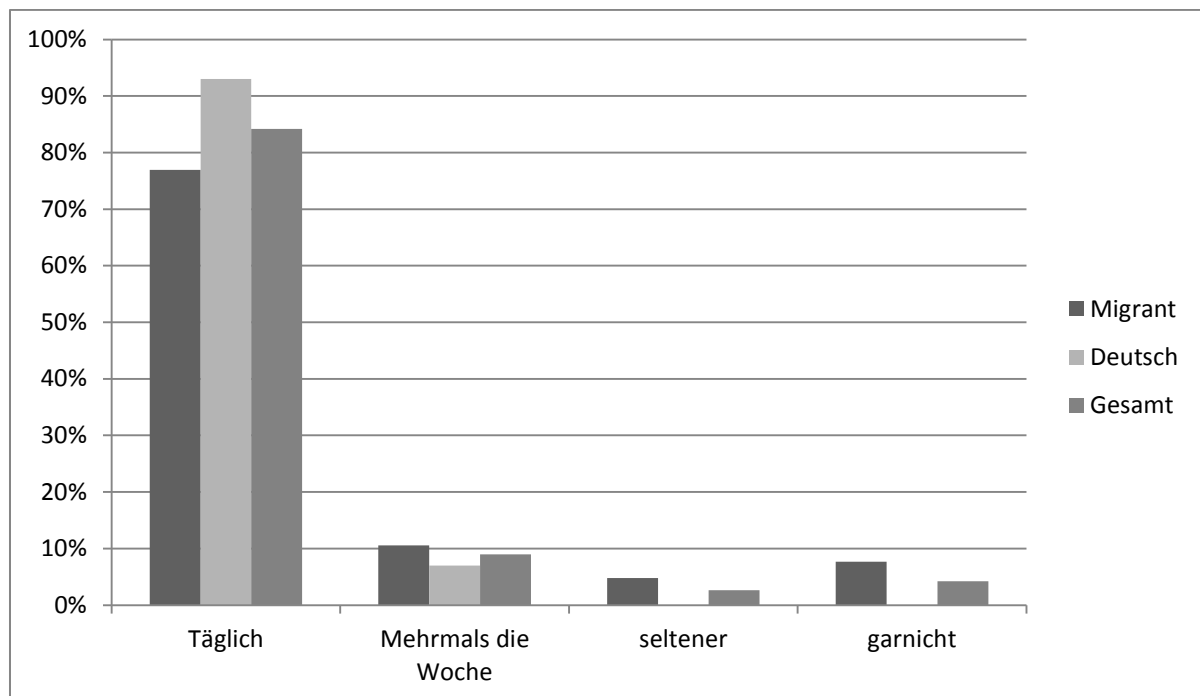
Anmerkung: Die Frage war ausschließlich in dem Fragebogen für Migranten.

Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n = 96)

Dass die vielfältigen Kontakte den Befragten nicht ausreichen, kann zusätzlich in der Frage ob Interesse nach mehr Kontakt zu deutschen bzw. Migranten besteht erkannt werden. 80 % der Migranten wünschen sich mehr Kontakt zu Deutschen. Von den Deutschen wünschen sich 66 % mehr Kontakt zu Migranten. Potential für mehr Austausch zwischen Mehrheitsgesellschaft und Migranten ist vorhanden.

88 % der Befragten Migranten verlassen ihre Wohnung mehrmals die Woche oder täglich, 8 % geben an sie nie zu verlassen. Bei den deutschen Befragten gaben alle (100 %) an, ihre Wohnung mindestens einmal die Woche zu verlassen (vgl. Abb. 49).

Abbildung 49: Häufigkeit des Verlassens der Wohnung, in %



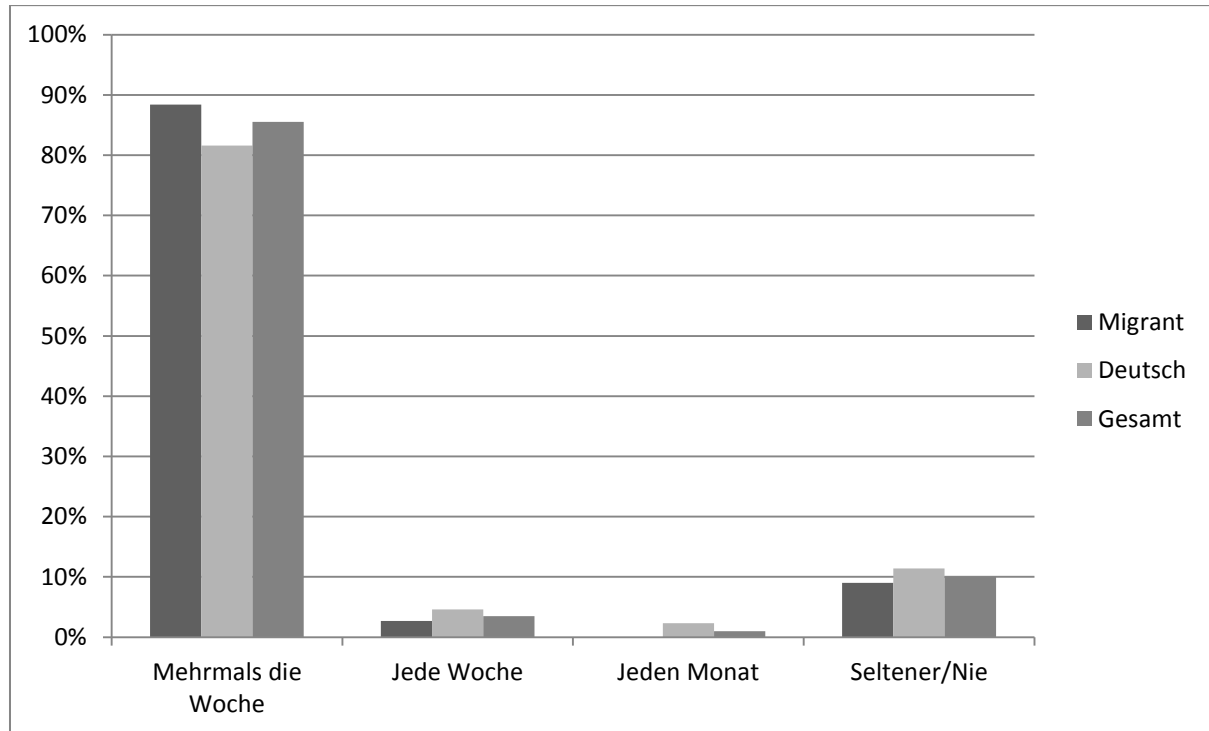
Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$).
 Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
 (n=190, Migranten = 104 Deutsche =86)

Bei der Gruppe die „nie“ ihre Wohnung verlässt kann davon ausgegangen werden, dass Defizite bei den sozialen Kontakten, der Arbeit und der Gesundheit gegeben sind. Dass Sie auf der IKW angetroffen werden konnten zeigt, dass die Veranstaltung eine Ausnahmesituation darstellt. Gründe hierfür können zum Beispiel ein Auftritt des eigenen Kindes bei einer der Programmpunkte sein. Der Anteil der zurückgezogen Lebenden liegt demnach höchstwahrscheinlich etwas höher als die Ergebnisse der Studie zeigen.

Neben den klassischen Interaktionen der Bürger/Innen miteinander ist mittlerweile der Austausch über soziale Medien und deren Nutzung immer weiter verbreitet. Für einige Teile der Bevölkerung kann die Interaktion über das Internet soziale Kontakte aus dem physischen Raum ergänzen. Aus diesem Grund wurde in die Umfrage auch die Fragestellung nach der Häufigkeit der Nutzung von sozialen Medien aufgenommen. Als Beispiele wurden hierbei

Whatsapp, Skype und Facebook genannt (vgl. Anhang Fragebogen), die für Interaktion und Austausch gedacht sind. Beide Gruppen benutzen Soziale Medien zu über 80 % mehrmals die Woche (nicht signifikant, vgl. Abb. 50).

Abbildung 50: Nutzung sozialer Medien



Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n =199, Migranten: 112 Deutsche: 87)

Inwiefern diese Kontakte in sozialen Medien den klassischen Austausch ersetzen können ist schwer abzusehen. Eine Ergänzung des sozialen Miteinanders mit dem Potential, dass Austausch aus den digitalen in den physischen Raum übertragen werden kann, ist aber realistisch. Für Migrantinnen und Migranten können soziale Medien zusätzlich eine wichtige Verbindung zu Verwandten und Freunden des Herkunftslandes sein.

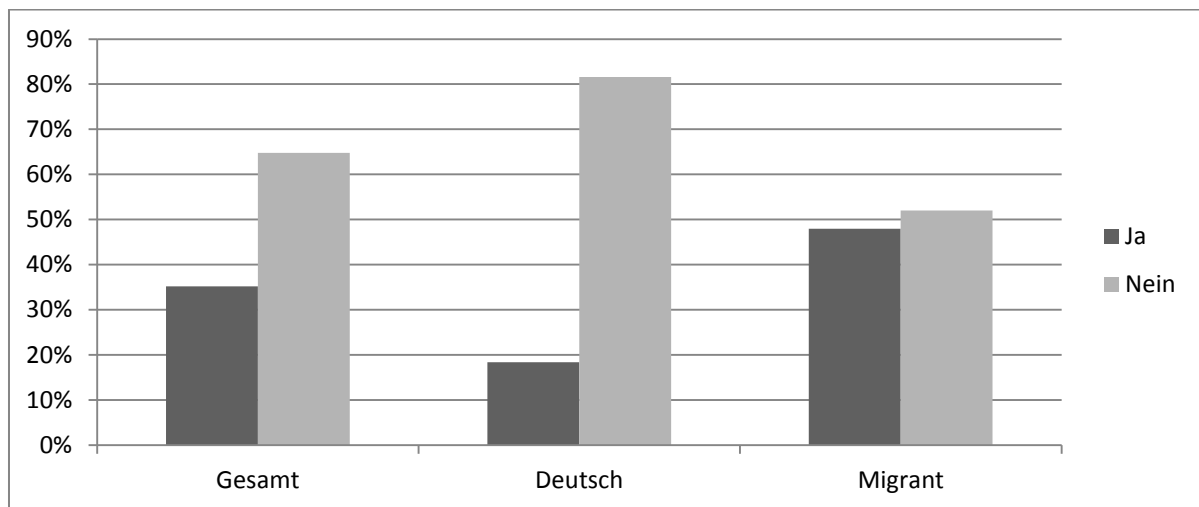
3.2.4 Ehrenamtliches Engagement

Mehr als die Hälfte der Befragten sind ehrenamtlich tätig. In Rheinland-Pfalz waren 2014 48 % der Bevölkerung ehrenamtlich tätig (Kausmann, Simonson, Ziegelmann, Vogel, Tesch-Römer 2016: 133), dies ist im Bundesvergleich ein sehr hoher Wert. Die Rate bei den Teilnehmer/Innen der Befragung liegt bei 53 % und übertrifft somit noch die Landesweiten Werte. Dies dürfte nicht zuletzt auf die Befragungsmethode zurückzuführen sein.

Bemerkenswert ist, dass 48 % der Migranten und 18 % der Deutschen, die bisher nicht ehrenamtlich engagiert sind, Interesse an Ehrenamt äußern (vgl. Abb. 51). Die Unterschiede zwischen Migranten und Deutschen sind signifikant und verdeutlichen, dass gerade in Migrantenmilieus viel Potential vorhanden ist. Gründe hierfür können höhere Einstiegshürden

(mangelnde Sprachkenntnisse, schlechtere Vernetzung) oder Bedarf nach mehr Beschäftigung wegen höherer Arbeitslosigkeit sein.

Abbildung 51: Ehrenamtliches Interesse, in %



Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$).
 Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
 (n=88, Migranten: 50 Deutsche: 38)

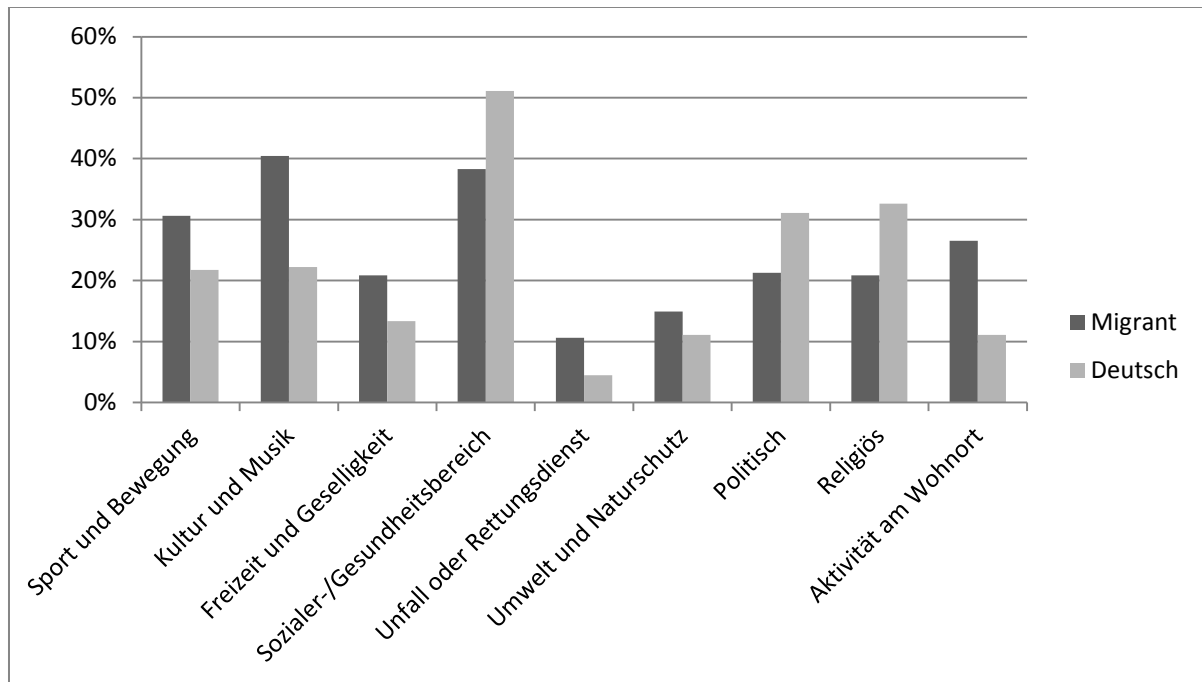
Bezogen auf die ehrenamtlichen Aktivitäten der Befragten liegt mit 44 % der soziale und Gesundheitsbereich vorn. Am zweithäufigsten engagieren sich die Befragten im kulturellen und musikalischen Bereich (32 %), gefolgt von religiösen Tätigkeiten (26 %). Die niedrigsten Engagement-Raten wurden mit 7 % beim Unfall/Rettungsdienst und mit 13 % im Bereich Umwelt und Naturschutz festgestellt.

Die größten Unterschiede bei den ehrenamtlichen Aktivitäten zwischen befragten Migranten und Deutschen wurden im Bereich Aktivität am Wohnort, Kultur und Musik sowie Religiöse Praktiken festgestellt. Bei den beiden erstgenannten Bereichen gaben jeweils knapp doppelt so viele Migranten ehrenamtliches Engagement an wie Deutsche (Aktivität am Wohnort: Migranten 26 % Deutsche 11 %, Kultur und Musik: Migranten 40 % Deutsche 22 %). Im Religiösen Bereich waren mit 33 % der Deutschen und 21 % der Migranten deutlich mehr Deutsche engagiert (vgl. Abb. 52). Dieser Wert steht im Gegensatz zu der Angabe, dass 26 % der Deutschen und nur 17 % der Migranten keine Religion haben.

Die deutschen Befragten die angaben, Interesse an ehrenamtlichen Tätigkeiten zu haben, gaben keine konkreten Bereiche an, während die 48 % der Migranten die sich nicht ehrenamtlich betätigen, aber Interesse haben folgende Bereiche nannten:

Kultur,
Musik,
Sozialer Bereich,
Sport und Bewegung,
Pflege,
Rettungsdienst.

Abbildung 52: Bereiche der ehrenamtlichen Aktivitäten; Mehrfachnennungen; in %



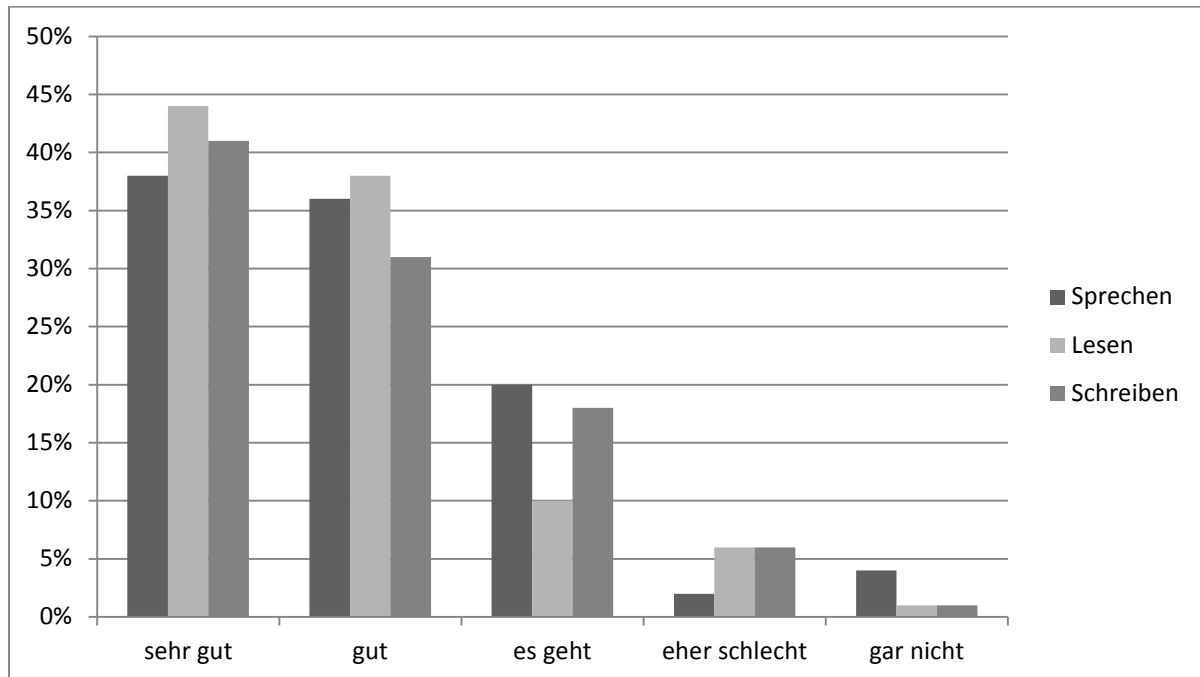
Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=92, Migranten: 47 Deutsche: 45)

3.2.5 Sprachkenntnisse, Heimatverbundenheit und Benachteiligung

Dieses Kapitel unterteilt sich in vier Dimensionen, die nur in der Version des Fragebogens für Migranten aufgenommen wurden. Zusätzlich werden die Ergebnisse einer Frage, die in leicht abgeänderter Version in beiden Fragebögen vorhanden war, dargestellt.

Um festzustellen, ob und inwiefern es Defizite mit der deutschen Sprache gibt, wurden die befragten Migrantinnen und Migranten gebeten ihre Kenntnisse der deutschen Sprache im Schreiben, Lesen und Sprechen selbst einzuschätzen. In allen drei Bereichen schätzten sich knapp zwei Drittel der Befragten mindestens „gut“ ein. Die größten Defizite mit der deutschen Sprache wurden beim Schreiben erkannt, ein Viertel benennt Schwierigkeiten. Insgesamt waren die Unterschiede zwischen „Sprechen“, „Lesen“ und „Schreiben“ jedoch relativ gering (vgl. Abb. 53).

Abbildung 53: Einschätzung der Kenntnisse der Deutschen Sprache, in %

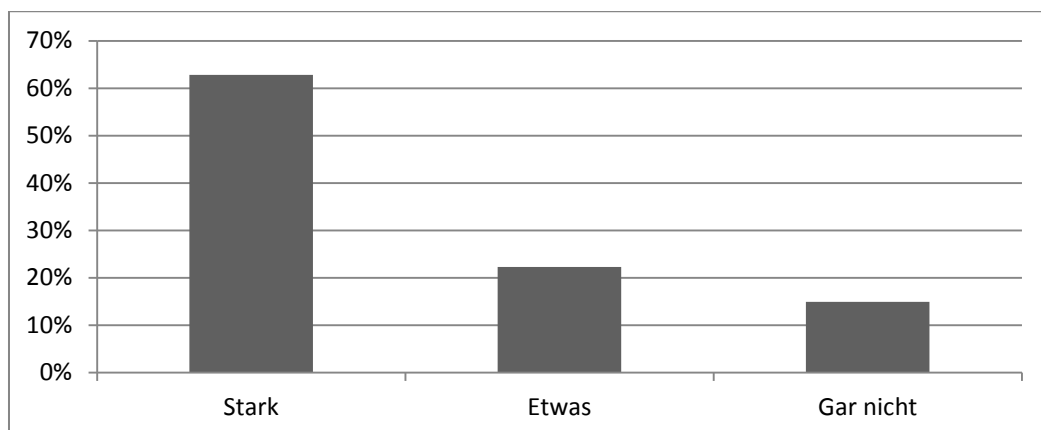


Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n = 97-102)

Je länger die Teilnehmenden der Umfrage in Kaiserslautern wohnen, umso besser sind ihre Sprachkenntnisse. Die Unterschiede der Einschätzung der Sprachkenntnisse nach Wohndauer sind signifikant. Die Befragten, die mindestens zehn Jahre in Kaiserslautern wohnen, sprechen zu 90 % mindestens gut Deutsch, während in der Gruppe, die maximal fünf Jahre in der Stadt wohnen, der Wert bei 55 % liegt.

Liegen sehr gute Sprachkenntnisse vor, besteht ein signifikant geringerer Bedarf an Kontakten zu Deutschen als bei Personen mit wenigen Sprachkenntnissen. Bei den Teilnehmer/Innen der Befragung gelten Kontakte zur Mehrheitsgesellschaft offensichtlich als ein Schlüssel für die Erwerbung von Sprachkenntnissen. Aufgrund der Übung und der Anforderungen an eine aktive Rolle in Gesprächen ist dies ein erwartbares Resultat.

Abbildung 54: Verbundenheit mit dem Herkunftsland, in %



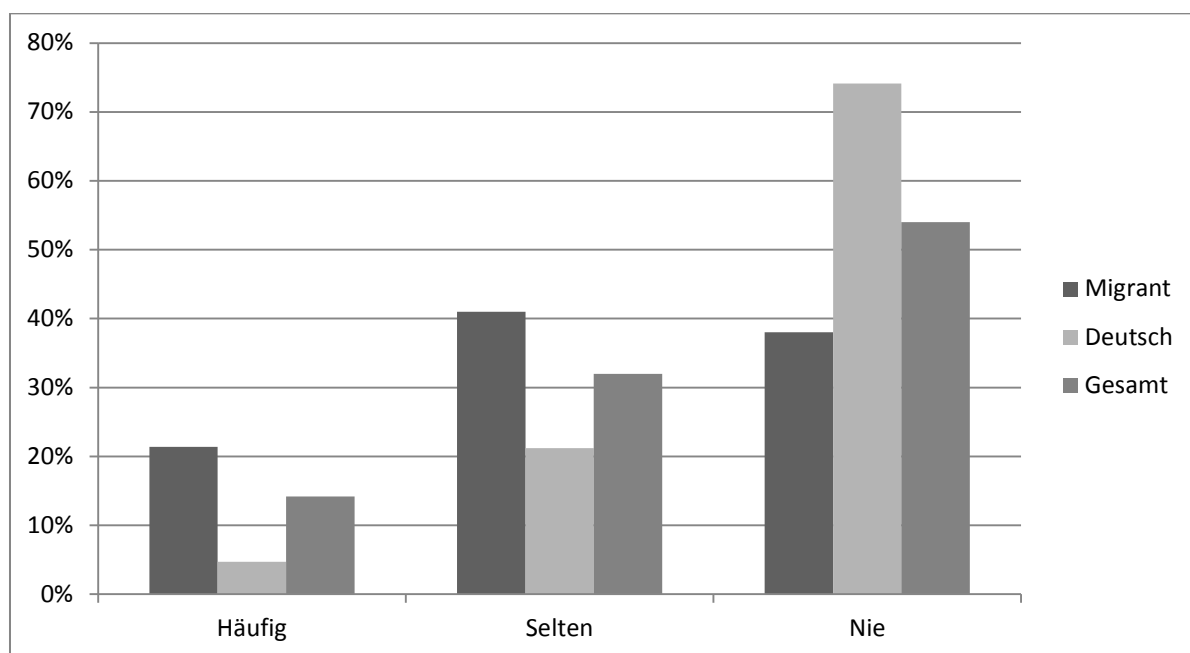
Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n =106)

85% der befragten Migrantinnen und Migranten geben an, dass sie sich in Kaiserslautern willkommen fühlen. Signifikante Unterschiede nach der Wohndauer in Kaiserslautern gibt es nicht. Hiervon unabhängig äußern die Migranten/innen starke Bindungen an ihr Herkunftsland (63 % geben eine starke Verbundenheit an; vgl. Abb.54). „Zweiheimischkeit“ bzw. „Bikulturalität“ ist offensichtlich der Normalfall von Personen, die sich in eine andere Gesellschaft integrieren.

Der Wunsch nach Rückkehr in die Heimat ist bei der Hälfte den zugewanderten Befragten vorhanden. Bei dieser Fragestellung ist zu beachten, dass einige Befragte „Ja“ und „Nein“ gleichzeitig ankreuzten oder neben die Frage „bin mir nicht sicher“ oder ähnliches schrieben (immerhin n=85). Es war für die Teilnehmer/Innen ersichtlich nicht einfach, diese Frage zu beantworten, ambivalente Haltungen sind häufig anzutreffen.

Die folgende Frage wurde an Migranten und Deutsche leicht unterschiedlich gestellt. Migranten wurden gefragt „haben sie in Kaiserslautern die Erfahrung gemacht wegen ihrer Herkunft benachteiligt zu werden“. Bei der deutschen Version des Fragebogens war die Formulierung leicht abgeändert und lautete „haben sie in Kaiserslautern die Erfahrung gemacht, benachteiligt zu werden“ (vgl. Anhang Fragebogen). 74 % der Deutschen haben nie Benachteiligungen erfahren. Bei den Migrantinnen und Migranten erreicht dieser Wert nur 38 % (vgl. Abb. 55). 62 % der Migranten haben also zumindest gelegentlich das Gefühl, wegen ihrer Herkunft diskriminiert zu werden.

Abbildung 55: Benachteiligungserfahrungen, in %



Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$).
 Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
 (n=189, Migranten: 104 Deutsche: 85)

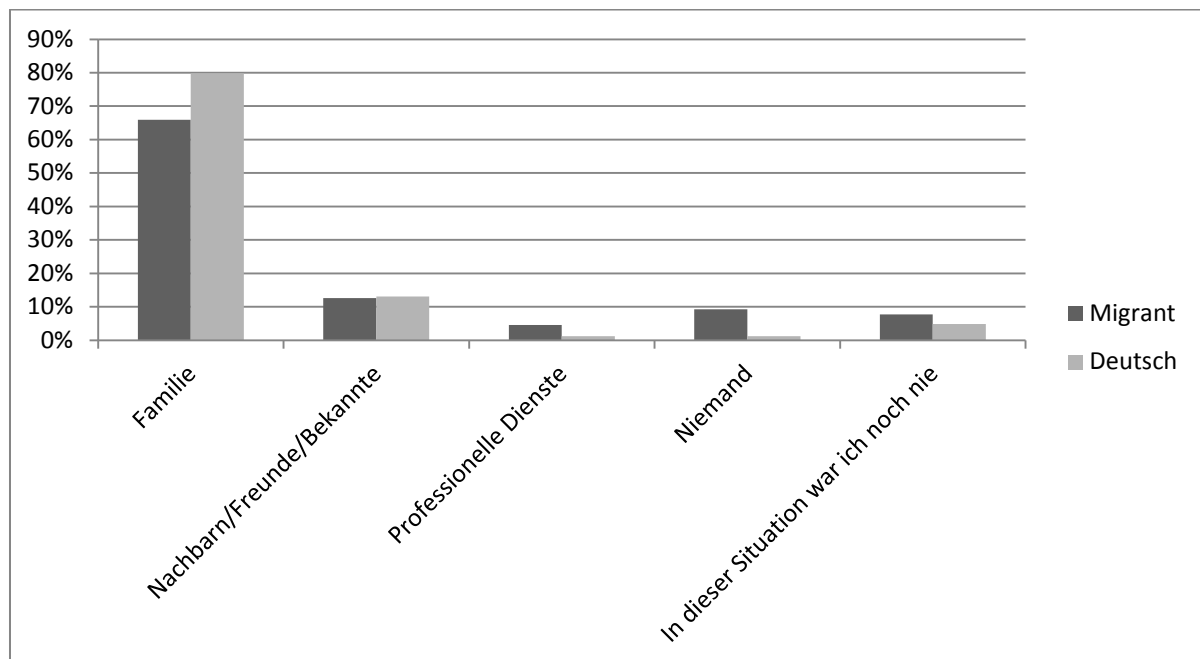
3.2.6 Gesundheitliche Situation und Hilfebedürftigkeit

Knapp 80 % der Teilnehmer/Innen der Befragung nannten keine gesundheitlich einschränkenden Beeinträchtigungen. Dies gilt auch für die Altersgruppe ab 60 Jahren: die 20 % der Teilnehmer/Innen mit gesundheitlichen Einschränkungen, die sie an der Ausübung von Tätigkeiten hindern, sind über alle Altersgruppen verteilt.

Unterstützung in besonderen Situationen leistet in erster Linie die Familie, unabhängig davon, ob es sich um Hilfe bei Krankheiten, Fahrten, einem persönlichen Rat oder Behördengängen handelt. Professionelle Dienste werden nur selten in Anspruch genommen. Einzig bei Behördengängen gaben einige (7 %) der befragten Migrantinnen und Migranten an, Hilfe von professionellen Diensten zu bekommen (vgl. Abb. 56 und 57).

Bemerkenswert ist, dass sich bei den Migrantinnen und Migranten deutliche Defizite bei erhaltenen Hilfestellungen ergaben. Knapp jeder Fünfte hat Niemanden, der ihnen bei Bedarf eine Fahrgelegenheit bietet, und knapp jedem Zehnten fehlt Hilfe im Krankheitsfall.

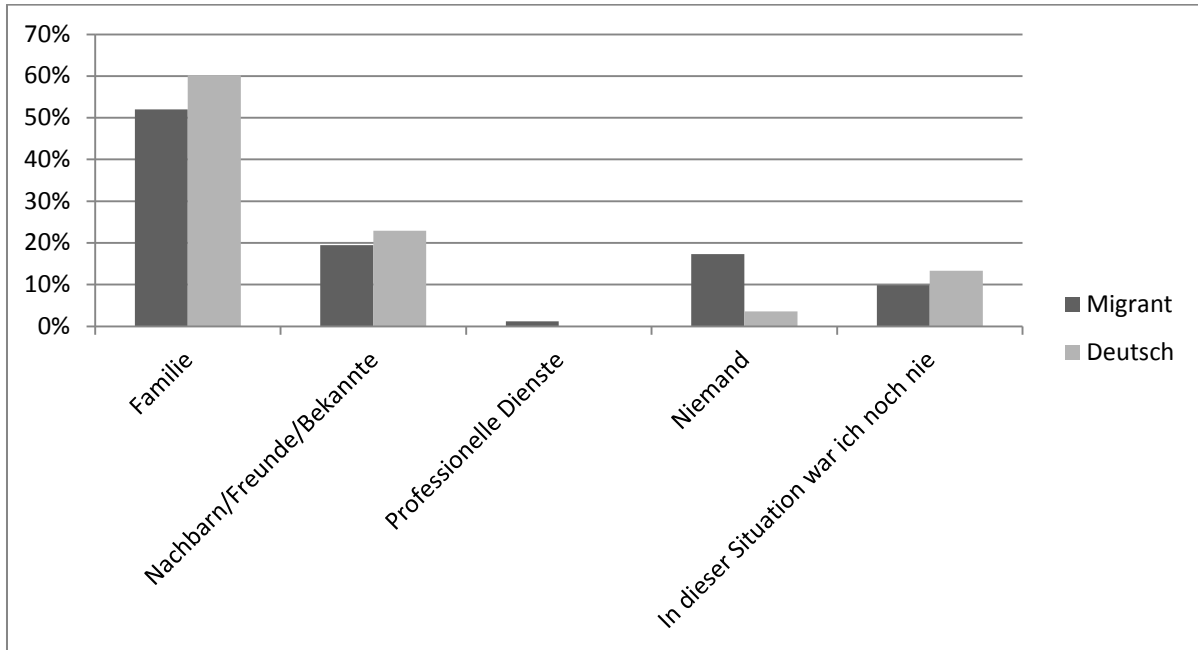
Abbildung 56: Unterstützung im Krankheitsfall, in %



Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=175, Migranten 91 Deutsche 84)

Die starke Bedeutung der Familie in Bezug auf Unterstützung ist gerade für Migranten, die ohne Familie in Kaiserslautern leben, ein Problem. Dies trifft insbesondere auf Flüchtlinge und Migrantengruppen zu, die noch nicht lange in Kaiserslautern leben. So geben die Migrantinnen und Migranten die weniger als 5 Jahre in Kaiserslautern wohnen deutlich häufiger an das ihnen niemand in besonderen Situationen hilft (38 % bei Fahrdiensten). Die Befragten Migranten die länger als 5 Jahre in Kaiserslautern leben haben weniger Probleme Hilfe in besonderen Situationen zu bekommen.

Abbildung 57: Unterstützung bei Fahrdiensten, in %

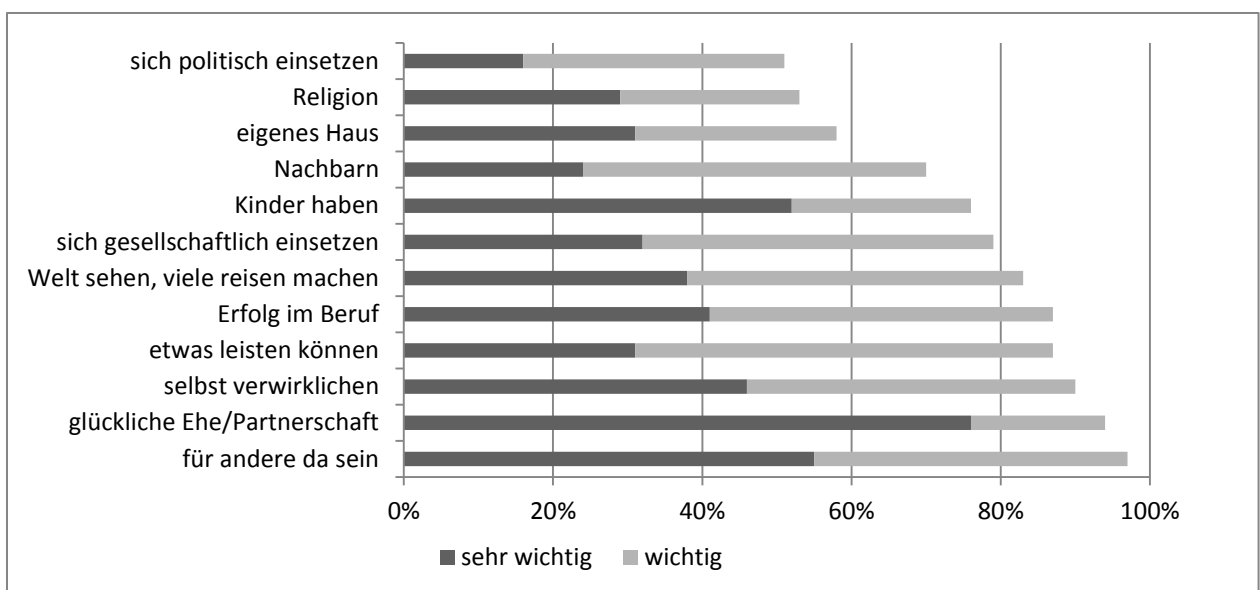


Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n=164, Migranten 81 Deutsche 83)

3.2.7 Wertehaltung

Für nahezu alle (97 %) der Befragten ist es sehr wichtig oder wichtig „für andere da zu sein“. Dieses Ergebnis zeigt, dass Ehrenamt und Hilfe füreinander einen sehr hohen Stellenwert hat. Am zweitwichtigsten bewerteten sie eine glückliche Ehe/Partnerschaft (94 %). Religion und politisches Engagement waren mit 52 % und 51% am wenigsten wichtig für die Befragten (vgl. Abb. 58).

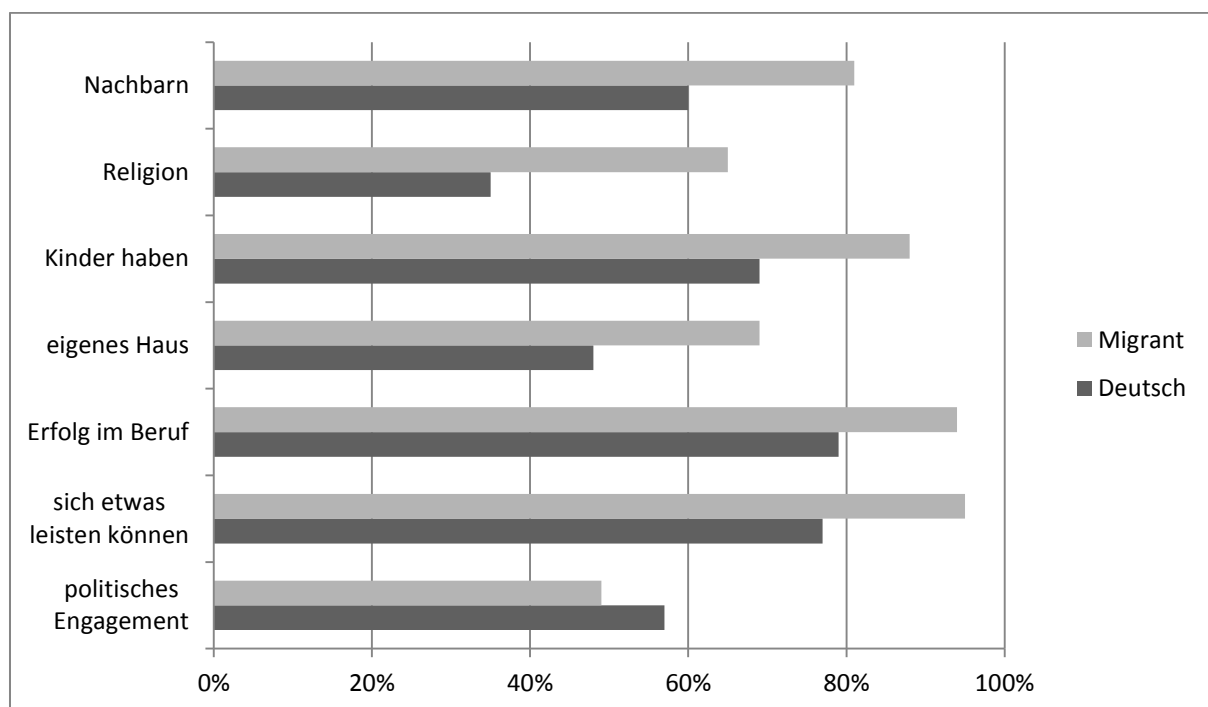
Abbildung 58: Werthaltungen (wichtig und sehr wichtig auf einer fünfstufigen Skala), in %



Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP. (n= 168-177)

Signifikante Unterschiede in der Einschätzung der Wichtigkeit zwischen Migranten und Deutschen gibt es bei einigen Faktoren. Die Nachbarn, Religion, Kinder, ein eigenes Haus, Erfolg im Beruf und sich etwas leisten können sind den befragten Migranten wichtiger als den Deutschen. Die befragten Deutschen werten im Gegensatz Politisches Engagement höher (vgl. Abb. 59). Neben diesen Faktoren, in denen es signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gibt, waren die Wertigkeiten bei einigen Faktoren (für andere da sein, Ehe, Selbstverwirklichung, Reisen und gesellschaftliches Engagement) nahezu gleich.

Abbildung 59: Unterschiede bei Werthaltungen (wichtig und sehr wichtig auf einer fünfstufigen Skala) in %



Anmerkung: Die Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten sind signifikant (Cramer's V: $p \leq 0.00$).
 Quelle: Befragung Zusammenleben in KL; Fachgebiet Stadtsoziologie bei der IKW 2017; Projekt NSP.
 (n= 168-177 Migranten: 86-92 Deutsche: 82-85)

3.3 Zusammenfassung und Fazit

Die vorliegende Studie leistet einen Beitrag, um die Lebensverhältnisse der Bürger/Innen mit und ohne Migrationshintergrund in Kaiserslautern einzuschätzen. Mit 211 Teilnehmer/Innen von denen 58 % einen Migrationshintergrund haben, konnte eine ausreichende Fallzahl erreicht werden. Die Ergebnisse der Studie lassen sich in den unterschiedlichen Bereichen folgendermaßen zusammenfassen:

Die Bildungsabschlüsse der befragten Migranten und Deutschen sind überdurchschnittlich hoch, zwei Drittel haben mindestens das Fachabitur (bis hin zum Universitätsabschluss). Überraschenderweise verfügt ein höherer Anteil der migrantischen Besucherinnen und Besucher als der deutschen über einen Universitätsabschluss (41 % zu 36 %). Bei den

Migranten sind die Bildungsabschlüsse zudem polar verteilt: Während bei den deutschen Besuchern nur 12 % keinen oder den Hauptschulabschluss aufweisen, sind dies bei den Migrantinnen und Migranten 22 %; 14 % gingen weniger als acht Jahre zur Schule.

Je länger die migrantischen Teilnehmer/innen der Umfrage in Kaiserslautern wohnen, umso besser sind ihre Sprachkenntnisse. Die Befragten die mindestens zehn Jahre in Kaiserslautern wohnen sprechen fast alle gut Deutsch, in der Gruppe die maximal fünf Jahre in der Stadt wohnen, sind es etwas mehr als die Hälfte. Die größten Defizite mit der deutschen Sprache wurden beim Schreiben erkannt, ein Viertel benennt Schwierigkeiten.

Die hohen Bildungsabschlüsse können bei Migrantinnen und Migranten seltener in qualifizierte Berufstätigkeit umgesetzt werden, auch entspricht nur zu 56 % der Beruf der erlernten Tätigkeit, bei den Deutschen sind es 71 %. Ein deutlich höherer Anteil der zugewanderten Besucher ist arbeitslos, arbeitet als ungelernete Kraft oder ordnet sich den Kategorien nicht zu (z.B. im Mutterschutz). Bei Facharbeitern zeigt sich ein gleich hoher Anteil. Es gaben entsprechend 44 % der Migrant/innen und 21 % der Deutschen an, ungenutzte Qualifikationen zu haben.

Mehr als die Hälfte der Befragten betätigt sich ehrenamtlich. Es zeigt jedoch ein deutlich höherer Anteil der in diesem Bereich inaktiven migrantischen? als der deutschen Besucher/innen der IKW Interesse an einer Mitwirkung (48 % zu 18 %). Gerade in Migranten-Milieus ist also noch viel ungenutztes Potential für berufliche und Freiwilligenarbeit vorhanden.

Mit ihrer Wohnsituation allgemein sind die Besucher/innen der IKW insgesamt sehr zufrieden (jeweils 71 %), sie leben im Durchschnitt seit 31 Jahren (Deutsche) bzw. 14 Jahren (Migrant/innen) in Kaiserslautern. Nach der Wohnlage differenziert wurden unterschiedliche Zufriedenheiten mit dem jeweiligen Quartier festgestellt. In den Ortsbezirken wurden unterdurchschnittliche Ergebnisse beim ÖPNV und den Einkaufsmöglichkeiten erkannt. In der Inneren Stadt hingegen waren die Befragten mit den sozialen Einrichtungen, der Sicherheit und der allgemeinen Wohnsituation weniger zufrieden. Die City erreichte bei den meisten Faktoren die höchsten Zufriedenheitswerte. Insgesamt sind die Migrantinnen und Migranten etwas zufriedener mit ihren Wohnstandorten. Auf eine offene Frage, was im Wohnumfeld und auch in der Stadt Kaiserslautern fehlt, wurden am häufigsten Einrichtungen der Freizeitbeschäftigung genannt.

Als bevorzugte Treffpunkte nannten deutsche Besucher/innen der IKW am häufigsten Gaststätten, gefolgt von Einkaufsorten und Grünflächen, Spielplätze rangieren auf dem letzten Platz. Bei den befragten Migrant/innen gaben hingegen sehr viele Spielplätze an, Gaststätten wurden deutlich seltener genannt.

Wenn auch jeweils die Mehrheit der hier Befragten mit ihren persönlichen Kontakten zufrieden sind, zeigt sich doch eine deutlich weniger zufriedenstellende Einbindung von Migranten in das soziale Leben: 36 % der Migranten/innen möchten mehr persönliche Kontakte (14 % der deutschen Befragten).

Knapp zwei Drittel der Besucher/innen der IKW mit Migrationshintergrund haben zumindest gelegentlich das Gefühl, wegen ihrer Herkunft benachteiligt zu werden.

Die Analysen zu den Bedürfnissen und Potentialen der Bewohner/innen Kaiserslautern mit und ohne Migrationshintergrund machen deutlich, dass die Befragten gerne in Kaiserslautern leben. Je länger sie in der Stadt wohnen, umso besser gefällt es ihnen und umso zufriedener sind sie mit ihren sozialen Kontakten. Defizite werden sichtbar bei der Nutzung vorliegender Qualifikationen und bei ungenutzten Potenzialen der Bevölkerung für eine stärkere Beteiligung. Trotz hoher Zufriedenheitswerte haben zwei Drittel der zugezogenen Befragten Diskriminierungserfahrungen im Zusammenleben gemacht. Dass für eine langfristig erfolgreiche Integration sowohl die Mehrheitsgesellschaft wie auch die Zugewanderten Sorge tragen müssen, wird in den dargestellten Ergebnissen deutlich. Handlungsanforderungen für die Integration ergeben sich vor allem im Hinblick auf den Bildungs- und Arbeitsmarkt sowie die sozialen Kontakt- und Kommunikationschancen. An den Unterschieden bei den Werthaltungen zeigt sich entsprechend, dass der Wunsch vieler Migranten nach einer „normalen“ bürgerlichen Existenz im Vordergrund steht.

4. Zentrale Erkenntnisse

Der vorliegende Bericht verdeutlicht Integrationsbedarfe in der Gesamtstadt Kaiserslautern sowie in den einzelnen Stadtteilen. Bei der Konzeption der Studie wurde darauf geachtet, durch unterschiedliche Methoden ein breites Abbild der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in der Stadt zu bekommen.

Im ersten Teil wurden amtliche Statistiken zu Arbeitssuchenden, Ausländer/innen, Bevölkerungsentwicklung und die jeweilige Verteilung der Gruppen in den Stadtteilen analysiert. Anhand dieser Statistiken wurden daraufhin sechs Stadtteile Kaiserslautern ausgewählt, in denen eine tiefergehende Untersuchung der Wahrnehmung des Zusammenlebens durchgeführt wurde. Die Grundlage bilden 26 Leitfaden-Interviews mit Bewohner/innen mit und ohne Migrationshintergrund. Im dritten Teil der Studie wurde eine Befragung von 211 Besucher/innen der Interkulturellen Woche Kaiserslautern genutzt, um das Zusammenleben, Bedürfnisse und Potentiale der Bewohner/innen Kaiserslauterns kennenzulernen.

Die demographische und sozialstrukturelle Bestandsaufnahme der Bevölkerung in den verschiedenen Stadtteilen Kaiserslauterns zeigt, an welchen Orten die unterschiedlichen Zuwanderergruppen leben. Es wurde geprüft ob sie verstärkt in Stadtgebieten mit überdurchschnittlichen Anteilen von Transferleistungsempfänger/innen wohnen. Unterschiede der Wohnorte von Ausländern und im Ausland geborenen zeigen, dass es typische Ankunftsquartiere gibt, die sich im Wandel befinden. Die Wohnorte von Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion sind vermehrt in den äußeren Bezirken der Kernstadt verortet. Die Zuwanderungsnationen der letzten Jahre (Syrier, Bulgaren und Rumänen) lassen sich stärker in den Stadtteilen der Innenstadt nieder (außer den eher hochpreisigen Wohnlagen in Innenstadt Nord). Insgesamt sind die größten Zuwanderungsnationen über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Dies zeigt sich im niedrigen Segregationsindex nach Staatsangehörigkeit und Zuwanderungshintergrund. Die Segregation nach dem sozialen Status ist im Vergleich dazu deutlich ausgeprägter. Dies deckt sich mit aktuellen Forschungsergebnissen. Diese unfreiwillige Segregation trifft Ausländer/innen häufiger, da sie vermehrt arbeitssuchend sind. Am stärksten verbreitet ist die Verteilung in strukturschwache Stadtteile bei Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion sowie Syrien. Jeweils ein Viertel der Bewohner/innen dieser Nationen wohnen in den Stadtteilen Kaiserslautern West und Betzenberg.

Die dargelegten statistischen Informationen über Kaiserslautern bieten eine Basis, Unterschiede in den Stadtteilen zu verstehen und zielgruppenorientierte Aktivitäten entfalten zu können. Dabei sind Stadtteile mit zugleich hoher Konzentration von Hartz IV-

Empfänger/innen von besonderer Bedeutung, um Kumulationen von Problemsituationen begegnen zu können – soweit dies bei strukturell bedingten Ursachen überhaupt möglich ist.

Im zweiten Teil der Studie werden die Ergebnisse aus sechs Stadtteilen dargestellt, in denen mündliche Interviews mit Bewohner/innen geführt, die auf der Straße angesprochen oder über Kontakte rekrutiert wurden. Es zeigt sich, dass eine privilegierte soziale Lage der Bewohner/innen nicht mit erhöhten nahräumlichen Kontaktchancen einhergeht. Für die Wahrnehmung und Zufriedenheit mit dem Leben im Stadtteil ist das Zusammenleben von Zugewanderten und Deutschen nur von nachgeordneter Bedeutung, entscheidender ist der soziale Status der Bewohnerschaft. Erwartungsgemäß wurden die Gebiete mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Arbeitssuchenden negativer bewertet als die Stadtteile, die wirtschaftlich privilegierter sind.

In den Stadtteilen Innenstadt-Ost und -West werden vor allem die soziale Lage der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Zustand der Gebäude als unzureichend bewertet. Die ethnische Vielfalt sieht keiner der Befragten als negativ an. In Innenstadt Ost wird die Kriminalitätsrate als hoch eingeschätzt. Das erschwert nachbarschaftliche Kontakte, die als kaum vorhanden charakterisiert werden. Die Wohnungswahl erfolgte bei den hier Befragten in der Regel nicht freiwillig, und der nachbarschaftliche Austausch wird als eher unwichtig angesehen. In Betzenberg wird von allen Befragten eine allgemeine Abwärtstendenz des Stadtteils wahrgenommen, Kontakte zwischen Migranten und Deutschen werden hier zusätzlich erschwert durch große Altersunterschiede zwischen den Bewohnergruppen.

In Innenstadt West/Kotten und Lämmchesberg/Uniwohnstadt hingegen sind die Bewohner mehrheitlich sehr zufrieden mit ihrem Wohnstandort. Innenstadt West/Kotten ist stark geprägt von bereits lange ansässigen ehemaligen Gastarbeitern. Vorhandene Treffpunkte im Quartier geben Impulse für Austausch, gerade neu zugezogene syrische Bewohner/innen haben allerdings noch wenig Kontakt. In Lämmchesberg/Uniwohnstadt wird das öffentliche Leben auf der Straße vermisst, was durch einen Mangel an Treffpunkten im Stadtteil verstärkt wird. Im dörflichen Erzhütten (2016 kurze Zeit Standort einer Flüchtlingsunterkunft) sind Kontakte zwischen Deutschen und Migranten stark ausgeprägt.

Die soziale Schichtzugehörigkeit wird in den Interviews ganz unterschiedlich thematisiert und für das soziale Miteinander als unterschiedlich wichtig erachtet. So ist sie wegen mangelnder Kontakte in einem Quartier kaum wahrnehmbar (Lämmchesberg/Uniwohnstadt), sie wird indifferent hingenommen (Betzenberg) oder als stigmatisierend empfunden (KL-West). Für die Wahrnehmung der Migranten durch Nicht-Migranten ist eher das Einhalten von Regeln als der soziale Status relevant.

In Erzhütten/Wiesentalerhof wird auf die dörfliche Siedlungsstruktur und die lange Wohndauer der Einheimischen und deren positive Rolle für soziale Interaktionen hingewiesen. Einzelne Ethnien, Kulturen oder Nationen ebenso wie soziale Lagen wurden hier in den Interviews nicht positiv oder negativ herausgestellt. Soziale Kontakte ergeben sich aufgrund der unmittelbaren Nachbarschaft, oder im privaten Kontext, nur selten im öffentlichen Raum.

Zusammenfassend wirken die Stadtquartiere in ihrer baulichen und sozialen Ausprägung somit unterschiedlich auf soziale Vernetzungschancen, sie sind bislang in ihrer Bedeutung aber kaum in den Fokus für die Integration gerückt. Hier kann Stadtpolitik ansetzen, um dem häufig geäußerten Wunsch nach höherer Kontaktintensität im Wohngebiet nachzukommen.

Neben den Erkenntnissen auf Stadtteilebene wurden im Zuge der Studie drei unterschiedliche Migrantentypen identifiziert: Eine Gruppe der „Mobilen Bildungs- und Arbeitsmigranten“ mit hohem Bildungsstand und guter Integration auf dem Arbeitsmarkt, aber teilweise mangelnden sozialen Kontakten. Die zweite Gruppe stellen kürzlich angekommene Flüchtlinge und Migranten dar, die einen großen Bedarf an Unterstützung haben, um Integration zu ermöglichen und unfreiwillige Segregation zu verhindern. Die dritte Gruppe besteht aus ehemaligen Gastarbeitern und Migranten in erster, zweiter und dritter Generation. Diese sind in ihre Stadtteile integriert und haben vielfältige Kontakte zu anderen Migrantinnen und Migranten, wünschen sich aber immer noch mehr Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft.

Im dritten Teil der Studie wurden die Ergebnisse einer während der Interkulturellen Woche (IKW) im Stadtzentrum durchgeführten standardisierten Befragung ausgewertet. Die Besucherinnen und Besucher der IKW wurden zum Zusammenleben von Migranten und Deutschen befragt. Themenfelder waren unter anderem ihre Einbindung in die Wohnumgebung, ihre sozialen Kontakte, Qualifikationen und Potenziale. Es konnten 211 Personen befragt werden, von denen 58 % Migranten/innen sind. Die Bildungsabschlüsse der befragten Migranten und Deutschen sind überdurchschnittlich hoch, zwei Drittel haben mindestens das Fachabitur (bis hin zum Universitätsabschluss). Ein höherer Anteil der migrantischen Besucherinnen und Besucher als der deutschen verfügt über einen Universitätsabschluss (41 % zu 36 %). Bei den Migranten sind die Bildungsabschlüsse zudem polar verteilt: Während bei den deutschen Besuchern nur 12 % keinen oder den Hauptschulabschluss aufweisen, sind dies bei den Migrantinnen und Migranten 22 %; 14 % gingen weniger als acht Jahre zur Schule. Die hohen Bildungsabschlüsse können bei Migrantinnen und Migranten seltener in qualifizierte Berufstätigkeit umgesetzt werden. Ein deutlich höherer Anteil bei den zugewanderten Besuchern ist arbeitslos oder arbeitet als ungelernete Kraft.

Mehr als die Hälfte der Befragten betätigt sich ehrenamtlich. Es zeigt jedoch ein deutlich höherer Anteil der in diesem Bereich inaktiven migrantisch eingestuft als der deutschen Besucher/innen der IKW Interesse an einer Mitwirkung (48 % zu 18 %). Gerade in Migranten-Milieus ist also noch viel ungenutztes Potential für berufliche und Freiwilligenarbeit vorhanden.

Die Analysen zu den Bedürfnissen und Potentialen der Bewohner/innen Kaiserslauterns mit und ohne Migrationshintergrund machen deutlich, dass die Befragten gerne in Kaiserslautern leben. Je länger sie in der Stadt wohnen, umso besser gefällt es ihnen und umso zufriedener sind sie mit ihren sozialen Kontakten. Unzufriedenheiten in Bezug auf Aspekte der Wohnumgebung unterscheiden sich je nach Wohnlage. Die Befragten der City sind insgesamt am zufriedensten, einzig bei der Wohnumgebung sind Defizite zu erkennen. In den Ortsbezirken werden Defizite in der Mobilität deutlich. Durch eine im Vergleich zur restlichen Stadt ältere Bevölkerung wird sich dieses Problem in den nächsten Jahren noch verschärfen. In der inneren Stadt sind die Bürger/innen am unzufriedensten, wobei die größten Defizite bei Sicherheit, sozialen Einrichtungen und der allgemeinen Wohnsituation gesehen werden. Die Migrantinnen und Migranten sind etwas zufriedener, als die Mehrheitsgesellschaft mit ihren Wohnstandorten.

Im Ergebnis hat jeder Stadtteil spezifische Stärken und Schwächen und unterschiedliche Chancen für soziale Interaktionen. Ungenutzte Potenziale der Bevölkerung für ein stärkeres freiwilliges Engagement in der Stadt und in den Stadtteilen werden deutlich. Trotz hoher Zufriedenheitswerte haben zwei Drittel der zugezogenen Befragten Diskriminierungserfahrungen im Zusammenleben gemacht. Handlungsanforderungen für die Integration ergeben sich vor allem im Hinblick auf den Bildungs- und Arbeitsmarkt und die sozialen Kontakt- und Kommunikationschancen. An den Unterschieden bei den Werthaltungen zeigt sich, dass der Wunsch vieler Migranten nach einer „normalen“ bürgerlichen Existenz stärker im Vordergrund steht als bei den Befragten der Mehrheit. Dass für eine langfristig erfolgreiche Integration sowohl die Mehrheitsgesellschaft wie auch die Zugewanderten Sorge tragen müssen, wird in den dargestellten Ergebnissen deutlich.

Jeder Stadtteil Kaiserslauterns benötigt eine individuelle Strategie, die an die jeweiligen Bevölkerungsgruppen angepasst wird, um das Zusammenleben vor Ort zu stärken. Durch die Größe und die Inhomogenität einiger Stadtteile ist es wichtig, Maßnahmen tiefergehend zu differenzieren. So haben zum Beispiel die Stadtteile der inneren Stadt sehr unterschiedliche Nachbarschaften (jeweils Einfamilienhausgebiete und Wohnblocks) mit entsprechend unterschiedlichen Themen und Herausforderungen. Dies trifft auf Bännjerück, Betzenberg und Kaiserslautern West zu. Umgekehrt werden die innerstädtischen Stadtteile

(„City“) von den Kaiserslauternern kaum identifiziert und sind hauptsächlich auf Verwaltungsebene relevant.

Zu berücksichtigen ist bei den geplanten Maßnahmen, dass die sozialräumlichen Handlungsstrategien ihre Grenzen an übergeordneten Hemmnissen der Integration finden, wie den Aufenthaltstiteln, dem (Aus-)Bildungs- Arbeits- und dem Wohnungsmarkt. Da der Wunsch nach sozialen Kontakten und freiwilligem Engagement in den verschiedenen Befragungen jedoch deutlich zum Ausdruck kommt, sind Maßnahmen der öffentlichen Hand zur Unterstützung des sozialen Zusammenlebens ein wirksamer Weg, um die Integration zu fördern und die Lebensqualität zu steigern.

Literaturverzeichnis

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2016): Migration und Raumentwicklung. Positionspapier aus der ARL 105. Hannover.

Amt für Statistik Kaiserslautern (Hrsg.) (2017) Staatsangehörigkeiten und SGB Empfänger nach Stadtteil.

Böhme, Christa (2015): Sozialraumorientierte Integration von Flüchtlingen. Lernen vom Programm Soziale Stadt? In: Difu-Berichte 04/2015 (Hrsg.): Flüchtlinge und Asylsuchende in Kommunen, S. 14 ff.

Brader, Ted; Valentino, Nicholas A.; Suhay, Elizabeth (2008): What Triggers Public Opposition to Immigration? Anxiety, Group Cues, and Immigration Threat. American Journal of Political Science, 52 (2008), 4, S. 959–978.

Brücker, Herbert; Kunert, Astrid; Mangold, Ulrike; Kalusche, Barbara; Siegert, Manuel; Schupp, Jürgen (2016): Geflüchtete Menschen in Deutschland – eine qualitative Befragung. IAB (Hg.): Forschungsbericht 9/2016. Nürnberg.

Brussig, M.; Dittmar, V.; Kuth, M.(2009): Verschenkte Potenziale. Fehlende Anerkennung von Qualifikationsabschlüssen erschwert die Erwerbsintegration von ALG-II-Bezieher/-innen mit Migrationshintergrund. Duisburg/Essen.

Bundesarbeitsgemeinschaft Politische Bildung (2017a). Dossier Syrien, URL: <http://www.politische-bildung.de/syrien.html?&L=1> Abruf 22.05.2017.

Bundesarbeitsgemeinschaft Politische Bildung (2017b). Dossier Afghanistan, URL: http://www.politische-bildung.de/afghanistan_sicherheitspolitik.html Abruf 22.05.2017.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (2016): Wohnberechtigte Bevölkerung der Stadt Kaiserslautern. URL: http://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Glossareintraege/DE/D/durchschnittsalter_bevoelkerung.html, Abruf 26.07.2016.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2017): Bericht zum Annerkennungsgesetz. Berlin.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2012): Religionszugehörigkeit. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/145148/religionszugehoerigkeit> Abruf 04.12.2017.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2014): Bildungsstand der Bevölkerung. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61656/bildungsstand> Abruf 29.11.2017.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2016): Bevölkerung mit Migrationshintergrund. URL: http://www.bpb.de/wissen/NY3SWU,0,0,Bev%F6lkerung_mit_Migrationshintergrund_I.html Abruf 04.04.2018.

Burgdorf, Frauke (2016) in Frankfurter Allgemeine Zeitung. URL: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/immobilien/wenn-der-wohnort-zum-stigma-wird-14483080-p2.html> Abruf 24.08.2017.

Dangschat, Jens, Alisch, Monika (2012): Perspektiven der soziologischen Segregationsforschung. In: May, Michael, Alisch, Monika (Hrsg.): Formen sozialräumlicher Segregation. Opladen, u.a.: Barbara Budrich, S. 23-50

Deutsche Botschaft in Belgrad (Hg.) (2016), URL: http://m.belgrad.diplo.de/Vertretung/belgrad/de/00/Merk_20Besuch_20Neu.html Abruf 23.05.2017.

Eder, Susanne (2001). Städtische Sozialstrukturen und residentielle Segregationsmuster am Beispiel Basel-Stadt. In: Geographica Helvetica Jg. 56 2001/Heft 4.

Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Neuwied/Darmstadt.

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 40. <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf> Abruf 26.08.2016.

Europäische Union (2017). Alle EU-Länder im Überblick, URL: https://europa.eu/european-union/about-eu/countries/member-countries_de Abruf 22.05.2017.

Friedrichs, Jürgen (1980). Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Opladen.

Friedrichs, Jürgen (2008): Ethnische Segregation. In: Kalter, Frank (Hg.): Migration und Integration, Wiesbaden: VS Verlag, S. 380–411.

Friedrichs, Jürgen (2014): Kontexteffekte von Wohngebieten. In: Friedrichs, Jürgen, Nonnenmacher, Alexandra (Hrsg.): Soziale Mechanismen und soziale Kontexte. Wiesbaden: Springer VS, S. 287–316.

Gans, Paul (Hg.) (2014): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Forschungsberichte der ARL 3. Hannover.

Generaldirektion Kommunikation der Europäischen Kommission (Hrsg.): Alle EU-Länder im Überblick. URL: https://europa.eu/european-union/about-eu/countries/member-countries_de Abruf 26.07.2017.

Gesemann, Frank, Roth, Roland (2015): Engagement im Quartier. BBSR-online-Publikation 4/2015. Bonn.

Gestring, Norbert (2014): Was ist Integration? In: Paul Gans (Hrsg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Hannover: ARL (Forschungsberichte der ARL, 3), S. 78–91.

Hanhörster, Heike (2014). Türkeistämmige Eigentümer in Migrantenvierteln: soziale und räumliche Mobilität der zweiten Generation. Stadt, Raum und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.

Häussermann, Hartmut (2018) Behindern Migrantenviertel die Integration? In: Gesemann, Frank, Roth, Roland (Hrsg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik. Wiesbaden: Springer VS. S. 393-406.

Häussermann, Hartmut; Siebel, Walter (2004). Stadtsoziologie – Eine Einführung, Frankfurt/New York.

Helbig, Marcel, Jähnen, Stefanie (2018) Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Berlin.

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (2016): Gelingende Integration im Quartier, online verfügbar unter https://www.ils-forschung.de/files_projekt/pdfs/Abschlussbericht_ILS_Gelingende_Integration_25102016.pdf, Abruf 08.10.2017.

Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. INKAR. Ausgabe 2016. Hrsg.: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) – Bonn 2016.

Kausmann, Simonson, Ziegelmann, Vogel, Tesch-Römer (Hrsg.) (2016): Länderbericht zum Deutschen Freiwilligensurvey 2014. Berlin.

Lehnert U. (2014): Durchschautes Spiel mit trügerischen Zahlen. URL: <https://hpd.de/node/18343> Abruf: 04.12.2017.

Memar, Parya (2018): „International“ an der TUK. Unveröffentlichte Präsentation auf dem Diversity-Netzwerktreffen, 08. März 2018.

ÖVA Der Ökumenische Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche (Hrsg.) (2017) Kurzinformation zur Interkulturellen Woche. URL: <http://www.interkulturellewoche.de/kurzinformation-zur-interkulturellen-woche> Abruf: 07.11.2017.

Panagiotidis, Jannis (2017) Geschichte der Russlanddeutschen ab Mitte der 1980er Jahre. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/249842/geschichte-der-russlanddeutschen-ab-mitte-der-1980er-jahre> Abruf 13.03.2018

Robert Bosch Stiftung (2016): Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Robert Bosch Stiftung und des SVR-Forschungsbereichs.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hg.) (2016), URL: <https://www.svr-migration.de/presse/presse-svr/asylrechtsreform-positive-ansaeetze-aber-auch-kritische-punkte/> Abruf 23.05.2017.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) (Hrsg.) (2016): Viele Götter, ein Staat: Religiöse Vielfalt und Teilhabe im Einwanderungsland. Jahresgutachten 2016 mit Integrationsbarometer. Berlin.

Saunders, Doug (2011): Arrival city (1. Aufl.). München: Blessing..

Schneider, N., Spellerberg, A. (1999): Lebensstile, Wohnbedürfnisse und Mobilitätsbereitschaft. Opladen: Leske und Budrich

Schneider J., Yemane R., Weinmann M. (2014): Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Berlin.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (2017e): Staatsangehörigkeiten der Stadt Kaiserslautern. URL: https://www.kaiserslautern.de/mb/themen/standort/statistik/pdf/2011_einwohner_nach_staatsangehoerigkeit.pdf (zuletzt geprüft 02.05.2017).

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2012) Statistischer Jahresbericht, 2011.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2013): Integrationskonzept für die Stadt Kaiserslautern.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2016) Statistischer Jahresbericht, 2015.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2016): Wohnberechtigte Bevölkerung der Stadt Kaiserslautern. URL: <https://www.kaiserslautern.de/mb/themen/statistik/pdf/bevoelkerung.pdf> Abruf 26.08.2017.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2017a) URL: https://www.kaiserslautern.de/arbeit_bildung_wissenschaft/standort/kernkompetenzen/index.html.de, Abruf 26.05.2017.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2017b): URL: https://www.kaiserslautern.de/sozial_leben_wohnen/stadtportrait/stadtgeschichte/chronik/index.html.de, Abruf 05.05.2017.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2017c): Wohnberechtigte Bevölkerung der Stadt Kaiserslautern URL: https://www.kaiserslautern.de/arbeit_bildung_wissenschaft/standort/statistik/staatsangehoerigkeiten/index.html.de Abruf 26.05.2017.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2017d): „Vielfalt verbindet“ Interkulturelle Woche 2017. URL: https://www.kaiserslautern.de/buerger_rathaus_politik/medienportal/pressemitteilungen/048347/index.html.de Abruf 09.11.2017.

Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2018): KOSIS Bestand.

Stäritz, Andrea (2016): Flüchtlingspolitik in Kamerun In: TAZ vom 12.12.16. Online verfügbar unter <http://www.taz.de/!5364269/> Abruf 22.05.2017.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2016): Privathaushalte und Haushaltsmitglieder. URL: https://www.destatis.de/GPStatistik/servlets/MCRFileNodeServlet/RPHeft_derivate_00002419/Rheinland-Pfalz%20heute%202008_2009.pdf;jsessionid=DA9CBDAE474320BC371246DA9416947F Abruf 04.09.2017.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2017): Einbürgerungen 2016. URL: https://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/berichte/A/1093/A1093_201600_1j_K.pdf Abruf 05.03.2018.

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (Hrsg.) 2015: Rheinland-Pfalz 2060. Vierte regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2013). Korrigierte Fassung vom 22.07.2015.

Vertovec, Steven (2007): Super-diversity and its implications. In: Ethnic and Racial Studies, 30 (6), 1024–1054.

West, Christina (2014): Zwischen kulturellem Pluralismus und Transkulturalität – Postmoderne Momente im Migrationsdiskurs. In: Gans, Paul (Hg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Forschungsberichte der ARL 3. Hannover, S. 92-126.

Zeit Online (Hrsg.) (2016): Nur zwei Nordafrikaner erhielten 2015 Asyl URL: <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-05/fluechtlingskrise-asylbewerber-nordafrika-asyl> Abruf 22.05.2017.

Zensus 2011 der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2014) Personen nach Staatsangehörigkeit nach ausgewählten Ländern für Kaiserslautern, Stadt URL: https://ergebnisse.zensus2011.de/#dynTable:statUnit=PERSON;absRel=ANZAHL;ags=07312000000;agsAxis=X;yAxis=STAATSANGE_HLND;table Abruf 08.03.2018.

Anhang

Statistiken: Arbeitssuchende, Ausländer/innen, Zuwanderungshintergrund, Geburtsland, gemischter Haushalt, ausländischer Haushalt 2018

Stadtteil	Ausländer in %	Zuwanderungs- hintergrund in %*	Geburt Ausland in %	gemischter Haushalt	ausländischer Haushalt	Arbeits- suchende SGB II in %	Ausländer SGB II in %	Deutsche in SGB II in %	Arbeits- suchende in %	Einwohner in %	Einwohner
Innenstadt Ost	20	40	26	7,8	17,6	6	8	6	17	12	12740
Innenstadt Südwest	26	42	31	8,3	23,7	5	7	4	12	9	8938
Innenstadt West/Kotten	23	43	27	9,3	20,2	5	7	5	15	11	11065
Innenstadt Nord/Kaiserberg	13	34	22	7,2	10,5	3	4	3	9	9	9017
Grübentälchen/Volkspark	16	39	25	7,9	13,3	5	6	5	14	10	9905
Betzenberg	17	44	29	11,8	12,9	6	11	5	19	5	4850
Lämmchesberg/Uniwohnstadt	19	37	27	9	15,6	1	2	1	4	11	11036
Bännjerrück/Karl-Pfaff-S	16	31	23	6,3	13,6	3	5	2	9	5	5415
Kaiserslautern-West	18	43	28	9,2	14,9	7	11	6	22	8	8552
Durchschnitt Kernstadt	<u>19</u>	<u>39</u>	<u>27</u>	<u>8,5</u>	<u>16,2</u>	<u>5</u>	<u>7</u>	<u>4</u>	<u>13</u>		81518
Ortsbezirke											
Erzhütten/Wiesenthalerhof	5	20	12			1	4	1	3	3	2575
Einsiedlerhof	17	46	31			4	5	4	11	1	1233
Morlautern	8	22	14			2	6	1	4	3	2953
Erlenbach	6	18	11			1	1	1	3	2	2166
Mölschbach	5	15	9			1	1	1	3	1	1140
Dansenberg	9	25	16			1	4	1	3	2	2486
Hohenecken	10	25	15			2	2	2	4	3	3465
Siegelbach	7	21	12			1	3	1	4	2	2416
Erfenbach	9	23	14			2	4	1	5	3	2786
Durchschnitt Ortsbezirke	<u>8</u>	<u>23</u>	<u>14</u>	-	-	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>1</u>	<u>4</u>		21220
Durchschnitt Gesamtstadt	<u>17</u>	<u>36</u>	<u>24</u>	-	-	<u>4</u>	<u>6</u>	<u>4</u>	<u>11</u>		102738

Datenbasis: Stadtverwaltung Kaiserslautern (Hrsg.) (2018): KOSIS Bestand.

Statistiken Arbeitssuchende, Ausländer/innen, Einwohner unter 30, Einwohner gesamt nach Stadtteilen Kaiserslautern in %

Stadtteil	Arbeits- suchende	Arbeits- suchende SGB II	Ausländer/innen SGB II	Deutsche in SGB II	Ausländer/innen	Anteil Ausländer/innen unter 30 an den unter 30 jährigen	Anteil der unter 30 jährigen
Innenstadt Ost	17,1	6,2	8,5	5,7	19,0	17,4	37,1
Innenstadt Südwest	12,3	5,1	7,1	4,4	23,3	23,1	43,1
Innenstadt West/Kotten	14,6	5,3	7,1	4,9	20,5	19,3	36,9
Innenstadt Nord/Kaiserberg	8,5	3,1	4,4	2,8	13,5	16,4	34,0
Grüentälchen/Volkspark	14,2	5,1	5,9	4,9	14,9	17,4	31,6
Betzenberg	18,6	5,6	10,5	4,7	15,6	12,0	28,6
Lämmchesberg/Uniwohnstadt	3,9	1,5	2,3	1,3	17,8	21,5	44,4
Bännjerrück/Karl-Pfaff-S	8,6	2,7	4,9	2,4	14,4	20,7	30,9
Kaiserslautern-West	21,6	7,1	11,4	6,3	15,6	13,8	33,2
Durchschnitt Kernstadt	13,1	4,7	6,8	4,2	17,5	18,6	36,4
Ortsbezirk							
Erzhütten/Wiesenthalerhof	3,1	1,1	3,9	0,9	5,9	10,0	28,7
Einsiedlerhof	11,0	3,8	4,5	3,7	17,0	18,2	33,2
Morlautern	4,5	1,8	5,7	1,5	7,9	10,7	28,7
Erlenbach	2,9	1,1	0,8	1,1	5,5	6,5	28,0
Mölschbach	3,4	1,1	1,4	1,1	5,9	9,4	26,7
Dansenberg	3,2	1,1	3,8	0,9	8,0	5,8	30,4
Hohenecken	3,6	1,6	2,3	1,5	11,0	10,7	28,4
Siegelbach	3,6	1,2	2,9	1,0	6,6	7,3	29,5
Erfenbach	4,5	1,6	3,6	1,4	7,9	5,0	28,1
Durchschnitt Ortsbezirke	4,1	1,5	3,4	1,3	8,2	8,9	29,0
Durchschnitt Gesamtstadt	<u>11,1</u>	<u>4,0</u>	<u>6,4</u>	<u>3,5</u>	<u>15,5</u>	<u>16,8</u>	<u>34,7</u>

Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017

Statistiken Arbeitssuchende, Ausländer/innen, Einwohner unter 30, Einwohner gesamt nach Stadtteilen Kaiserslautern

Stadtteil	Arbeit- suchend , 6/2016	Ausländer/ innen, 2/2017	Ausländer/ innen, 12/2015	Einwoh- ner < 30, 12/2015	Ausländer /innen < 30, 12/2015	Arbeits- suchende SGB II, 9/2016	Deutsche in SGB II, 9/2016	Ausländer/ innen in SGB II, 9/2016	Deutsche Einwohner 2/2017	Einwohner 12/2016	Einwohner 2/2017
Innenstadt Ost	1939	2138	1998	4212	734	696	515	181	9114	11356	11252
Innenstadt Südwest	1084	2028	1794	3794	875	440	297	143	6678	8808	8706
Innenstadt West/Kotten	1578	2203	1988	3975	768	571	414	156	8524	10786	10727
Innenstadt Nord/Kaiserberg	774	1198	1128	3085	505	272	219	53	7698	9072	8896
Grüentälchen/Volkspark	1409	1465	1369	3126	545	500	412	87	8380	9897	9845
Betzenberg	857	750	473	1321	158	268	189	79	4046	4615	4796
Lämmchesberg/Uniwohnst adt	418	1848	1702	4812	1035	155	112	43	8512	10836	10360
Bännjerrück/Karl-Pfaff-S	468	777	722	1677	347	148	110	38	4606	5432	5383
Kaiserslautern-West	1806	1323	1084	2782	385	603	452	151	7171	8375	8494
Kernstadt	10333	13730	12258	28784	5352	3653	2720	931	64729	79177	78459
Ortsteil											
Erzhütten/Wiesenthalerhof	84	155	190	779	78	29	22	6	2476	2712	2631
Einsiedlerhof	144	222	204	433	79	50	40	10	1087	1304	1309
Morlautern	140	247	209	896	96	57	43	14	2871	3122	3118
Erlenbach	63	120	131	617	40	23	22	1	2051	2207	2171
Mölschbach	40	69	75	318	30	13	12	1	1092	1192	1161
Dansenberg	85	209	165	809	47	30	22	8	2419	2662	2628
Hohenecken	131	398	331	1022	109	58	49	9	3208	3594	3606
Siegelbach	95	175	164	783	57	31	26	5	2481	2650	2656
Erfenbach	126	223	191	782	39	45	37	8	2586	2782	2809
Ortsbezirke	908	1818	1660	6439	575	336	273	62	20271	22225	22089
Gesamt	11241	15548	13918	35223	5927	3989	2993	993	85000	101402	100548

Datenbasis: Amt für Statistik Kaiserslautern 2017

Wohnbevölkerung in den Stadtteilen von Kaiserslautern 2005-2015 nach Stadtteilen

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Kernstadt	81523	81344	81420	81765	80029	77588	77824	77812	77922	78253	79202
Innenstadt Ost	11565	11403	11404	11412	11083	10940	11049	11091	11163	11138	11343
Innenstadt Südwest	8700	8766	8801	8924	8795	8346	8388	8488	8512	8482	8804
Innenstadt West / Kotten	10939	10962	11042	11110	10901	10564	10568	10627	10668	10815	10815
Innenstadt Nord / Kaiserberg	8868	8828	8780	8860	8670	8494	8532	8544	8605	8843	9072
Grüentälchen / Volkspark	10074	10038	9903	9964	9720	9596	9747	9741	9749	9799	9936
Betzenberg	4934	4886	4867	4970	4916	4781	4673	4600	4633	4590	4617
Lämmchesberg/ Uniwohnstadt	11447	11614	11816	11884	11607	10979	11058	10947	10937	10892	10841
Bännjerrück / Karl-Pfaff-Siedlung	5886	5845	5873	5862	5719	5478	5364	5362	5321	5408	5433
Kaiserslautern-West	9110	9002	8934	8779	8618	8410	8445	8412	8334	8286	8341
Ortsbezirke	23989	23862	23614	23837	22978	22433	22309	22130	21952	22052	22230
Erzhütten / Wiesenthalerhof	2991	2988	2977	3023	2896	2821	2790	2783	2737	2694	2711
Einsiedlerhof	1410	1386	1400	1414	1351	1325	1305	1296	1334	1302	1308
Morlautern	3347	3347	3332	3374	3246	3143	3111	3081	3053	3056	3117
Erlenbach	2419	2394	2383	2366	2300	2238	2252	2223	2171	2179	2205
Mölschbach	1291	1311	1300	1285	1255	1223	1229	1188	1172	1166	1191
Dansenberg	2805	2778	2745	2742	2625	2585	2595	2615	2630	2627	2660
Hohenecken	3928	3914	3810	3857	3734	3631	3581	3537	3521	3601	3593
Siegelbach	2675	2645	2588	2661	2588	2529	2536	2567	2555	2631	2652
Erfenbach	3123	3099	3079	3115	2983	2938	2910	2840	2779	2796	2793
Gesamtstadt	105512	105206	105034	105602	103007	100021	100133	99942	99874	100305	101432

Datenbasis: Statistischer Jahresbericht 2011, S. 15 ff.; Statistischer Jahresbericht 2015, S. 15 ff.

Veränderung der Wohnbevölkerung zum Basisjahr 2005 in % nach Stadtteilen

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Kernstadt	100	99,8	99,9	100,3	98,2	95,2	95,5	95,4	95,6	96,0	97,2
Innenstadt Ost	100	98,6	98,6	98,7	95,8	94,6	95,5	95,9	96,5	96,3	98,1
Innenstadt Südwest	100	100,8	101,2	102,6	101,1	95,9	96,4	97,6	97,8	97,5	101,2
Innenstadt West / Kotten	100	100,2	100,9	101,6	99,7	96,6	96,6	97,1	97,5	98,9	98,9
Innenstadt Nord / Kaiserberg	100	99,5	99,0	99,9	97,8	95,8	96,2	96,3	97,0	99,7	102,3
Grüentälchen / Volkspark	100	99,6	98,3	98,9	96,5	95,3	96,8	96,7	96,8	97,3	98,6
Betzenberg	100	99,0	98,6	100,7	99,6	96,9	94,7	93,2	93,9	93,0	93,6
Lämmchesberg / Uniwohnstadt	100	101,5	103,2	103,8	101,4	95,9	96,6	95,6	95,5	95,2	94,7
Bännjerrück / Karl-Pfaff-Siedlung	100	99,3	99,8	99,6	97,2	93,1	91,1	91,1	90,4	91,9	92,3
Kaiserslautern-West	100	98,8	98,1	96,4	94,6	92,3	92,7	92,3	91,5	91,0	91,6
Ortsbezirke	100	99,5	98,4	99,4	95,8	93,5	93,0	92,3	91,5	91,9	92,7
Erzhütten / Wiesenthalerhof	100	99,9	99,5	101,1	96,8	94,3	93,3	93,0	91,5	90,1	90,6
Einsiedlerhof	100	98,3	99,3	100,3	95,8	94,0	92,6	91,9	94,6	92,3	92,8
Morlautern	100	100,0	99,6	100,8	97,0	93,9	92,9	92,1	91,2	91,3	93,1
Erlenbach	100	99,0	98,5	97,8	95,1	92,5	93,1	91,9	89,7	90,1	91,2
Mölschbach	100	101,5	100,7	99,5	97,2	94,7	95,2	92,0	90,8	90,3	92,3
Dansenberg	100	99,0	97,9	97,8	93,6	92,2	92,5	93,2	93,8	93,7	94,8
Hohenecken	100	99,6	97,0	98,2	95,1	92,4	91,2	90,0	89,6	91,7	91,5
Siegelbach	100	98,9	96,7	99,5	96,7	94,5	94,8	96,0	95,5	98,4	99,1
Erfenbach	100	99,2	98,6	99,7	95,5	94,1	93,2	90,9	89,0	89,5	89,4
Gesamtstadt	100	99,7	99,5	100,1	97,6	94,8	94,9	94,7	94,7	95,1	96,1

Datenbasis: Statistischer Jahresbericht 2011, S. 15 ff.; Statistischer Jahresbericht 2015, S. 15 ff.

Tabelle der Interview Teilnehmer/Innen

Aus Anonymisierungsgründen in dieser Version gelöscht.



Pilotprojekt „Integration findet Stadt – Im Dialog zum Erfolg!“

Das Fachgebiet Stadtsoziologie der TU Kaiserslautern führt in Kooperation mit der Stadt Kaiserslautern und der FIRU mbH ein Projekt zum Leben und Zusammenleben in den Stadtteilen durch. Was gefällt Ihnen, was gefällt Ihnen nicht? Wo sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten?

Nach dem Datenschutz behandeln wir Ihre Angaben anonym und vertraulich. Es ist sichergestellt, dass Ihre Angaben nicht mit Ihrer Person in Verbindung gebracht werden können. Die Teilnahme ist freiwillig.

Wir bitten Sie um Ihre Teilnahme an der Umfrage. Ihre Meinung ist uns sehr wichtig.

1. Wann sind sie nach Kaiserslautern gezogen? Im Jahr _____ Bin hier geboren

2. Was sind Ihre Gründe, in Kaiserslautern zu leben? *(Mehrfachangaben möglich)*

Familie	<input type="checkbox"/>
Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>
Günstige/gute Wohnung	<input type="checkbox"/>
Wegen des Gefühls, in Kaiserslautern willkommen zu sein	<input type="checkbox"/>
Freunde	<input type="checkbox"/>
Das hat sich zufällig so ergeben	<input type="checkbox"/>
Wegen besonderer Einrichtungen	<input type="checkbox"/>
Sonstiges	<input type="checkbox"/>

3. Wie zufrieden sind Sie in Ihrer derzeitigen Wohnsituation mit...

	sehr zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
der Wohnunggebung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Freizeitangeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den sozialen Einrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
der Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
der Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
der Wohnsituation im Allgemeinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Wie gerne leben Sie in Ihrem Stadtteil?

Sehr gern gern teils/teils weniger gern ungern

5. Gibt es etwas, was Ihnen in Ihrem Stadtteil fehlt?
 Ja : _____ Nein
6. Für Eltern: Gibt es in Ihrem Stadtteil Unterstützung (z.B. bei Hausaufgaben, Spracherwerb oder in der Freizeit) für Ihre Kinder?
 Ja : _____ Nein
7. Gibt es etwas, was Ihnen in Kaiserslautern fehlt?
 Ja : _____ Nein
8. Wie stark interessieren Sie sich für die Probleme Ihres Wohnquartiers?
 Sehr stark stark etwas wenig überhaupt nicht
9. Welche Treffpunkte in Kaiserslautern bevorzugen Sie?
 Einkaufsmöglichkeiten Gaststätten Vereine Spielplätze
 Parks/Grünflächen Sonstige _____
10. Haben Sie in Kaiserslautern die Erfahrung gemacht, benachteiligt zu werden?
 Häufig selten nie
11. Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?
 Keinen Schulabschluss Fachhochschulreife/ Fachabitur
 Hauptschulabschluss Allgemeine Hochschulreife/ Abitur
 Realschulabschluss / Mittlere Reife Universitätsabschluss
 Anderen Schulabschluss: _____
12. Wie viele Jahre haben Sie die Schule insgesamt besucht? _____ Jahre
13. Haben Sie Qualifikationen oder Fähigkeiten, die noch nicht genutzt werden (z.B. handwerkliche oder technische Fähigkeiten, Gesundheit und Pflege, Sprachen)? Ja Nein
 Wenn ja, welche? _____
14. Welche berufliche Tätigkeit üben Sie derzeit aus? _____
15. Entspricht diese Tätigkeit Ihrem erlernten Beruf? Ja Nein
16. Wie ist Ihr Arbeitsverhältnis? Vollzeit Teilzeit nicht erwerbstätig
17. Wie zufrieden sind Sie mit...

	sehr zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Ihrer beruflichen Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dem Haushaltseinkommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Wie häufig rufen Sie soziale Medien (WhatsApp, Skype, Facebook,...) auf?
Täglich mehrmals die Woche jede Woche jeden Monat seltener nie
19. Wie oft verbringen Sie Zeit mit Menschen anderer Herkunft?
Täglich mehrmals die Woche jede Woche jeden Monat seltener nie
20. Hätten Sie gerne mehr Kontakt zu Menschen anderer Herkunft? Ja Nein
21. Wie zufrieden sind Sie mit der Häufigkeit Ihrer persönlichen Kontakte insgesamt?
Ich hätte gerne mehr Ich bin zufrieden Manchmal sind mir die Kontakte zu viel
22. Wie viele Personen – Sie selbst eingeschlossen – leben in Ihrem Haushalt?
Anzahl _____ Wie viele davon sind Kinder? _____
23. Gehören Sie einer Glaubensrichtung an?
Ja, einer christlichen Ja, einer islamischen
Ja, einer anderen _____ Nein
24. Können Sie Ihre Religion so ausüben wie Sie möchten? Ja Nein
25. Sind sie ehrenamtlich (freiwillig) tätig?
Ja Nein
Falls Ja in welchem Bereich? (*Mehrfachangaben möglich*)
- | | |
|---|--------------------------|
| Sport und Bewegung | <input type="checkbox"/> |
| Kultur und Musik | <input type="checkbox"/> |
| Freizeit und Geselligkeit | <input type="checkbox"/> |
| Sozialer Bereich / Gesundheitsbereich | <input type="checkbox"/> |
| Unfall oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr | <input type="checkbox"/> |
| Umwelt- und Naturschutz oder Tierschutz | <input type="checkbox"/> |
| Politik / politische Interessenvertretung | <input type="checkbox"/> |
| Kirchlicher / religiöser Bereich | <input type="checkbox"/> |
| Sonstige bürgerschaftliche Aktivitäten am Wohnort | <input type="checkbox"/> |
- Falls Nein, hätten Sie Interesse sich ehrenamtlich (freiwillig) zu betätigen?
Ja und zwar in folgendem Bereich: _____ Nein
26. Wie häufig haben Sie in den vergangenen zwei Wochen Ihre Wohnung verlassen?
täglich mehrmals die Woche seltener gar nicht

27. Können Sie wegen gesundheitlicher Beeinträchtigungen manche Aktivitäten nicht (mehr) ausführen? Ja Nein

28. Wenn Sie in folgenden Situationen sind, wer hilft Ihnen am meisten, wenn Sie

	Ehe/ Partner/ mein(e) Kind(er)/ andere Verwandte	Nachbarn/ Freunde/ Bekannte	professionelle Dienste	niemand	in dieser Situation war ich noch nie
krank sind?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
irgendwohin müssen und keine Fahrgelegenheit haben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen persönlichen Rat brauchen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Behördengänge erledigen müssen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

29. Verschiedenen Menschen sind verschiedene Dinge wichtig. Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Dinge?

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
sich etwas leisten können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
für andere da sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sich selbst verwirklichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erfolg im Beruf haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein eigenes Haus haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine glückliche Ehe/Partnerschaft haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sich politisch einsetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sich gesellschaftlich einsetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Welt sehen, viele Reisen machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Religion	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Nachbarn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Fragen zu Ihrer Person

30. Geburtsjahr: _____

31. Geschlecht: weiblich männlich

32. Welche Staatsbürgerschaft haben Sie? _____

Ist das auch Ihre Muttersprache? _____

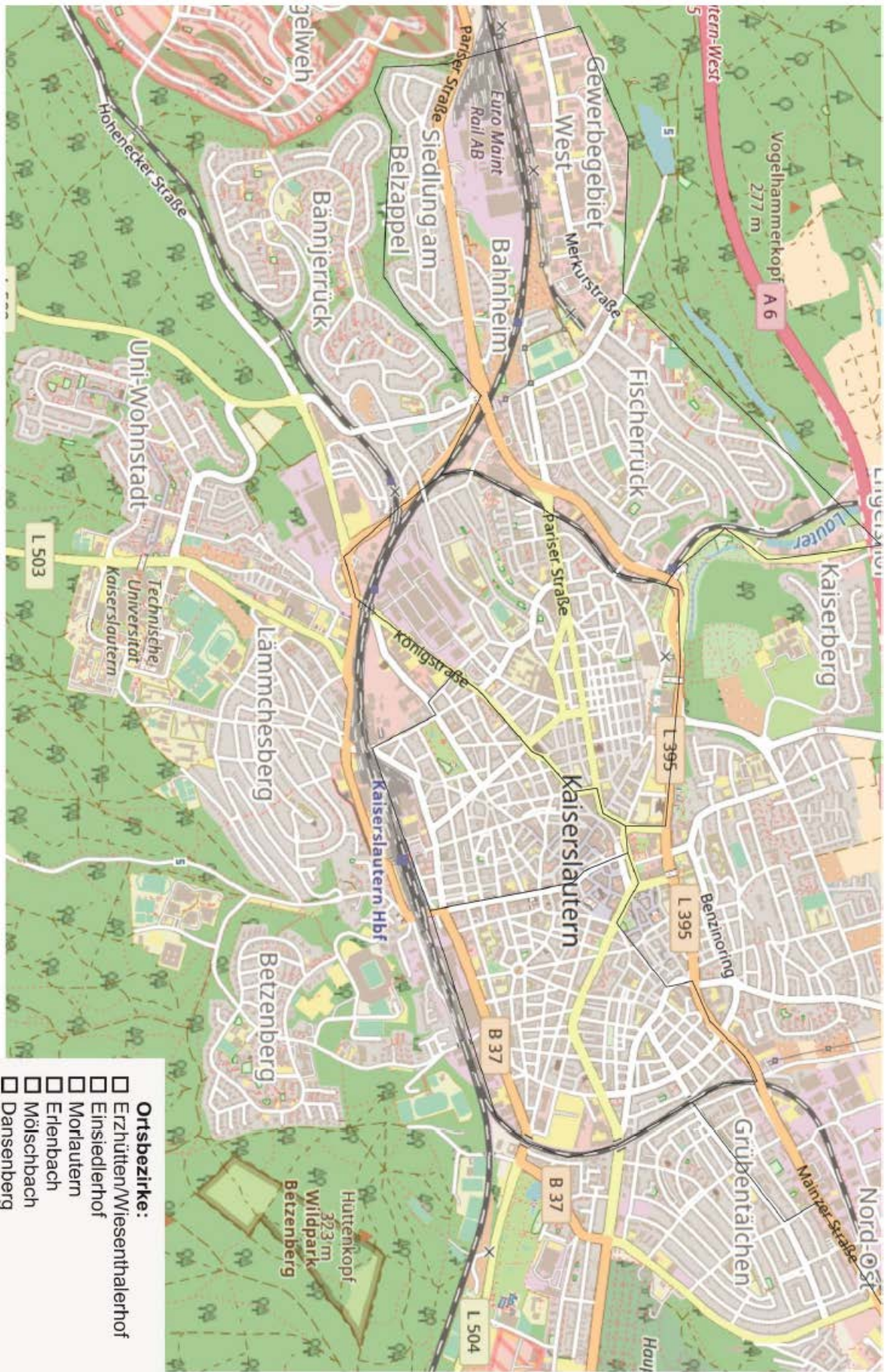
Ja Nein , andere Sprache: _____

33. In welchem Land sind Ihre Eltern geboren? _____

34. Als Letztes möchten wir Sie bitten, in die angefügte Stadtkarte Ihren Wohnort einzuzeichnen.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit,

Sie haben uns sehr geholfen!



- Ortsbezirke:**
- Erzhütten/Wiesenthalerhof
 - Einsiedlerhof
 - Morlautern
 - Erlenbach
 - Mölschbach
 - Dansenberg
 - Hohenecken
 - Siegelbach
 - Erfenbach



Pilotprojekt „Integration findet Stadt – Im Dialog zum Erfolg!“

Das Fachgebiet Stadtsoziologie der TU Kaiserslautern führt in Kooperation mit der Stadt Kaiserslautern und der FIRU mbH ein Projekt zur Integration durch. Uns interessiert, wie Sie das Leben und Zusammenleben in Kaiserslautern einschätzen. Was gefällt Ihnen, was gefällt Ihnen nicht? Wo sehen Sie Verbesserungsmöglichkeiten?

Nach dem Datenschutz behandeln wir Ihre Angaben anonym und vertraulich. Es ist sichergestellt, dass Ihre Angaben nicht mit Ihrer Person in Verbindung gebracht werden können. Die Teilnahme ist freiwillig.

Wir bitten Sie um Ihre Teilnahme an der Umfrage. Ihre Meinung ist uns sehr wichtig.

1. Wann sind Sie nach Kaiserslautern gezogen? Im Jahr _____
2. Was waren für Sie die Gründe, gerade nach Kaiserslautern und nicht in eine andere Stadt zu ziehen? *(Mehrfachangaben möglich)*

Familie	<input type="checkbox"/>
Arbeitsplatz	<input type="checkbox"/>
Günstige/gute Wohnung	<input type="checkbox"/>
Viele andere Menschen aus meinem Herkunftsland	<input type="checkbox"/>
Wegen des Gefühls, in Kaiserslautern willkommen zu sein	<input type="checkbox"/>
Freunde	<input type="checkbox"/>
Das hat sich zufällig so ergeben	<input type="checkbox"/>
Wegen besonderer Einrichtungen	<input type="checkbox"/>
Sonstiges	<input type="checkbox"/>

3. Wie zufrieden sind Sie in Ihrer derzeitigen Wohnsituation mit...

	sehr zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
der Wohnumgebung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Freizeitangeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den sozialen Einrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
der Sicherheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
den Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Den öffentlichen Verkehrsmitteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
der Nachbarschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
der Wohnsituation im Allgemeinen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Wie gerne leben Sie in Ihrem Stadtteil?

Sehr gern gern teils/teils weniger gern ungern

5. Gibt es etwas, was Ihnen in Ihrem Stadtteil fehlt?

Ja : _____ Nein

6. Für Eltern: Gibt es in Ihrem Stadtteil Unterstützung (z.B. bei Hausaufgaben, Spracherwerb oder in der Freizeit) für Ihre Kinder?

Ja : _____ Nein

7. Gibt es etwas, was Ihnen in Kaiserslautern fehlt?

Ja : _____ Nein

8. Wie stark interessieren Sie sich für die Probleme Ihres Wohnquartiers?

Sehr stark stark etwas wenig überhaupt nicht

9. Welche Treffpunkte in Kaiserslautern bevorzugen Sie?

Einkaufsmöglichkeiten Gaststätten Vereine Spielplätze

Parks/Grünflächen Sonstige _____

10. Haben Sie in Kaiserslautern die Erfahrung gemacht, wegen Ihrer Herkunft benachteiligt zu werden?

häufig selten nie

11. Wie gut können Sie die deutsche Sprache

	sehr gut	gut	es geht	eher schlecht	gar nicht
sprechen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
schreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?

Keinen Schulabschluss Fachhochschulreife/ Fachabitur

Hauptschulabschluss Allgemeine Hochschulreife/ Abitur

Realschulabschluss / Mittlere Reife Universitätsabschluss

Anderen Schulabschluss: _____

13. Haben Sie Qualifikationen oder Fähigkeiten die noch nicht genutzt werden (z.B. handwerkliche oder technische Fähigkeiten, Gesundheit und Pflege, Sprachen) Ja Nein

Wenn ja, welche? _____

14. Wie viele Jahre haben Sie die Schule insgesamt besucht? _____ Jahre

15. Welche berufliche Tätigkeit üben Sie derzeit aus? _____

16. Entspricht diese Tätigkeit Ihrem erlernten Beruf? Ja Nein

17. Wie ist Ihr Arbeitsverhältnis? Vollzeit Teilzeit nicht erwerbstätig

18. Wie zufrieden sind Sie mit...

	sehr zufrieden	eher zufrieden	teils/teils	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Ihrer beruflichen Situation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
dem Haushaltseinkommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Wie häufig rufen Sie Soziale Medien (WhatsApp, Skype, Facebook,...) auf?
Täglich mehrmals die Woche jede Woche jeden Monat seltener nie
20. Wie oft verbringen Sie Zeit mit Personen aus Ihrem Herkunftsland, die nicht mit Ihnen verwandt sind?
Täglich mehrmals die Woche jede Woche jeden Monat seltener nie
21. Wie oft verbringen Sie Zeit mit Deutschen?
Täglich mehrmals die Woche jede Woche jeden Monat seltener nie
22. Hätten Sie gerne mehr Kontakt zu Deutschen? Ja Nein
23. Wie zufrieden sind Sie mit der Häufigkeit Ihrer persönlichen Kontakte insgesamt?
Ich hätte gerne mehr Ich bin zufrieden Manchmal sind mir die Kontakte zu viel
24. Wie viele Personen – Sie selbst eingeschlossen – leben in Ihrem Haushalt?
Anzahl _____ Wie viele davon sind Kinder? _____
25. Wie sehr fühlen Sie sich mit Ihrem Herkunftsland verbunden?
Sehr stark stark etwas kaum gar nicht
26. Würden Sie gerne in Ihr Herkunftsland zurückkehren? Ja Nein
27. Haben Sie in Kaiserslautern das Gefühl, willkommen zu sein? Ja Nein
28. Gehören Sie einer Glaubensrichtung an? Ja, einer christlichen Ja, einer islamischen
Ja, einer anderen _____ Nein
29. Können Sie Ihre Religion so ausüben, wie Sie möchten? Ja Nein
30. Sind sie ehrenamtlich (freiwillig) tätig? Ja Nein
Falls Ja in welchem Bereich? (*Mehrfachangaben möglich*)
- | | |
|---|--------------------------|
| Sport und Bewegung | <input type="checkbox"/> |
| Kultur und Musik | <input type="checkbox"/> |
| Freizeit und Geselligkeit | <input type="checkbox"/> |
| Sozialer Bereich / Gesundheitsbereich | <input type="checkbox"/> |
| Unfall oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr | <input type="checkbox"/> |
| Umwelt- und Naturschutz oder Tierschutz | <input type="checkbox"/> |
| Politik / politische Interessenvertretung | <input type="checkbox"/> |
| Kirchlicher / religiöser Bereich | <input type="checkbox"/> |
| Sonstige bürgerschaftliche Aktivitäten am Wohnort | <input type="checkbox"/> |
- Falls Nein, hätten Sie Interesse, sich ehrenamtlich (freiwillig) zu betätigen?
Ja und zwar in folgendem Bereich: _____ Nein
31. Wie häufig haben Sie in den vergangenen zwei Wochen Ihre Wohnung verlassen?
täglich mehrmals die Woche seltener gar nicht

32. Können Sie wegen gesundheitlicher Beeinträchtigungen manche Aktivitäten nicht (mehr) ausführen? Ja Nein

33. Wenn Sie in folgenden Situationen sind, wer hilft Ihnen am meisten, wenn Sie

	Ehe/ Partner/ mein(e) Kind(er)/ andere Verwandte	Nachbarn/ Freunde/ Bekannte	professionelle Dienste	niemand	in dieser Situation war ich noch nie
krank sind?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
irgendwohin müssen und keine Fahrgelegenheit haben?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen persönlichen Rat brauchen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Behördengänge erledigen müssen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Verschiedenen Menschen sind verschiedene Dinge wichtig. Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Dinge?

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
sich etwas leisten können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
für andere da sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sich selbst verwirklichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erfolg im Beruf haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein eigenes Haus haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine glückliche Ehe/Partnerschaft haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kinder haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sich politisch einsetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sich gesellschaftlich einsetzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
die Welt sehen, viele Reisen machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Religion	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre Nachbarn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Fragen zu Ihrer Person

35. Geburtsjahr: _____

36. Geschlecht: weiblich männlich

37. Welche Staatsbürgerschaft haben Sie? _____
Ist das auch Ihre Muttersprache?
Ja Nein , andere Sprache: _____

38. In welchem Land sind Ihre Eltern geboren? _____

39. Welchen Aufenthaltstitel haben Sie momentan?

Unbefristete Niederlassung Aufenthaltserlaubnis

Duldung Aufenthaltsgestattung

40. Als Letztes möchten wir Sie bitten, in die angefügte Stadtkarte Ihren Wohnort einzuzeichnen.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit,

Sie haben uns sehr geholfen!

